Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 271. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 14. Juni 1867.

Das Programm der national-liberalen Partei.

Von Berlin aus wurde uns folgendes Programm zugesandt:

Als im vorigen Jahre der alte Bund zusammenbrach und die preußische Regierung den ernsten Willen bekundete, das nationale Band zu erhalten und die deutsche Einheit auf festeren Grundlagen herzustellen, da war es uns nicht zweifelhaft, daß die liberalen Kräfte der Nation mitwirken müßten, wenn das Einigungswerk gelingen und zugleich die Freiheitsbedürfnisse des Volkes befriedigen sollte. Um dieses Zweckes willen waren wir zur Mitwirkung bereit; möglich wurde sie erst dadurch, daß die Regierung von der Verletzung des Verfassungsrechtes abließ, die von der liberalen Partei so nachdrücklich vertheidigten Grundsätze anerkannte, daß sie die Indemnität nachsuchte und erhielt. Die Mitwirkung zu sichern, konnten die durch den Verfassungsstreit bedingten Gruppirungen innerhalb der Partei nicht genügen. Dem neuen Bedürfniß entsprach die Bildung der national-liberalen Partei zu dem Zwecke, auf den gegebenen Grundlagen die Einheit Deutschlands zu Macht und Freiheit herzustellen.

Wir verkannten niemals das Schwierige der Aufgabe, im Zusammenwirken mit einer Regierung, welche jahrelang den Verfassungs-Conflict aufrecht erhalten und ohne Budgetgesetz verwaltet hatte, mit unvollkommenen constitutionellen Waffen die freiheitliche Entwickelung zu fördern. Aber wir unterzogen uns dieser Aufgabe mit dem festen Willen, durch fortgesetzte ernste Arbeit die Schwierigkeit zu überwinden und mit der Zuversicht, daß die Größe des Zieles die Thatkraft des Volkes stärken wird.

Denn uns beseelt und vereinigt der Gedanke, daß die nationale Einheit nicht ohne die volle Befriedigung der liberalen Ansprüche des Volkes erreicht und dauernd erhalten, und daß ohne die thatkräftige und treibende Macht der nationalen Einheit der Freiheitssinn des Volkes nicht befriedigt werden kann. Deshalb ist unser Wahlspruch: Der deutsche Staat und die deutsche Freiheit müssen gleichzeitig und mit denselben Mitteln errungen werden. Es wäre ein verderblicher Irrthum, zu glauben, daß das Volk, seine Fürsprecher und Vertreter nur die Interessen der Freiheit zu wahren brauchen, die Einheit dagegen auch ohne uns durch die Regierung, auf dem Wege der Cabinetspolitik werde aufgerichtet werden.

Die Einigung des ganzen Deutschland unter einer und derselben Verfassung ist uns die höchste Aufgabe der Gegenwart.

Einen monarchischen Bundesstaat mit den Bedingungen des constitutionellen Rechtes in Einklang zu bringen, ist eine schwere, in der Geschichte bisher noch nicht vollzogene Aufgabe; die Verfassung des norddeutschen Bundes hat sie weder vollständig im Umfange noch in endgiltig befriedigender Weise gelöst. Aber wir betrachten das neue Werk als den ersten unentbehrlichen Schritt auf der Bahn zu dem in Freiheit und Macht gefestigten deutschen Staate. Der Beitritt Süddeutschlands, welchen die Verfassung offen hält, muß mit allen Kräften und dringlich befördert werden, aber unter keinen Umständen darf er die einheitliche Centralgewalt in Frage stellen oder schwächen.

Eine aus der Vermittelung der praktischen Bedürfnisse hervorgegangene Verfassung ist niemals ohne Mängel zu Stande gekommen, diese wuchsen mit der Zahl der widerstreitenden Interessen, doch war es stets ein Zeichen gesunder Lebenskraft, daß die bessernde Hand sofort zu wirken begann.

Wir sind dem Loose menschlicher Unvollkommenheit nicht entgangen, aber die Schwierigkeiten haben uns nicht entmuthigt und die Mängel uns nicht blind gemacht gegen die guten Keime. Wie unsere Partei im Entstehen zu bessern bemüht war, so wird sie ununterbrochen und schon im nächsten Reichstage darauf hinarbeiten, die Verfassung in sich auszubauen.

Im Parlament erblicken wir die Vereinigung der lebendig wirkenden Kräfte der Nation. Das allgemeine, gleiche, directe und geheime Wahlrecht ist unter unserer Mitwirkung zur Grundlage des öffentlichen Lebens gemacht. Wir verhehlen uns nicht die Gefahren, welche es mit sich bringt, so lange Preßfreiheit, Versammlungs- und Vereinsrecht polizeilich verkümmert sind, die Volksschule unter lähmenden Regulativen steht, die Wahlen bureaukratischen Einwirkungen unterworfen sind; zumal die Versagung der Diäten die Wählbarkeit beschränkt. Aber da die Garantien nicht zu erreichen waren, haben die Gefahren uns nicht abgeschreckt. Am Volke liegt es jetzt, für die Reinheit der Wahlen einzutreten; angestrengten Bemühungen wird es gelingen, seine Stimme wahrheitsgetreu zum Ausdruck zu bringen und dann wird das allgemeine Wahlrecht selbst das festeste Bollwerk der Freiheit sein, wird es die in die neue Zeit hineinragenden Trümmer des ständischen Wesens wegräumen und die zugesicherte Gleichheit vor dem Gesetz endlich zur Wahrheit machen.

Wir sind entschlossen, die Bundescompetenz zu befestigen und über alle gemeinsamen Angelegenheiten auszudehnen. Als Ziel schwebt uns vor, daß die parlamentarischen Functionen des Staates möglichst vollständig in den Reichstag verlegt werden. Auch der preußische Landtag soll sich nach und nach mit einer Stellung begnügen, welche in keiner Weise geeignet sei, dem Ansehen und der Wirksamkeit des Reichstages Eintrag zu thun. Dieses Ziel wollen wir auf dem verfassungsmäßigen Wege erstreben; bis es in dieser Weise erreicht ist, müssen die beiden parlamentarischen Körperschaften ihre Befugnisse wechselseitig achten und einen friedlichen Wetteifer in der Erfüllung des eigenen Berufes bekunden.

Nach dem Beispiele der preußischen Verfassung haben die entsprechenden Unvollkommenheiten in die Reichsverfassung Eingang gefunden. Auf beiden Gebieten sind nunmehr gleichzeitig und gleichmäßig die wesentlichen Reformen zu erstreben, welche die allein sichere Grundlage des öffentlichen Rechtes gewähren. Namentlich und vor Allem ist das Budgetrecht zu vervollständigen, damit der Volksvertretung der volle Einfluß auf die Staatsgeschäfte zufalle. Nicht minder dringend sind Gesetze, welche eine wirksame Verantwortlichkeit für die Minister und alle Beamten herbeiführen, auf der juristischen Grundlage, daß Jedermann für seine Handlungen einzustehen habe.

Im Bunde ist überdies für eine vollständigere Repräsentation der verantwortlichen Träger der Regierungsgewalt zu sorgen und ihr Verhältniß zu den Regierungen der Einzelstaaten zu klären.

Durch die Ereignisse des vorigen Jahres und die begonnenen Umgestaltungen haben die Aufgaben des preußischen Staates, der Regierungen wie des Volkes, sich vervielfältigt.

Der Anschluß der neu erworbenen Landestheile macht eine energisch reformirende Gesetzgebung, welche unter der Herrschaft der conservativen Partei verzögert worden ist und während des Verfassungsconflicts gänzlich geruht hat, dringend und unaufschiebbar. Der schleunigen Abhilfe warten in allen Theilen des Landes zahlreiche Mißstände, wie die Lähmung des Realcredits, die Beschränkung der Freizügigkeit, der Druck des Gewerbes und der Arbeit in den Fesseln der Gewerbe-Ordnung. Die nothwendige Verschmelzung der alten und neuen Landestheile verlangt umfassende Reformen in den organischen und anderen wichtigen Gesetzen. Doch schulden wir den neuen Provinzen, welche in Justiz und Verwaltung mancher Vorzüge sich erfreuen, den Schutz dieser Institutionen, die unmöglich durch mangelhafte altpreußische Einrichtungen ersetzt werden dürfen. Die Gleichmäßigkeit ist vielmehr zu bewirken, indem wir ihnen folgen, wo sie uns voran sind. Dem ganzen Deutschland schuldet Preußen das gute Beispiel in Gesetz und Verwaltung, soweit beide den Einzelstaaten vorbehalten sind, denn die Zukunft des gesammten Vaterlandes hängt von diesem Beispiele ab. Wir meinen deshalb, daß der Ausbau und die Revision der preußischen Verfassung nur um so eifriger zu erstreben ist. Nach wie vor verlangen wir die Ausführung der in der Verfassung verheißenen Gesetze und die Reform des Herrenhauses als Vorbedingung aller Reformen. Von diesen stehen weit voran:

> Die Entfernung des ständischen Princips aus den Gemeinde-, Kreis- und Provinzialverfassungen und die Reform derselben nach den Grundsätzen der Gleichberechtigung und Selbstverwaltung, die Aufhebung der gutsherrlichen Ortsobrigkeit und gutsherrlichen Polizei.

Der Aufschwung des Vaterlandes bedarf dieser sicheren und breiten Grundlagen. Die wachsende Größe des Staatsgebietes vermehrt die Gefahren der büreaukratischen Einwirkungen, und die in den Verfassungen anerkannten Grundsätze des modernen Rechtes sind unverträglich mit der Herrschaft des auf Bevorzugung und Privilegien beruhenden Systems in der Gemeindeverwaltung. Die Bevölkerung aber, die städtische wie die ländliche, hat in den großen und willigen Leistungen zu dem letzten Kriege das Anrecht erneuert, ihre dringendsten Wünsche endlich erfüllt zu sehen.

Unter den andern zahlreichen Gegenständen nennen wir: den Schutz des Rechtszustandes durch unabhängige Richter; die Unabhängigkeit und Erweiterung des Rechtsweges; die Revision der Gesetze über die Competenzconflicte und die Administrativjustiz; die Ausdehnung der Geschworenengerichte auf alle politischen Strafsachen unter Aufhebung des Staatsgerichtshofes; die Abschaffung der Cautionen und der Steuer für Zeitungen und Zeitschriften.

Eingedenk ihrer schweren Verantwortlichkeit und treu ihren früher ausgesprochenen Grundsätzen hat die Partei in den Tagen der Gefahr und der Entscheidung den Frieden im Innern auf den Grundlagen des verfassungsmäßigen Rechtes hergestellt, die Mittel reichlich gewährt und die Rüstungen gutgeheißen, welche die freie Wirksamkeit des preußischen Berufes sichern sollten. Für die Ehre und Machtstellung des Vaterlandes werden wir ferner in gleichem Sinne handeln. Doch spornen die Lasten der chronischen Kriegsbereitschaft uns an, die neuen Zustände in Deutschland schnell zu befestigen, um bald, jedenfalls nicht später als mit dem Ende des Provisoriums, zu der so nothwendigen Sparsamkeit eines wirklichen Militär-Friedensetats zu gelangen. Inzwischen muß die in der Reichsverfassung zugesicherte Verkürzung der Kriegsdienstpflicht bis zum vollendeten 32. Lebensjahre schnell verwirklicht und auf jede mögliche andere Entlastung hingewirkt werden.

Wir hegen nicht die Hoffnung, den zahlreichen Bedürfnissen auf einmal abzuhelfen, aber wir werden keines derselben aus den Augen lassen und je nach der Gunst der Umstände das eine oder das andere in den Vordergrund stellen. Aber als die unerläßliche Bedingung für das gedeihliche Zusammenwirken der Regierung und der Volksvertretung, für die Verhütung neuer Conflicte erachten wir zu allen Zeiten eine den Gesetzen entsprechende, Recht und Freiheit der einzelnen Staatskörper, wie der Gesammtheit unverbrüchlich achtende Verwaltung. Rückfällen in eine andere Praxis der Vergangenheit muß auf jede Gefahr hin rückhaltlos entgegengetreten werden. Nur mit einer gesetzestreuen Regierung können wir Hand in Hand gehen. Mit einer solchen sind wir die richtigen Wege aufzusuchen bereit.

Eine eindringliche Erfahrung hat uns gelehrt, daß nicht in allen Zeiten für dieselben Aufgaben mit denselben Waffen gekämpft werden darf. Wo so bedeutungsvolle und inhaltsschwere Ziele gleichzeitig zu erstreben sind, wie gegenwärtig in Deutschland und Preußen, da genügt es nicht, lediglich an hergebrachten Sätzen festzuhalten und zu Gunsten einer einfachen und bequemen Tradition die neuen und mannigfaltigen Bedürfnisse unbeachtet zu lassen. Es bedarf der schweren und umsichtigen Arbeit, den verschiedenartigen Ansprüchen gerecht zu werden, den Gang der Ereignisse zu überwachen und der Gelegenheit den Vortheil abzugewinnen. Die Endziele des Liberalismus sind beständige, aber seine Forderungen und Wege sind nicht abgeschlossen vom Leben und erschöpfen sich nicht in festen Formeln. Sein innerstes Wesen besteht darin, die Zeichen der Zeit zu beachten und ihre Ansprüche zu befriedigen. Die Gegenwart spricht deutlich, daß in unserem Vaterlande jeder Schritt zur verfassungsmäßigen Einheit zugleich ein Fortschritt auf dem Gebiete der Freiheit ist oder den Antrieb hierzu in sich trägt.

Wir sind nicht gesonnen, anderen Fractionen der liberalen Partei feindselig entgegenzutreten, denn wir fühlen uns Eins mit ihnen im Dienste der Freiheit. Aber gegenüber den großen Fragen der Gegenwart und in dem verantwortlichen Bewußtsein, wie viel von der richtigen Wahl der Mittel abhängt, streben und hoffen wir, innerhalb der Partei die entwickelten Grundsätze zur Geltung zu bringen.

Das Programm ist unterschrieben von:

Aßmann. R. v. Bennigsen. Berger (Posen). Braun (Wiesbaden). Brausewetter (Königsberg). G. v. Bunsen. Dr. W. Cohn (Charlottenburg). Graf Dohna (Kotzenau). Ellissen (Göttingen). Dr. Falkson (Königsberg). v. Forckenbeck (Elbing). Grambrecht (Harburg). Hellwig (Hofdamm bei Fritzlar). v. Hennig. Hinrichs (Jessin). Jung (Köln). Kannegießer. Dr. H. König (Osterode). Koppe (Wollup). Kurtius (Altjahn). Lasker. Lautz (Trier). Lent (Breslau). Lipke (Danzig). Dr. Lüning (Rhoda). Dr. Meyen. Dr. Meyer (Thorn). Nebelthau (Kassel). Fr. Oetker (Kassel). H. B. Oppenheim. Oppermann (Nienburg). Pieschel (Brumby). v. Puttkammer (Sorau). Rautenstrauch (Trier). L. Reichenheim. Roemer (Hildesheim). Samuelson (Königsberg). Siebert (Wiesbaden). Soltmann. Techow (Rastenburg). Twesten. v. Unruh. v. Vaerst. Weber (Stade). Dr. Werenberg (Verden). Dr. Wiß. Woelfel (Lützen).

Was uns betrifft, so haben wir an dem Programm im Allgemeinen Nichts auszusetzen; wir glauben, jedes Mitglied der Fortschrittspartei kann dasselbe ebenfalls unterschreiben. Gerade dieses Programm ist der beste Beweis, daß die Trennung in die Fortschritts- und die national-liberale Partei mehr auf Persönlichkeiten als auf Principien beruht und deshalb mehr gekünstelt als natürlich ist; die hier aufgestellten Bestrebungen und Forderungen sind auch vollständig die Bestrebungen und Forderungen der Fortschrittspartei. Deshalb ist die Trennung bisher auch nur von einzelnen Personen, nicht vom und im Volke vollzogen worden.

Eine Scheidung halten auch wir für geboten. Es giebt nämlich in der Fortschrittspartei auch illiberale Elemente; das sind diejenigen, welche den allein seligmachenden Glauben zu haben prätendiren und nun aus Fanatismus und Unduldsamkeit — Fehler, die gerade der Demokratie fern bleiben sollten — nichts Eiligeres zu thun haben, als die große liberale, die Einheit und Freiheit Deutschlands gleichmäßig bezweckende Partei in eine intolerante Fraction nebst einem die Gesinnung richtenden Obertribunal zu verwandeln.

Diese Scheidung ist nothwendig; sonst keine. Das Hetzen, Verdächtigen und Anfeinden überlasse man doch der „Kreuzzeitung“ und Consorten; diese verstehen das wirklich besser.

Rede des Anwalts deutscher Genossenschaften Herrn Schulze-Delitzsch,

gehalten am Schlusse des schles. Genossenschaftstages (11. u. 12. Juni) zu Kattowitz.

(Nach einer stenographischen Aufzeichnung.)

Meine Herren! Ich bin genöthigt, beim Eingange der kurzen Ansprache, die nach alter Sitte bei unseren Verbandstagen gehalten wird über die allgemeine Beziehung der Genossenschaften, Sie um Nachsicht zu bitten, da mir, wie Sie wohl meiner Stimme anhören, das Sprechen außerordentlich schwer wird.

Es ist ein alter Brauch, daß wir nach gethaner Arbeit, wenn wir uns über einzelne wichtige Einrichtungen und geschäftliche Organisationsfragen, welche die Leiter der hier vertretenen Genossenschaften interessiren, besprochen haben, zum Schlusse unseres Vereinstages die allgemeinen Erscheinungen hervorheben, in welchen unser Genossenschaftswesen nur ein Glied in der Kette bildet. Die Genossenschaften machen, namentlich an ihren Anwalt, mit Recht Forderungen nach zwei verschiedenen, ich möchte sagen vollkommen entgegengesetzten Seiten. Der, den Sie betrauen mit der Geschäftsführung, muß Auskunft zu geben wissen und muß Erfahrungen besitzen in den einzelnen Details über Organisationsfragen; aber er muß auch zugleich die höhere und ideale Seite unseres Organismus zu vertreten wissen. Ich will in der letzteren Richtung hin also in kurzen Worten hier vorführen, in welche tiefe und allgemeine Beziehungen das Genossenschaftswesen eingreift.

Wir haben im letzten Jahre, ja ich darf sagen, noch in diesem Jahre in unserem engeren Vaterlande gesehen, wie ungemein nothwendig das Aufhelfen der arbeitenden Schichten unserer Bevölkerung ist, wie sehr nothwendig selbst zu unserer politischen Gestaltung es ist, daß wir mehr und mehr in den arbeitenden Schichten die allgemeine Bildung fördern und sich verbreiten lassen.

Es vollzieht sich in letzterer Beziehung in raschen und immer rascheren Schritten ein großes Princip, welches vor zwei Jahren einen ungeheuren Sieg erfochten hat und welches jetzt sogar seine Anerkennung von Seiten der conservativen Partei erhält, es ist das Princip der freien Arbeit! Der Sieg, auf den ich hindeute, den es erfochten hat, meine ich, es ist das Niederwerfen der Sclavenhalter in den nordamerikanischen Freistaaten. In diesem großen modernen Staate ist das Princip der freien Arbeit zum ersten Male in seinen äußersten Consequenzen durchgeführt, seitdem man mit der Sclaverei gebrochen hat. Bei uns tritt eine Seite desselben mehr und mehr hervor, es ist die Berufung aller Staatsbürger zum allgemeinen gleichen und directen Wahlrecht, also wiederum eine Anerkennung des großen Princips der freien Arbeit.

Wenn man eine Anschauung von der Bedeutung dieses Princips der freien Arbeit gewinnen will, so muß man es nach den verschiedenen Lebensgebieten hin verfolgen, in die es eingreift, und es ist kaum eins solcher Gebiete, in dem es sich nicht bemerkbar macht. Fangen wir mit der ersten Seite an, mit der Erwerbs- und wirthschaftlichen Freiheit, mit der Freiheit zu arbeiten, unter welchen Bedingungen man will, mit der Freiheit sich selbstständig zu machen, wenn man die Mittel und die Kraft dazu hat, unbeengt von staatlichen Interessen und Institutionen. Das ist eine wichtige Seite! Der Mensch ist von der Natur angewiesen, sich eine Existenz zu schaffen durch den Gebrauch seiner Kräfte, die die Natur ihm gegeben. Wir bringen Alle auf die Welt Bedürfnisse mit, Bedürfnisse verschiedener Art: leibliche Bedürfnisse, an deren Befriedigung unser Leben, unsere physische Existenz geknüpft, — geistige Bedürfnisse, an deren Befriedigung unsere höhere Ausbildung geknüpft ist. Wenn wir also die Einzelnen anweisen wollen, sie sollen durch Gebrauch ihrer Kräfte sich ihre Existenz schaffen, dann müssen wir diesen die Freiheit im Gebrauch dieser Kräfte geben und garantiren, sonst würden uns die berechtigtsten Einwendungen von allen Seiten entgegentreten. Wenn die Staatsgesellschaft den Einzelnen hemmt, ihm Reglements-, und sonstige Schwierigkeiten entgegenwirft, wenn sie ihm dieses und jenes Verbot aus reiner Willkür entgegenhält, dann kann die Staatsgesellschaft nicht sprechen zu dem Einzelnen: Du hast kein Recht in Anspruch zu nehmen, daß wir dir helfen, du mußt dir selbst helfen. Dann kann der Andere sagen: Ihr verweist mich auf den Gebrauch der Kräfte und gebt mich nicht frei. Davon ist aller socialistischer Unfug entstanden, der sich jetzt breit macht, daß die Arbeit nicht entfesselt und frei war.

Das ist die eine Seite. Die andere, die uns vor Augen tritt, ist die: die freie Arbeit, die Arbeit des freien Mannes schafft mehr als die Arbeit des Sclaven. Das weiß Jeder, der Gelegenheit gehabt, beide in ihren Resultaten zu vergleichen. Der freie Mann, der sich seine Ziele setzt, der seinen Beruf wählen kann nach Anlage und freiem Willen, der aus den erstrebten Zielen die Frucht erwartet, der arbeitet besser und arbeitet mehr als der geknechtete Sclave. Es kann also nur dann, wenn das Princip der freien Arbeit durchgeführt wird, möglich sein, daß der Gesammtbedarf der Gesellschaft immer besser hergestellt wird, und nur dann kann es möglich sein, die höhere Cultur ins Auge zu fassen, wenn man fortschreiten will in der Gesammtcultur. Es muß so gearbeitet werden, daß nicht die Gesammtkraft in Anspruch genommen wird zur Herstellung der physischen Lebensbedürfnisse; es muß ein Ueberschuß erhalten werden, den wir hierauf nicht zu verwenden brauchen, der zu höheren Zielen aufgespart werden kann. So ist es auch gegangen im aufsteigenden Gange der Geschichte; immer mehr und mehr Kraft ist frei geworden. Früher hat man mehr gearbeitet, aber doch weniger geschafft als jetzt, wo man die Naturgewalten in Anspruch genommen hat und mit ihrer Hilfe schafft.

Das ist die zweite Seite, weshalb die Freiheit der Arbeit auf wirthschaftlichem Felde unbedingt in allen Beziehungen zum Durchbruch gebracht werden muß. M. H.! Mit dieser wirthschaftlichen Freiheit ist die Sache nicht abgemacht; das Princip der freien Arbeit giebt uns Blicke und Ziele auch nach anderen Lebensgebieten hin, die sich nothwendig von selbst daraus entwickeln. Die Freiheit der Arbeit führt nothwendig auch zur Freiheit des Arbeiters und die wirthschaftliche Freiheit führt nothwendig zur bürgerlichen Vollberechtigung und zur Gleichberechtigung in Staat und Gesellschaft. Zunächst ist das schon die natürliche Folge der Befreiung, der Entfesselung des Arbeiters auf wirthschaftlichem Gebiete. Die Stellung im Privatleben bedingt eine Veränderung der Stellung im öffentlichen Leben. Das volle Einstehen mit seiner ganzen Persönlichkeit im Erwerbe des Haushaltes zieht immer, wo es erst durchgedrungen ist, die bürgerliche Vollberechtigung nach sich, das Vollwort in Gemeinde und Staat. Jeder großen politischen Reform sind immer große sociale Reformen vorangegangen. In jenen Gebieten muß sich erst im Stillen der Wandlungsproceß vollziehen, bis er erstarkt und gereift auf die Oberfläche tritt und seine Fesseln wie enge Kleider zersprengt.

So war es mit dem Aufkommen der Handwerker im Mittelalter. Sie wissen, wie es damals aussah. Das waren hörige Leute, das waren keine freien selbstständigen Männer. An Grund und Scholle gebunden, hatten sie Frohnen zu verrichten, wie später und bis in die neuere Zeit der Landbebauer für den Grundherrn. Es gab dazumal kein bewegliches Eigenthum, kein bewegliches Capital, die reine Naturalwirthschaft herrschte, einen Geldverkehr gab es nicht, da Kunst- und Luxusproducte aus fremden Ländern, aus Italien, Griechenland u. s. w. in unser Vaterland kamen. Da begann sich in den Städten der Handwerkerstand heranzubilden. Unter dem Stadtrecht gewannen die Leute die persönliche Freiheit durch kurze Verjährung, man sagte: die Luft in der Stadt macht frei. Der Grundherr konnte sie nicht mehr unter seine Hörigkeit zurückziehen, die Hörigkeit hatte ein Ende, und da arbeitete sich in den Handwerkern neben der persönlichen Freiheit ein bewegliches Eigenthum heraus. Was war die Folge hiervon? daß sie zum Vollwort in der Stadtgemeinde gelangten; das war der dritte Stand. Die Bewegungen konnten in jener Zeit nicht durchgeführt werden, nur ein Theil der Arbeiter wurde frei, sie schlossen sich aber gegen andere Arbeiter als Stand ab; es war das Ständewesen das Lebensprincip des Staates. Wiederum mußte eine sociale Reform vorangehen der staatlichen Umgestaltung. Die staatlichen Reformen werden in großen friedlichen Bewegungen oder in den zuckenden Bewegungen der Revolutionen durchgesetzt. Wo nur die Regierungen die Vertretungen bilden, werden sie immer geneigt sein, ihren Einfluß zu benutzen, um auf die betheiligten Stände zurückzudrücken; dann entstehen Wirrungen, wo Einer den Andern hemmt, es entstehen Zunftgebiete. Erst die bürgerliche Vollberechtigung schließt wirkliche Garantien in sich, daß auch die wirthschaftliche Freiheit nicht für immer geschädigt wird.

Aber, meine Herren! wenn diese beiden Dinge erreicht sind — auch wir befinden uns der Erreichung nahe — dann müssen sich die betheiligten Klassen der Gesellschaft selbst weiter helfen. Sie können es, wenn sie es recht anfangen. Jedem Rechte steht eine Pflicht gegenüber. Es ist nicht genug, die Freiheit zu besitzen, es ist nicht genug, ein Recht zu haben; es kommt immer darauf an, wie man die Freiheit benutzt, es kommt darauf an, welchen Gebrauch man von seinem Rechte macht. Wenn die arbeitenden Klassen, Handwerker und Arbeiter, die Vollberechtigung verlangen in der Gesellschaft, dann stellt auch die Gesellschaft Forderungen an sie. Die Gesellschaft sagt: Ihr wollt euch einbürgern unter den übrigen Schichten, gut, dann macht euch tüchtig, die Pflichten, die damit verbunden sind, wenn man mit Rath und That euch beisteht, zu erfüllen; nur dadurch macht ihr euch würdig der Rechte, erwerbt sie euch! Wer von Andern Anerkennung fordert, muß sich ihrer würdig machen. Wenn Jemand seinen Pflichten nicht genügen kann und eine Stellung erstrebt, ohne Tüchtigkeit, in solche zu taugen, so führt das zur Haltlosigkeit und dahin, daß, wenn er auch hineingelangt, er sich nicht dauernd darin befestigt.

Also, meine Herren! wir müssen die Forderung zum Bewußtsein bringen und bei den betheiligten Klassen, unseren Mitbrüdern, dahin wirken, daß sie auch ihrerseits tüchtig Hand anlegen, jede Stunde benutzen, um Bildung, um Capital sich anzuschaffen und zu sammeln, denn in der Bildung und im Capital liegt Alles, es sind die beiden Factoren des wirthschaftlichen und des Culturlebens. Wer emporkommen will im Leben, muß vor allen Dingen sein Theil, und wenn es auch nur ein bescheidenes Theil ist, von Kenntnissen und theoretischen Errungenschaften sich erwerben, dann wird er auch zu materiellem Capital kommen. Es ist jetzt nicht mehr gethan mit Rühren der Hände; der Kopf wird mehr und mehr verlangt. Jene roheste Form der Arbeit bei unvollkommenen Werkzeugen, die bloße Muskelkraft mit Benutzung weniger oder gar keiner Instrumente, noch viel weniger mit Benutzung der Naturkräfte — sie fand früher statt. Das stumpfte ab und das ist jetzt anders geworden.

Im Alterthume, in der vorchristlichen Epoche, wie selbst bei den klassischen Verhältnissen der Griechen und Römer, da meinte man, der eigentliche gewerbliche Arbeiter habe durch seine Thätigkeit, die jedoch nothwendig ist — denn das Land mußte doch bebaut werden, man brauchte Möbel, Geräthe — eine so besondere, eine so aufreibende Arbeit, daß er gar nicht fähig sei, an den höheren Aufgaben, wie an der Staatsregierung, sich zu betheiligen und sich mit Kunst und Wissenschaft zu beschäftigen. Man theilte die Menschheit in zwei Hälften und das sociale Dogma des Alterthums lautet: Es ist nicht möglich, daß alle Menschen, die zu gleicher Zeit leben, zur Entwickelung ihrer Anlagen kommen; das kann nur ein Theil, die anderen müssen Sclaven bleiben. Das hat nunmehr aufgehört, wenn dies auch furchtbare Opfer gekostet hat. Der Erfindungsgeist der Menschen ist mehr und mehr dahin ge-

kommen, daß in anderer Art gearbeitet wird, daß das **Handwerk — Kopfwerk** wird. Wir stehen jetzt allerdings noch in den Anfängen; in hundert Jahren wird es ganz anders sein. Es ist noch nicht lange her, die Sache datirt erst aus den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts und die Dampfkraft ist erst in diesem Jahrhundert eigentlich in den Dienst der Industrie gekommen. Aber wir werden weiter vordringen und die Arbeit wird mehr und mehr einen anderen Charakter annehmen. Die bloße Muskelthätigkeit wird durch geistige Operationen ersetzt werden und indem wir den Naturkräften immer mehr aufbürden, wird die Arbeit andere Ziele nehmen. Will der Arbeiter sich irgendwie heben, so muß er einen Einblick in das Ganze gewinnen; ja ein solcher Mann wird durch seine Arbeit selbst ein Anderer. Wer bei seiner Arbeit denken muß, denkt auch in anderen Dingen. Da fängt es an; aber wenn nur einmal der Anstoß gegeben ist, so bleibt es dabei nicht stehen. Wenn ein Mann zur Entwickelung seiner geistigen Kräfte gelangt, so ist der Keim, der sich ansetzt, nicht hoch genug anzuschlagen.

Hier komme ich auf die Genossenschaften und deren Stellung zur Entwickelung des Arbeiterstandes zu sprechen. Sehr viele ungünstige Umstände sind zu überwinden seitens des Handwerks und der Arbeit. Die Mittel, sich Bildung zu verschaffen, sind nicht so leicht für den Einzelnen erreichbar. Vielen tüchtigen Menschen wird es, nicht wegen Mangel an Tüchtigkeit, sondern wegen der Ungunst der Verhältnisse schwer, emporzukommen; hier muß die Genossenschaft helfen und zwar in doppelter Weise: die höhere Bildung muß entwickelt werden durch unsere Gewerbevereine und die wirthschaftliche Hilfe durch Capital und Credit muß durch Genossenschaften geschaffen werden. Immer wird die Vereinigung kleiner Kräfte nothwendig, wenn Ziele erreicht werden sollen, die nur große Kräfte erreichen können. Viele kleine Kräfte bilden eine große Kraft. Das ist das Princip unserer Vereine. Sie sind im Stande, Bildung zu schaffen durch Vorträge anregender Art, wo man nicht Studium verlangt, sondern durch Vorführung der wichtigsten Dinge in anregender Form zum eigenen Studium anregt; ferner durch das Studium in Sonntagsschulen. Diese Mittel sind unseren Handwerkern geboten. Eben so ist es in wirthschaftlichen Genossenschaften. Sie zeigen uns, wie der Einzelne oft von seinem recht bescheidenen Erwerb sich einige Groschen abdarbt, und zeigen uns seine sittliche Tüchtigkeit, indem er sich erlaubte Genüsse versagt, um die Grundlage für künftige zu gewinnen. Freilich wird mancher Arbeiter sagen: Ihr habt gut reden, wer viel verdient, kann wohl sparen, aber wie sollen wir es thun, die wir das Wenige, was wir verdienen, für Weib und Kind brauchen? Aber, m. H.! das wird compensirt, aufgewogen. Je schwieriger das Sparen, desto segensreicher ist es für den, der es doch über sich bringt, der solchen Keim sittlicher Kraft in sich birgt. (Sehr wahr. Bravo.) Der eine Groschen, den sich derjenige abdarbt, der wenig hat, ist mehr werth, als hunderte von dem, der sich kein Opfer aufzulegen braucht, um sie zurückzulegen. Das ist die Stelle der Genossenschaften, die sie in Verwirklichung und Durchführung des Princips zu nehmen haben.

Sehen wir uns um, wie sie benutzt werden, so müssen wir sagen, es sind nach ungefähren Mittheilungen kaum 500,000 Genossenschafter in Deutschland; das ist eine kleine Zahl, wenn wir sie mit denen vergleichen, welche innerhalb des Bedürfnisses stehen, dem die Genossenschaften genügen sollen. Aber sie sind doch erst in der Bildung, in den Anfängen. Die rührigen Elemente haben sich uns angeschlossen, die Elite der Arbeiter; sie ziehen dann die Anderen nach, wenn diese sehen, was sich erreichen läßt. Daher sind die Dinge, die wir treiben und verfolgen, obgleich verschwindend klein, doch als Anfänge hoch anzuschlagen und ich denke, nur wenige Jahrzehnte gehören dazu, damit sie in großartigem Maßstabe mehr und mehr auftreten. So werden sich unsere Genossenschaften immer mehr wie ein Baum ausbreiten und verzweigen, in dessen Schatten das Vaterland sich wohl fühlen wird. — Unsere Staatsmänner und Statistiker verstehen es und geben sich Mühe, die greifbaren Resultate des Aufschwunges der Arbeit und Industrie zu bemessen in ihren Werken und Tafeln, welche allen öffentlichen Erlassen und der Gesetzgebung zur Grundlage dienen; aber, m. H.! die stille Arbeit, die in tausenden von Vereinen die Arbeiter an sich selbst thun, die ist noch nicht beziffert und bemessen, die hat sich bis jetzt entzogen der rechten Würdigung und ich behaupte, daß diese Arbeit noch viel segensreicher ist und schönere Resultate giebt als jene äußeren und greifbaren, denn aus ihr heraus wird das Feld der Arbeit erst befruchtet und fähig gemacht, jene greifbaren Resultate zu liefern. Ich meine daher, das Princip der freien Arbeit ist ein überaus hohes, weil es zugleich die innere Erlösung in dem Menschen selbst mit der äußeren Befreiung desselben vollzieht, wenn es richtig aufgefaßt und verstanden wird von den Arbeitern selbst. Aus ihm heraus können wir allein alle Wirren dieser Zeit lösen. Es thut noth, daß alle Kräfte der rührigen arbeitenden Bevölkerung entfesselt werden, nicht in blutigen Revolutionen, sondern in jenen großen allgemeinen Culturbestrebungen, welche, mit der Zeit, wenn sie das gehörige Wachsthum erreicht haben, aus der Stille heraus unwiderstehlich sich einer ganzen Zeit bemächtigen und ihre geistige Lebensluft ausmachen. Die freie Arbeit allein, wie sie die innere Erlösung zugleich mit der äußeren Befreiung der Arbeiter mit Nothwendigkeit nach sich zieht, wird die Menschheit im Ganzen und Großen frei machen, indem sie den Eintritt bewußter Massen in die Culturbewegung vermittelt, welche ohne dies nicht durchführbar ist. Der endliche vollständige Sieg dieses großen Princips ist der **Sieg der Menschlichkeit**, das Endziel unserer gesellschaftlichen Entwickelung. (Lebh. Bravo.)

Wirken Sie mit, helfen Sie Alle die Lösung fördern, damit Jeder, wie bescheiden auch sein Theil sei, sich sagen könne: Ich habe nicht blos den engen Gesichtskreis meines täglichen Erwerbes vor Augen gehabt, ich habe mit helfen arbeiten an den höchsten Aufgaben der Zeit. (Anhaltender Beifall!)

Breslau, 13. Juni.

Die ultramontane und großdeutsche Partei in Baiern giebt sich alle Mühe, die Wiederherstellung des **Zollvereins** zu hindern und Baiern vom Beitritt zum Präliminarvertrag vom 4. Juni abzuhalten. „Preußen werde schon nachgeben" — heißt es heute wieder wie früher. Das hat man — schreibt die „Nat.-Z." — von 1862 bis 1864 ohne Unterlaß gesagt, und durch die Voraussetzung der Schwäche Preußens die Ungewißheit über die Fortexistenz des Zollvereins zum großen Nachtheil des Verkehrs und der Industrie so lange hinzuzögern vermocht, wie es eben möglich war. Jetzt sollte man meinen, mit dieser Vertröstung auf die Nachgiebigkeit Preußens würde man keine neuen Versuche mehr wagen. Dennoch ist es in den letzten Tagen mehrfach geschehen, und weil die bloße Behauptung, daß Preußen dennoch nachgeben werde, nicht mehr zieht, so ist ein Correspondent der „A. A. Z." aus Süddeutschland auf den sinnreichen Einfall gekommen, zu behaupten, Preußen **könne** die Zollvereinsverträge bis zu deren Ablauf gar nicht kündigen. Daß ausdrücklich in den Friedensverträgen eine provisorische Fortsetzung des Zollvereinsverhältnisses nur unter dem Vorbehalt einer Kündbarkeit mit 6monatlicher Frist zugestanden ist, kann der sinnreiche Correspondent freilich nicht leugnen. Aber er meint, Preußen könne dennoch nicht kündigen, so lange die Verträge des Zollvereins mit Oesterreich und Frankreich gelten, weil durch Kündigung der Zollvereinsverträge mit Baiern die vertragsmäßigen Rechte Frankreichs und Oesterreichs beeinträchtigt würden. Nun ist doch Jedem, der die Zollvereinskrise verfolgt hat, hinreichend bekannt, daß der Handelsvertrag vom 2. August 1862 zwischen Frankreich und den **einzelnen** Staaten des Zollvereins abgeschlossen und ratificirt ist, so zwar, daß jeder einzelne Zollvereinsstaat Frankreich gegenüber gebunden ist, die in dem Vertrage übernommenen Verpflichtungen in Betreff des Tarifs u. s. w. zu erfüllen, daß aber Frankreich gegenüber eine Verpflichtung, das Verhältniß der Zolleinigung zwischen den Zollvereinsstaaten aufrecht zu erhalten, **gar nicht existirt**. **Würde** Baiern gegenüber das Zollvereinsverhältniß gekündigt und aufgelöst, so bliebe Baiern an den Vertrag mit Frankreich gebunden und ebenso der übrige Zollverein, und beide Theile könnten ihre Verpflichtungen vollständig erfüllen. Wenn der Correspondent der „A. A. Z." außerdem den Vertrag mit Oesterreich citirt, so ist er hierin doppelt unglücklich, denn das Vertragsverhältniß mit Oesterreich liegt seit dem Frieden genau so, wie das Vertragsverhältniß zwischen den Zollvereinsstaaten.

Es wird Preußen nichts übrig bleiben, als der bairischen Regierung einen bestimmten Termin zu setzen, bis wohin das Verhältniß Baierns zum Zollvereine geordnet ist. Wie man der „K. Z" schreibt, liegt es bereits in der Absicht, einen Termin von 4—5 Monaten festzusetzen, innerhalb dessen über das Verbleiben Baierns im Zollverein eine Entscheidung getroffen sein muß.

Ueber dieselbe Angelegenheit bringt die „B.- u. H.-Z." folgende Correspondenz:

München, 10. Juni. Mit einem wahren — man darf wohl sagen: unverständigen — Jubel wurde hier die etwas voreilige Nachricht aufgenommen, die Reise des Fürsten Hohenlohe zur Berliner Conferenz habe keinen Erfolg gehabt, die Verhandlungen seien abgebrochen, Baiern bleibe dem neuen Zollbunde fern. Der Friedensvertrag, raisonniren sie hier, hat Baiern militärisch mediatisirt, der Zollvertrag soll es auch finanziell und wirthschaftlich mediatisiren. Der Unverstand ist so blind, nicht zu sehen, daß Baiern nicht anders kann als mit Preußen, **unter welchen Bedingungen es auch sein mag**, den Zollverein wieder einzugehen oder wirthschaftlich zu verkümmern. **Baiern hat keine andere Wahl.** Es mag schlimm sein, daß es so ist, aber es ist so. Preußen wird nunmehr den Zollvertrag kündigen, und wahrscheinlich wird Baiern, da es ein eigenes Zollgebiet doch unmöglich bilden kann, den Eintritt, den es jetzt verschmäht, weil ihm die Bedingungen zu hart erscheinen, unter viel härteren später erbitten müssen. Vorläufig aber jubeln Particularisten, Großdeutsche und der ganze Troß, der den Norden verabscheut, ohne recht eigentlich angeben zu können warum.

Der Präliminarvertrag vom 4. Juni selbst, um den es sich hier handelt, soll 9 Artikel enthalten. Baiern soll der „K. Z." zufolge in dem erweiterten Bundesrathe sechs Stimmen erhalten, also zwei mehr als im früheren Plenum, während die anderen süddeutschen Stimmen wie im früheren Plenum vertheilt sind.

Die Amnestie, welche der Kaiser von Oesterreich in **Ungarn** erlassen hat, ist vollständig und ausnahmslos und hat außerordentlichen Jubel erregt, der noch dadurch vermehrt wurde, daß jene 100,000 Dukaten, welche der Landtag dem König und der Königin von Ungarn votirt hat, den invaliden Honveds und den Hinterbliebenen der vor 19 Jahren **im Kampfe gegen Oesterreich** gefallenen Ungarn überwiesen wurden. Jetzt kann auch **Kossuth** zurückkehren; er braucht nur dem Könige und der Verfassung den Eid der Treue zu leisten. „Nicht leicht — schreibt die „N. fr. Pr." — wird man in der Geschichte einer ähnlichen Kundgebung begegnen, die mit gleicher Hochherzigkeit und Feinfühligkeit, wie diese beiden Gnadenacte, den Schleier des Vergessens über eine unselige Periode des Bürgerkrieges auszubreiten verstanden, und ohne Prophet zu sein, wagen wir kühn die Voraussagung, daß der Erfolg ein immenser sein wird. Mit größerem Zartsinne für das Geschick der Krüppel, der Wittwen und Waisen Ungarns aus den Jahren 1848 und 1849 zu sorgen, war einfach unmöglich."

Die **italienische** Deputirtenkammer hat sich in ihren letzten Sitzungen mit dem Etat des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten beschäftigt. In den Abtheilungen ist dagegen die Erlanger'sche Convention in Betreff der Kirchengüter Gegenstand der Discussion. Bekanntlich sucht man sich über einen Gesetzentwurf noch zu verständigen, obgleich der Fall Ferrara's so gut wie entschieden ist, weswegen auch schon mit dem Senator Saracio und Herrn Capellari della Colomba betreffs der Uebernahme des Finanzministeriums Unterhandlungen angeknüpft sein sollen. Uebrigens wäre, wie man versichert, auch Graf Revel zur Abgabe des Kriegsportefeuilles schon lange geneigt und man glaubt sogar, daß das ganze Cabinet, um Herrn Rattazzi bei der Recomposition seines Cabinets vollkommen freie Hand zu lassen, dem Könige seine Demission einreichen wird. — Was die Operation mit den Kirchengütern betrifft, so sollen bereits mit dem Hause Brassieur — hinter dem sich übrigens Niemand anderes als der Graf Langrand-Dumonceau verbirgt — Verhandlungen angeknüpft worden sein und man hat die Hoffnung nicht aufgegeben, endlich doch einmal diese Angelegenheit endgiltig geregelt zu sehen. — Die Nachrichten aus Süditalien sind von keinem besonderen Belange; nur lauten dieselben hinsichtlich der Ausbreitung der Cholera sehr besorgnißerregend.

Die Nachrichten aus **Frankreich** lassen zunächst den Glauben entstehen, daß das Attentat auf Kaiser Alexander insofern auch seine guten Folgen bereits gezeigt habe, als sich seitdem die Beziehungen zwischen diesem und dem Kaiser Napoleon in der That intimer gestaltet haben. Allerdings, so sagt man, wünschte der Kaiser Alexander von Anfang an zwischen Frankreich, Preußen und Rußland ein näheres Einvernehmen herzustellen; indeß glaubte man, daß die Grundzüge der französischen Politik zu deutlich vorgezeichnet wären, um eine baldige Aenderung deshalb zu erfahren. Nichtsdestoweniger sollen wenigstens die persönlichen Beziehungen der Souveräne zu manchen gegenseitigen Concessionen auch auf dem politischen Gebiete geführt haben. Eben deshalb spricht man denn auch von einem baldigen Besuche des französischen Kaiserpaares in Berlin, sowie von einer Zusammenkunft desselben mit dem Kaiser Alexander und der Kaiserin Marie, während früher die Kaiserin Eugenie nicht zu bewegen gewesen sein soll, die Initiative eines Besuches bei der letzteren zu ergreifen.

Die Besorgnisse, daß das Attentat auf Kaiser Alexander von der reactionären Partei stark verwerthet werden würde, scheinen sich nicht zu bestätigen. Die „France" hatte angedeutet, daß die Gesetze über die Presse und das Vereinsrecht auf's Neue in Gefahr seien. Bei Beginn der Sitzung des gesetzgebenden Körpers am 8. d. wurde denn auch nochmals angefragt, weshalb die Commissions-Berathungen über diese Gesetzentwürfe sich in's Endlose hinauszögen. Der Berichterstatter der Commission versprach baldige Vorlage und Staatsminister Rouher betonte in sehr nachdrücklicher Weise den guten Willen der Regierung, die angebahnten Reformen durchzuführen, und bezeichnete alle Zweifel als unbegründete Verdächtigungen, wozu denn auch die Rechte Beifall klatschte. In derselben Sitzung wurde der gestern bereits mitgetheilte Entwurf des Armee-Reorganisations-Gesetzes eingebracht, der allerdings in der Mehrheit der Pariser Blätter keine günstige Aufnahme findet, von dem indeß die „Presse" gleichwohl zu wissen glaubt, daß er als eine „Nothwendigkeit" von der ungeheuren Majorität der Kammer angenommen werden würde.

Den **englischen** Blättern gilt jetzt die Krönung des Kaisers von Oesterreich als König von Ungarn für das wichtigste Ereigniß. Die „Times", welche von dem neuen Systeme des Dualismus, dem sich der Kaiser in die Arme geworfen, das Beste hofft, meint, daß die Krönung nicht nur eine Versöhnung der Magyaren mit dem Kaiser, sondern auch die Ungarns mit dem Reiche und Oesterreichs mit Deutschland einschließe und sie sieht bereits Oesterreich an Preußens Seite seine Stellung als Großmacht ersten Ranges wieder einnehmen, in welchem Falle Europa ruhig und zuversichtlich auch einer Lösung der orientalischen Frage entgegengehen könne.

Die Nachrichten aus **Amerika** constatiren zunächst, daß es ein Irrthum war, wenn man die Abschaffung der Sclaverei in Brasilien bereits für eine vollbrachte Thatsache hielt. — In Hinsicht auf den Kaiser Maximilian glauben besonders die Wiener Blätter die beruhigendsten Versicherungen geben zu können. Namentlich erfährt das „N. Fremdbl." über die in letzterer Zeit in Wien und Prag gemachten Anstrengungen behufs der Sicherstellung einer entsprechenden Summe zu eventuellem Loskauf des Kaisers Maximilian folgende Details: Gleich nach dem Bekanntwerden der Nachricht von der Einschließung des Kaisers in Queretaro und angesichts der Eventualität seiner Gefangennehmung wurden von den Angehörigen der kaiserlichen Familie Berathungen

---

Die Kunstausstellung.

IV.

Das farbenprächtige Bild von C. **Becker** „Besuch Carls V. bei Fugger in Augsburg" bildet als geschichtliches Anekdotenbild oder sogenanntes historisches Conversationsstück den Uebergang zum eigentlichen

3. Genre.

Die kaufmännischen Ahnherren des noch blühenden fürstlichen und gräflichen Geschlechtes der Fugger, die durch ihre Handelsverbindungen in allen Theilen der Erde zu außerordentlichen Reichthümern gelangten, waren im 16. Jahrh. die Rothschilds der deutschen Kaiser, und Anton Fugger hatte die Ehre, daß Carl V. in seinem prächtigen Hause am Weinmarkt zu Augsburg Wohnung zu nehmen pflegte. Bei einem dieser Besuche bereitete er seinem kaiserlichen Gaste die angenehme Ueberraschung, daß er die Schuldverschreibungen über die Tausende von Dukaten, mit denen er ihn in seinen Kriegen unterstützt hatte, vor seinen Augen verbrannte. Dies das Sujet des Bildes. Die Flamme des alterthümlichen Kamins ergreift eben die hineingeworfenen Papiere, und der alte, würdige Fugger sieht mit einem Blicke der Genugthuung den etwas frappirten Kaiser an, dessen prunkloses Wamms sehr gegen die einfache, aber kostbare Kleidung seines reichen Gastgebers absticht. Der bärtige alte Kriegsmann im Hintergrunde, der für den Werth eines solchen Gläubigers wohl ein feines Verständniß haben mag, blickt mit beifälligem Lächeln auf den Vorgang, während der andere Begleiter des Kaisers, ein Cardinal, einen forschenden Blick auf das Feuer wirft, als traue er seinen Augen kaum. Die junge Fuggerin aber, eine holdliebliche Gestalt, der das Staatskleid von schwerem rothem Sammet so prächtig steht, hat keinen Sinn für jenen Act finanzieller Amnestie, sie wünscht nur, daß dem erhabenen Gaste der Wein, den sie ihm kredenzt, munde, und die alte Dienerin, die mit scheuer Ehrfurcht und leise ganz hinten der besetzten Tafel naht, bemüht sich, den Wünschen ihrer jungen Herrin möglichst gerecht zu werden. Man sieht, es ist dramatisches Leben in der Scene. Die Gruppirung ist sehr übersichtlich und hat nichts Gemachtes an sich; die Köpfe der Figuren sind von ausdrucksvoller Charakteristik, ihre Haltung ist natürlich und zwanglos, und alle sind gehoben durch die energische Kraft eines gesättigten Colorits. Die bunten Gobelins an den Wänden, die Ornamente der Thür und des Kamins und das sonstige Beiwerk im Zimmer tritt grade nur so weit hervor, als es der einheitlichen Wirkung des Kunstwerkes dient; obwohl keineswegs skizzenhaft, ist es doch mit einer meisterhaften Leichtigkeit und Breite behandelt, die den Coloristen kennzeichnet, dessen Ruhm längst feststeht.

In dieser Beziehung unterscheidet es sich gänzlich von dem in manchem Betracht ebenfalls ausgezeichneten Bilde des Grafen **Harrach**, das den „Kaiser Maximilian auf der Martinswand" darstellt. Hier ist Alles bis in das geringfügigste Detail, bis auf die Nägel an den Schuhen des Kaisers und die eingelegte Arbeit seiner verzierten Armbrust wie auf die Moose und winzigen Grashalme, die in den Fugen des harten Gesteins hin und wieder Wurzel gefaßt haben, mit einer Subtilität ausgeführt, die uns die höchste Achtung vor dem Talent und dem Fleiße des Künstlers abzwingt. Die steil abstürzende Felswand mit ihrem bald vor-, bald zurücktretenden Geschiebe, die benachbarten und die entfernten Bergpartien, endlich der freundliche Thalgrund unten in schwindelnder Tiefe — das ist alles mit dem feinsten Verständniß für die eigenthümliche Formation der Gebirgslandschaft zur Darstellung gebracht. Auch die Figur des vor dem jähen Abgrund sich ängstlich zurücklehnenden, betenden Kaisers ist, abgesehen von einigen Bedenken gegen die Zeichnung und die Richtigkeit der Größenverhältnisse, mit anerkennenswerther Kunst behandelt. Aber gerade die peinliche Sorgfalt der minutiösen Durchführung **sämmtlicher** Einzelheiten bringt einen Zwiespalt in das Kunstwerk, der die Einheit desselben beeinträchtigt. Als Landschaftsbild ist es überaus wirkungsvoll und ganz vortrefflich; aber dann müßte Maximilian zur untergeordneten Staffage herabsinken — eine Bedeutung, der seine Größe und seine Stellung im Mittelpunkte des Vordergrundes auf das Entschiedenste widerspricht; nimmt man es als Genrebild — und das ist es, denn die furchtbare Gefahr des verirrten Kaisers soll die ganze Theilnahme des Beschauers fesseln — so drängen sich die Felswände und die übrigen Theile der Landschaft mit demselben berechtigten Anspruch auf unser Interesse hervor. So schwankt das Bild zwischen Genre und Landschaft und läßt den vollen Genuß einer befriedigenden Totalwirkung in dem Beschauer nicht aufkommen, der sonst außer den anderen Vorzügen des Gemäldes auch die große Kunst bewundern muß, womit der Meister es verstanden hat, die ganze Gefahr der Situation mit Einem Blicke übersehen zu lassen.

Diesen Mangel hat derselbe in seinem anderen Bilde glücklich vermieden, das darum auch in einem Berliner Gemäldesalon sofort die Aufmerksamkeit der dortigen Kunstkritik auf sich zog. Es versetzt uns mitten in die romantische Zeit der edlen Raubritter. In einer mondscheinhellen Nacht lauern hinter dem Stamme einer mächtigen Eiche gepanzerte Wegelagerer mit gezogenen Schwertern auf einen den Waldweg daherkommenden Zug von Wagen, der durch mehrere bewaffnete Reisige vorn an der Spitze escortirt wird. Um die Aufmerksamkeit derselben von ihrem Versteck abzulenken, haben die erfinderischen Gesellen mit köstlichem Humor und großem Geschick sich gegenüber am Wege aus alten Kleidungsstücken und trockenen Baumzweigen eine Gestalt herausgeputzt, die, scheinbar eingeschlafen, neben einem Reiserbündel sitzt. Ihre List ist gelungen. Denn der vorderste Reiter faßt mit argwöhnischer Wachsamkeit allein dieses Blendwerk ins Auge; nur sein Schimmel wittert den eigentlichen Sitz der Gefahr. Hier hat der Künstler den beabsichtigten Eindruck vollkommen erreicht. Die eigenthümliche Stimmung des monderhellten Waldes ist ihm trefflich gelungen, und da die tiefen Schatten das bewegte Leben der Einzelerscheinungen verschlingen, so hatte sein Fleiß in der Detailausführung sich vorzugsweise auf die Figuren und die grell beleuchteten Partien zu richten, die in den wirksamsten Contrast mit dem nächtlichen Waldesdunkel treten, das in dem Beschauer die unheimliche Ahnung vieler in ihm lauernder Gefahren erweckt.

Das novellenartige Motiv dieses Gemäldes führt uns auf mehrere andere Genrestücke, die einzelne **Scenen aus bekannten Dichterwerken** zu illustriren suchen. „Fallstaff und sein Page" (Nr. 512) von dem Humoristen A. **Schrödter** wird sich wohl durch seinen drastischen Ausdruck der Vorstellung der Beschauer sofort dauernd eingeprägt haben. Auf dem vielverspotteten Fettwanst von Körper sitzt ein vortrefflich modellirter Kopf, dessen hochrothes, aufgedunsenes Gesicht von der Schwärmerei seines edlen Inhabers für Sect und andere schöne Getränke das beredteste Zeugniß ablegt und zugleich die eigenthümliche Verschlagenheit und den bekannten Galgenhumor nicht vermissen läßt. Auch die schmächtige Gestalt des kleinen Pagen seinem riesigen Gebieter gegenüber ist gut charakterisirt, und das Innere des Wirthshauses ist so behandelt, daß die beiden Figuren wirksam hervortreten. Einen weniger glücklichen Griff in die reiche Welt der Shakespeareschen Dramen hat H. v. **Blomberg** mit seiner „Gerichtsscene aus dem Kaufmann von Venedig" gethan, welche bei ihrem Figurenreichthum eine besondere Kunst der Composition erfordert. Diese ist aber zu zerstreut und fügt sich nur mit Mühe und Zwang in den Raum des Bildes, wie die in den Rahmen gleichsam hineingestopften Figuren der beiden Schreiber zur Linken und zur Rechten des Vordergrundes zur Genüge beweisen. Außerdem scheint Antonio, der nach Shakespeare's Darstellung mit männlicher Resignation seinem blutigen Ende entgegensteht und den aufgeregten Schmerz seiner Freunde zu besänftigen sucht, doch zu leichenhaft bleich und von Todesangst und Entsetzen überwältigt. Dagegen rechtfertigt die coloristische Behandlung vollkommen den Ruf des renommirten Künstlers. — Der durch seine eleganten Bilder aus dem Salonleben, hauptsächlich des vorigen Jahrhunderts, bekannte W. **Amberg** hat sich eine

über die Beschaffung einer entsprechenden größeren Summe angestrengt. In erster Linie soll Kaiser Ferdinand seine Unterstützung zugesagt und auch die Eltern des Ex-Kaisers jede nur mögliche Aufbringung von disponiblen Mitteln ins Werk gesetzt haben. Jedenfalls soll bereits für den Fall, als ein Lösegeld verlangt werden sollte, eine bedeutende Geldsumme in Bereitschaft sein. — Wir bezweifeln natürlich die Richtigkeit dieser letzteren Mittheilungen nicht im Mindesten, gestehen aber, daß wir weder den Wiener noch den Pariser Beruhigungsartikeln großen Glauben schenken und daß wir, so sehr uns eine günstigere Wendung in dem Geschicke Maximilians erfreuen würde, doch noch keinen Grund finden können, eine solche zu hoffen.

Deutschland.

Berlin, 12. Juni. [Das Zusammenhalten der liberalen Partei.] Der „Magd. Ztg." wird geschrieben: Forckenbeck's Rede vor seinen Wählern im Kreise Neuhaldensleben hat hier allgemein gefallen. Man legt liberalerseits besonderes Gewicht auf die Mahnung zum festen Zusammenhalten der beiden zeitweilig getrennten Fractionen, deren engeren Zusammenschluß man mit Forckenbeck als eine politische Nothwendigkeit ansieht. In ähnlichem Sinne wird sich Schulze-Delitzsch äußern, der bekanntlich zu der alten Fortschrittspartei gehört. Die Ueberzeugung gewinnt mehr und mehr Boden, daß keine der beiden Parteien für sich allein bei den Wahlen allzu viel ausrichten kann, wogegen sie, zusammen operirend, der Gegenpartei mehr als gewachsen sein werden. Es muß auch das stillschweigende Einverständniß der Fortschrittspartei mit den Clericalen aufhören, das im günstigsten Falle nur dazu beiträgt, hier und da einen liberalen Candidaten bei der Wahl durchzubringen, aber für keine politische Frage von Bedeutung, namentlich für keine echt deutsche Frage vorhalten kann. Es will uns vorkommen, als sei der Dissensus zwischen der Fortschrittspartei und den National-Liberalen mehr persönlicher als principieller Natur. Man stand Jahre lang fest zusammen gegen einen mächtigen Gegner und hat nicht geringe Erfolge erzielt. Plötzlich bildet sich in der großen Partei ein Riß, ohne daß die Einen sich von den abweichenden Ansichten der Anderen sofort das richtige Verständniß aneigneten. Es wurde fälschlich in persönlichen Motiven gesucht und daher die große nachhaltige Erbitterung. Mit dem Augenblicke, wo man sich wieder für überzeugt halten wird, daß noch Vieles zu thun übrig bleibt, wozu die gemeinsame Kraft nöthig ist, wird man den alten Hader vergessen und sich zu verständigen wissen. Die Fortschrittspartei kann eines Namens wie Forckenbeck nicht entbehren und die National-Liberalen werden immer stolz darauf sein können, einen Waldeck wieder ihren politischen Freund zu nennen.

□ **Berlin**, 12. Juni. [Postalisches.] Die am 1. Juli bevorstehende Uebernahme des Postwesens in dem früher Thurn und Taxis'schen Gebiete seitens der preußischen Postverwaltung hat die Zutheilung einer nicht unbedeutenden Zahl älterer, routinirter preußischer Postbeamten in die neuen Länder nothwendig gemacht. Dieselben sollen dort theils in den Bureaus der neu einzurichtenden Oberpostdirectionen zu Kassel, Darmstadt und Frankfurt a. M., theils zur Wahrnehmung der Control- und Inspectionsgeschäfte verwendet werden. Hierdurch wird ein Mangel an Bureau- und Rechnungsbeamten 1. Klasse sowie an Aufsichtsbeamten in den alten Provinzen fühlbar. Dem Vernehmen nach sucht die oberste Postbehörde dem fühlbaren Bedürfnisse nach Ergänzung der entzogenen Arbeitskräfte dadurch zu begegnen, daß die nach dem 1. Januar 1845 zu Postsecretären ernannten Beamten interimistisch zur Verwendung in solchen Stellen designirt werden, deren Verleihung bisher von der Ablegung des zweiten höheren Examens abhängig war und von dessen Ablegung nunmehr ausnahmsweise abgesehen werden soll. Unter den hierzu qualificirten Persönlichkeiten werden, wie es heißt, zunächst diejenigen berücksichtigt werden, welche im Feldpostdienste sich ausgezeichnet haben. Mit diesem beabsichtigten Arrangement würde seitens der Behörde ein sehr humaner Schritt den älteren Beamten gegenüber geschehen, welchen bei ihrem Eintritt in die Postcarriere die Ablegung zweier Examina nicht zur Bedingung gemacht war. Um übrigens die rechtzeitige Uebernahme und Handhabung des preußischen Postwesens in den neuen Taxis'schen Postgebieten zu sichern und von vornherein alle etwaigen Schwierigkeiten des veränderten Expeditionsverfahrens zu beseitigen, ist bereits für die zweite Hälfte dieses Monats eine Zahl von preußischen Postsecretären aus verschiedenen Provinzen mit der Instruirung der neuen Postanstalten beauftragt worden. Diese Beamten müssen die ihnen zur Instruirung zugewiesene Zahl von Taxis'schen Postanstalten sämmtlich bis zum 1. Juli bereits einmal besucht haben und sollen demnächst behufs specieller Unterweisung des Beamtenpersonals nochmals an jeden Ort zurückkehren. Als eine weitere, durch die Ausdehnung des preußischen Postwesens gebotene Maßregel soll außerdem beabsichtigt werden, statt der bisher in jedem Regierungsbezirk am Sitze der Regierung bestandenen Oberpostdirectionen, nur für jede Provinz eine solche Behörde zu errichten und so den Postdienstbetrieb in der ganzen Monarchie mehr als bisher wieder zu centralisiren.

[Der Heidelberger Staatsrechtslehrer Zöpfl] hat eine Kritik des Entwurfs der norddeutschen Verfassung im zweiten Quartalheft der „Deutschen Vierteljahrsschrift" unternommen. Er führt an, „daß in Beziehung auf Einheit und Concentration der Macht die norddeutsche Verfassung keinen bloßen Bundesstaat begründe, sondern hinter bescheidenen Titeln bereits ein kräftiges Kaiserthum fix und fertig darstelle". Dagegen findet er die „repräsentativen Institutionen" darin ungenügend.

Hannover, 11. Juni. [Tagesbericht.] Der Lehrer Meyer der hiesigen katholischen Schule und der katholische Pastor Schlaberg, welche am 28. Mai von ihren Aemtern suspendirt worden sind, sollen nach hiesigen Blättern bereits pensionirt sein. Wie man hört, konnte eine solche Maßregel um deshalb noch nicht erlassen werden, da diese Angelegenheit noch in den Stadien der Untersuchung schwebt. — Der „Hann. K." meldet: Steckbrieflich verfolgt wird jetzt von vormals hannoverschen Offizieren wegen Verdachtes der Falschwerberei auch der Pr.-Lieutenant de Pottere vom früheren Kronprinz-Dragoner-Regiment. — Der vor einigen Wochen nach Minden gebrachte Cigarrenhändler Freter ist aus seiner Haft wieder entlassen. — In Deiderode wurde der Bauermeister Bornemann verhaftet und nach Göttingen transportirt. Ursache soll seine Betheiligung bei der Falschwerberei sein. — Postdirector Lindemann in Celle wird der „N. H. Z." zufolge einen längeren Urlaub antreten und in der Verwaltung des dortigen Postamtes durch den Postmeister Dumzlaff aus Witten ersetzt werden. (N. Pr. Z.)

Hannover, 12. Juni. [Die Versetzung des O.-Ger.-Ass. v. Adelebsen] zur Verwaltung des Kreisgerichts in Stralsund würde einen zweiten „Fall Oberg" darstellen. Deshalb ist es von Interesse, zu erfahren, daß jene Versetzung zwar mit Zustimmung des Herrn v. Adelebsen verfügt ist, jedoch bevor der Oberg'sche Fall die bekannten Verhandlungen im Abgeordnetenhause nach sich gezogen hatte; und daß, nachdem diese eingetreten, Herr v. Adelebsen, welcher noch in Stickhausen sich befindet, um Rücknahme der Versetzung gebeten hat, worauf die Entscheidung noch zu erwarten ist. (Z. f. N.)

Hildesheim, 11. Juni. [Allgemeine deutsche Lehrerversammlung.] Seit gestern Nachmittag hat unsere Stadt begonnen, ihren Festschmuck anzulegen. Zahlreiche Häuser sind mit grünem Laub decorirt, viele flaggen in den preußischen und Hildesheimer Farben. Gestern Abend fand behufs der Wahl der Vorsitzenden, sowie zur Feststellung der am ersten Tage zu haltenden Vorträge eine Vorversammlung statt. Nachdem Herr Lehrer Bartholomäus namens des Ortsausschusses die anwesenden Mitglieder herzlich bewillkommnet hatte, hielt Hr. Superintendent Dr. M. Schulze aus Ohrdruf als Einleitung der Verhandlungen eine Ansprache, in welcher er dem königl. Ministerium für die der Versammlung durch Bewilligung der Andreaskirche gewährte Unterstützung, sowie dem Ortsausschusse für dessen Mühewaltung dankte, an den rein pädagogischen, alle politischen und confessionellen Parteifragen ausschließenden Charakter der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung erinnerte und zugleich mit bewegtem Herzen der Ereignisse des vorigen Jahres, welche eine Vertagung der Lehrerversammlung herbeiführten, sowie des Hinscheidens einiger hervorragender Mitglieder derselben (des Seminardirectors Dr. Diesterweg zu Berlin und des Directors Dr. Stern zu Frankfurt) gedachte. Ferner bemerkte der Redner, daß von Wien aus die Anfrage an ihn ergangen sei, ob die dortigen Lehrer auch jetzt noch auf die Sympathien ihrer deutschen Collegen rechnen könnten. Der an diese Mittheilung geknüpften Erklärung, daß selbstverständlich das frühere Verhältniß zwischen den Lehrern noch immer als fortbestehend zu betrachten sei und daß überhaupt die Sympathien der deutschen Lehrer für ihre Standesgenossen so weit reichen müßten, als die deutsche Zunge klinge, wurde freudig zugestimmt. Die heutige erste Hauptversammlung in der St. Andreaskirche wurde bald nach 9 Uhr, nachdem die Versammelten den Choral „O heiliger Geist" unter Orgelbegleitung gesungen, vom Hrn. Legationsrath v. Bülow namens Sr. Majestät des Königs und der kgl. Staatsregierung begrüßt. Ihm folgten Herr Bürgermeister Boysen, indem er die Versammelten namens der Stadt willkommen hieß, und der Vorsitzende des Ortsausschusses, Hr. Reg.-Rath v. Rudloff, indem er für die Resultate der Arbeiten des Ausschusses um Nachsicht bat und die Hoffnung aussprach, daß bei solcher Nachsicht die Erinnerung an die hier verlebten Stunden allen eine freundliche sein werde. Sodann theilte der Geschäftsführer des allgemeinen Ausschusses als Resultat der gestrigen Vorversammlung mit, daß von ihr Hr. Th. Hoffmann aus Hamburg zum Präsidenten mit 203 Stimmen, Hr. Seminarlehrer Böhme aus Berlin zum ersten Vicepräsidenten mit 103 Stimmen, Hr. Director Schröder aus Mannheim zum zweiten Vicepräsidenten mit 138 Stimmen vorgeschlagen seien. Diese Vorschläge und die gestern festgestellte heutige Tagesordnung wurden von der Versammlung genehmigt. Indem sodann Hr. Th. Hoffmann den Vorsitz übernahm, dankte er namens der Versammlung für die ihr von der preußischen Staatsregierung, zum ersten Male in Preußen seit Bestehen der Lehrerversammlung, und von der Stadt Hildesheim gewährte Aufnahme in einem Gotteshause, dessen Würde und Heiligkeit sie stets eingedenk sein werde. Er erbat sich und erhielt von der Versammlung die Ermächtigung, im Namen derselben und in Gemeinschaft mit Hrn. Bürgermeister Boysen jenen Dank Sr. Majestät dem Könige auf telegraphischem Wege nach Paris zu übermitteln; dieser Beschluß wurde sofort ausgeführt. (Hild. Allg. Z.)

Leipzig, 12. Juni. [General-Versammlung des deutschen Frauenvereins.] Dem Schriftstellertage folgte, wie wir schon berichteten, unmittelbar die General-Versammlung des allgemeinen deutschen Frauenvereins. Dieser Verein, welcher die Beförderung der natürlichen Interessen des Weibes zum Zwecke und das „Recht der Frauen auf Arbeit" als Motto auf seine Fahne geschrieben hat, wurde im October 1865 auf der damals vielbesprochenen Leipziger Frauenconferenz begründet. Er zählte bei seinem Entstehen 34 Mitglieder und hat aus sich selbst heraus und durch sich selbst, ohne Unterstützung hochgestellter Personen und unbeeinflußt von denselben, für seine Zwecke weiter gewirkt. Das schwere Jahr 1866 hielt zwar seine Entwicklung vielfach auf, hemmte sie aber nicht ganz und zerstörte noch weniger das junge Werk. Sind auch die Resultate, welche die erste General-Versammlung aufweist, nicht große, hochfliegende Träume befriedigende, so sind sie doch immerhin schon Zeugnisse, daß eine gesunde Kraft in dem Ganzen lebt und wirkt. Die General-Versammlung, zu der von bekannten auswärtigen Namen u. A. Luise Büchner, Anna Löhn, Rosalie Schönwaster, Marie Ruhland gekommen waren, wurde von der Präsidentin, Frau Luise Otto, eröffnet, die zugleich den Bericht über die vergangene Zeit gab. Dieser Bericht theilte mit, daß der Verein gegenwärtig aus etwa 140 Mitgliedern bestehe, die über ganz Deutschland verbreitet sind. Er brachte zugleich zur Kenntniß, daß der Versuch einer Verständigung mit dem Lette'schen Verein in Berlin zwar gemacht, aber an der Forderung Lette's, „daß eine Commission von Männern an der Spitze stehen und den Frauen die Arbeit zutheilen solle", gescheitert sei. Der Bericht hob an positiven Thaten neben der ideellen Errungenschaft des gegründeten Gedankens und der strebenden Vereinigung so vieler gleichberechtigter Frauen hervor eine Anzahl Localvereine, welche meist nach dem Muster des Leipziger Localvereins als Tochtervereine des allgemeinen Vereins gebildet worden und deren Gedeihen ein freudiges sei. Das vom Verein subventionirte Organ: „Neue Bahnen", bildet das geistige Band der verschiedenen Glieder untereinander und ist der Sammelpunkt der gemachten Erfahrungen, der Winke und Rathschläge auf einem Gebiete, welches ja doch noch immer den Charakter eines Versuchsfeldes trägt. Der Bericht erstattete uns hoffnungsweckende Nachrichten über eine weibliche Sonntagsschule und ein Bureau für Abschreiberinnen in Leipzig, sowie über die Theilnahme des Vereins an Gründung eines Volkskindergartens, meist für die Kinder Unbemittelter und einer Menge Stellevermittelungen für seine Mitglieder u. dgl. Wenn der Verein, der so ohne besondere Unterstützungen aus sich selbst entstand und sich selbst erhielt, nach dem ersten Jahre seines Bestehens, das naturgemäß ein an Ausgaben reicheres sein mußte, als dies später nöthig (schon der Drucksachen, Propaganda 2c. wegen), doch auch schon eine Summe von mehr als hundert Thalern als Capital zur spätern Gründung einer weiblichen Industrieschule anlegte, so muß dies Resultat schon ein erfreuliches genannt werden, um so mehr, da der Verein eben erst seine Sonntagsschule bedeutend erweiterte, so daß dieselbe jetzt nicht nur allein Sonntags, sondern auch an drei Wochentagen Unterricht ertheilt. Weibliche Arbeiten, Buchführung, Deutsch, Französisch, Rechnen, Geographie, Gesang, sind die hauptsächlichsten Unterrichtsgegenstände. Die General-Versammlung selbst faßte nach eifriger, sachlicher Debatte mancherlei die Vereinszwecke fördernde Beschlüsse. Die früher unter dem Beistande Prof. Ludwig Eckard's entworfenen Statuten wurden revidirt, doch nicht wesentlich geändert. Aus dem Kreise der Damen selbst wurde aus Gerechtigkeitsliebe der Vorschlag zur Veränderung des § 2 gemacht, welcher den Männern, die dem Vereine angehören, nur eine Art Ehrenmitgliedschaft mit berathender Stimme zuweist. Die Frauen selbst beantragten die mitbeschließende Stimme. Gerade nur Männer, die anwesend waren, riethen dagegen und warnten, den Charakter des Frauenvereins zu zerstören. Nachdem zuerst Julius Mühlfeld in diesem Sinne gesprochen, warfen auch die geistreichen Schriftsteller Carl Frenzel und August Silberstein ihr gewichtiges Wort mit in die Waage und die Abänderung unterblieb. Die weiteren Verhandlungen drehten sich um das Verhältniß der Localvereine zu dem Hauptvereine, brachten Berichte aus den Localvereinen, unter denen sich der Luise Büchner's aus Darmstadt auszeichnete, beschlossen eine Petition an den norddeutschen Reichstag um Gewährung weitergehender höherer Unterrichtsmittel und Anstalten für das weibliche

---

nach dem Vorgange so vieler bedeutender Meister höchst schwierige Aufgabe gestellt, indem er sich an die Darstellung von „Gretchen" mit dem Spinnrade wagte. Doch er braucht seine Wahl nicht zu bereuen, denn in malerischer Hinsicht durch solide Technik und eine dem Gegenstande ganz angemessene anspruchslose Einfachheit des Vortrages verdienstvoll, erwirbt sich sein Gemälde auch durch die Auffassung Beifall, welche, weit besser als die Darstellungen Kaulbach's, Ary Scheffer's u. A., vor allem das einfache, schlichte Bürgermädchen zur Geltung bringt, das nichts Gesuchtes und Theatralisches an sich hat. Auch das ist ein feiner Zug, daß Gretchen nicht spinnt, sondern das Rad zur Seite gestellt und die gefalteten Hände in den Schooß gelegt hat, denn in diesen Momenten, wo sie sich ganz dem Zuge ihrer Gedanken überläßt, wo „ihre Ruhe hin, ihr Herz schwer" ist, könnte sie höchstens ganz theilnahmlos und mechanisch das Spinnrad in Bewegung setzen, und das wäre eine Situation, auf welche die malerische Darstellung verzichten müßte. — In ähnlicher Lage, wie Amberg, war O. Knigge, insofern er für „die Loreley" (Nr. 267) ebenfalls eine Menge von Vorgängern hatte, aber wir können ihm nicht denselben Erfolg nachrühmen. Er hat uns in warmem Farbenton und mit anerkennenswerther Technik einen schönen weiblichen Körper und ein angenehmes, heiteres Gesicht gemalt, aber daß dies nun jene Loreley ist, die, wenn sie im Abendsonnenstrahl ihr goldenes Haar kämmt und ihren Gesang ertönen läßt, die Schiffer mit dämonischer Gewalt zwingt, ihrem todbringenden Felsen sich zu nahen — wer sollte das errathen? Denn das flatternde blonde Haar und die Leier allein zeigen dies doch nicht. Ueberhaupt läßt sich, meinen wir, von der Loreley kein Porträt malen, das sich lächelnd dem Beschauer präsentirt, denn ihre zauberische Gewalt liegt nicht in ihrer ruhenden Erscheinung, sondern in ihrer Action, und das Ueberwältigende ihres dämonischen Gesanges läßt sich, da der Gesang für die Malerei überhaupt unfaßbar ist, nur in den Wirkungen darstellen.

---

6. Schlesische Provinzialblätter. Herausgegeben von Th. Oelsner. Breslau. Verlag von Eduard Trewendt. 1867.

Das soeben erschienene Maiheft dieser Zeitschrift bietet einen ebenso mannigfaltigen als über Schlesiens Vergangenheit und Gegenwart belehrenden Inhalt dar, daß wir mit vollster Ueberzeugung es aussprechen können: Das Unternehmen befindet sich in den besten Händen, gereicht unserer Provinz zur Ehre und verdient die allgemeinste Verbreitung. Namentlich wäre es wünschenswerth, daß die Behörden sämmtlicher Städte Schlesiens und die Schulvorstände in den Städten wie auf dem Lande es sich zur angelegentlichsten Pflicht machten, ihm förderlich zu sein; denn durch die „Schlesischen Provinzialblätter" wird den weitesten Kreisen Einsicht gewährt in das, was Schlesien errungen hat und was ihm noch zu erringen obliegt, die Blätter geben Rechenschaft von den Bewegungen auf allen Gebieten des geistigen und materiellen Lebens, sie huldigen dem Fortschritt, der stets festen Grund und Boden unter seinen Füßen behält, der nicht im Sumpf althergebrachter Einseitigkeit umherwaten, sich aber auch nicht in Schwärmereien für unerreichbare Ideale verlieren will. Wir wollen dies durch näheres Eingehen in einen der Beiträge zu dem vorliegenden Hefte darthun; es ist der S. 262 ff.: „Das Wollengewerbe von Grünberg in Vergangenheit und Gegenwart, geschichtlich dargestellt, nebst Bemerkungen über die Tuchmanufactur von Niederschlesien überhaupt. Vom Geh. Reg.-Rath L. Jacobi" (in Liegnitz). Dem gediegenen Aufsatz liegen Mittheilungen des Commerc.-Rath Förster in Grünberg zu Grunde. Die Weberei war bereits im frühen Mittelalter die Hauptträgerin des Wohlstandes und der Macht des germanischen Bürgerthums und trat mit den ihr verwandten Gewerbezweigen an die Spitze der zünftigen Gliederung. Wer sich darüber umfangreiche Belehrung verschaffen will, der lese u. A. Warnkönig's sorgfältige Darstellung der Geschichte der flandrischen Städte. Aus jenem reichgesegneten Flandern sollen nun, so lautet die Ueberlieferung, Flamländer, von Augustiner Mönchen veranlaßt, in die Gegend von Naumburg a. B. gekommen sein und sich in dem polnischen Ort Grünberg niedergelassen haben, wo der Bach Lunze ihnen das geeignete Wasser zu ihrer Industrie darbot. Grünberg wurde Stadt, erhielt 1315 Magdeburgisches Recht und erlangte dadurch die Selbstständigkeit des Bürgerthums, welche den Gewerbtreibenden, allerdings unter den damals keineswegs als unberechtigt erscheinenden Beschränkungen vermöge des Innungswesens und vormundschaftlichen Ueberwachens sich förderlich erwies. Zuerst wurde nur grobes Tuch, sog. Landtuch, verfertigt, mit feinem Tuch, sog. Schöngewand, versorgte sich die Provinz aus der Fremde. Es gingen aber auch schlesische Tuche, namentlich Striegauer, durch Vermittelung Breslauer Handelshäuser in das Ausland. Bei Beginn des 15. Jahrhunderts war Grünberg bereits im Stande, die Dörfer Sawade und Lausitz, noch heut der Kämmerei gehörig, zu kaufen und das Dorf Krampe anzulegen. Von den Hussiten blieb die Stadt verschont, welche so viele Städte Schlesiens und der Lausitzen verwüstet und dadurch auch die dortigen Wollen-Manufacturen vernichtet hatten; daher nahm in Grünberg die Arbeit zu, wurde aber im Laufe des Jahrhunderts durch kriegerische Ereignisse zum Oesteren beeinträchtigt. Im J. 1491 vereinigte es sich mit Glogau, Freystadt, Sprottau und Schwiebus gegen die benachbarten adligen Schnapphähne, die als Wegelagerer Waarentransporte überfielen und mit sich führten. Diese Junker hielten ehrliche Arbeit für ihrem Stande nicht angemessen, der Ertrag ihrer Güter, wenn sie überhaupt dergleichen besaßen, entsprach nicht ihren Bedürfnissen, deshalb trieben sie mit den bei ihnen lungernden Stammesvettern und sonstigen Genossen das Brigantaggio, wie es heut in Italien unter Anleitung eines verjagten Königs und seiner Ritter in Blüthe steht. Seit dem 16. Jahrhundert begann der Verkehr in Tüchern nach Polen über Gnesen, Kalisch und Thorn; bisher hatte er westwärts nach Frankfurt a. O., Berlin, Leipzig, Braunschweig und Frankfurt a. M. stattgefunden, dieser erweiterte sich. Immer besser wurden die Waaren, das Stück Mitteltuch kostete etwa 50, das Stück feines Tuch 90 Thlr. nach dem heutigen Geldwerth. Nach dem unheilvollen 30jährigen Kriege hatte Grünberg nur noch 1583 Einwohner, während es im Jahre 1630 deren 10,000, darunter 700 Tuchmachermeister zählte. Trotzdem wurde die Tuchmacherei bald wieder eine gute Erwerbsquelle; man verfertigte 1670 bereits 10,809 Stück und im folgenden Jahre sogar 11,500 Stück, 1740 nur 9468 Stück, im Todesjahre Friedrichs d. Gr. 19,994 Stück. Die Einwohnerzahl war auf 6600 gestiegen. Ein neuer Absatz von Tuch fand sich nach Königsberg, wohin Kaufmann Bäsler den ersten glücklichen Versuch machte. Um die Tuchmanufactur in Grünberg zu heben, ließ der große König dort 14 Fabrikantenhäuser im Werthe von 27,451 Thlr. erbauen und verschenkte sie an arme, aber fleißige Tuchmacher. — Die Regierung errichtete eine öffentliche Spinnschule; der nachherige Präsident der vereinigten Staaten J. Q. Adams fand in Grünberg bei dem Tuchfabrikanten Förster die in den englischen Manufacturen gebräuchlichen Spinn- und Krämpelmaschinen im Jahre 1800 vor, 1808 gab es deren dort 300, natürlich von der Hand getrieben. Der Amerikaner hebt es besonders hervor, „daß die Tuchmanufactur zu Grünberg nach der damaligen Art des Betriebs vielen Hunderten von selbstständigen Gewerbtreibenden zu Gute kam und daß in Schlesien nicht, wie derzeit in England und Amerika der Fall, Hunderte von arbeitsamen Menschen genöthigt seien, unter Seufzen und Schweiß ein kümmerliches Leben zu führen, um die Tausende eines Kaufmanns durch neue Tausende zu vermehren". Im Jahre 1810 traf Rußland „die freundnachbarliche Maßnahme" der Absperrung preußischer Tuche. Doch beseitigte der Einmarsch der Franzosen sie wieder und während der Befreiungskriege blieb die russische Grenze noch geöffnet. Im Jahre 1816 errichtete ein Engländer O'Brien zu Grünberg die erste große Wollspinnerei, eine zweite errichtete 1820 Cockerill, Förster u. Co. zugleich mit einer Dampfmaschine. Aber als sich Rußland mit einer chinesischen Mauer verschloß im Jahre 1821, wo ein Grünberger Haus mit einem Moskauer noch einen Tuchumschlag im Werthe von 410,000 Thlr. machte, begann die Nahrungslosigkeit. Die Einwohnerzahl sank von 10,000 auf 8500. Im Jahre 1833 brannte die Cockerillsche Fabrik nieder, wenige Jahre später vereinigten sich einige Fabrikanten, um sich größere Maschinenspinnereien selbst zu schaffen. „Hiermit verbrannten sie gleichsam die Schiffe hinter sich, sie konnten nicht mehr zurück, sie mußten, wollten sie nicht ihre Spinnereien ohne Arbeit lassen, vorwärts d. h. nach und nach auch die übrigen neuen Verbesserungen der Tuchbereitung annehmen." Der Bach, die Lunze, war eine geraume Zeit die goldene für Grünberg gewesen, aber das Brennmaterial für die Dampfmaschinen war höchst kostspielig geworden. Da entdeckte der ebenso einsichtige als beharrlich mühsame Kaufmann Pohlenz 1838 in der Nähe der Stadt reichhaltige Braunkohlenlager, reiche Quellen des reinsten, für Wollwäsche vorzüglich geeigneten Wassers ließen sich überall leicht finden. Ungeachtet der Maschinen hat die Zahl der beschäftigten Menschenhände nicht abgenommen und die Grünberger Tuchfabrikation liefert jetzt ordinäre, mittelfeine, feine Tuche, Halbtuche, Satins und Croisee's; der jährliche Umschlag dürfte einen Werth von 2 Millionen Thalern erreichen. Das Absatzgebiet umfaßt den Zollverein, Italien, die Schweiz, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen; ein Export findet nach fast allen Theilen der Erde statt. In neuerer Zeit gewann Grünberg sogar Absatz nach Belgien und Frankreich. Dieser günstige Stand der Tuchfabrikation wurde durch zwei von Herrn Friedr. Förster jun. gegründete Anstalten mit hervorgerufen, durch den Fabrikanten-Verein einen Verein dortiger Tuchfabrikanten und Kaufleute, den Absatz ihrer Waaren zu fördern, mit den Leistungen auswärtiger Concurrenten bekannt zu werden und in Geldsachen sich hilfreich beizustehen, und durch die Vereins-Tuchfabrik, die das Kleingewerbe in seiner Selbstständigkeit durch Darleihung der Betriebs-Einrichtungen des Großgewerbes erhält. Diese treffliche Einrichtung bezweckt also dasselbe, was die Nürnberger Schwabenmühle. Sie betreibt Spinnerei, Walkerei und Appretur in Form eines Lohngeschäftes und ge-

Geschlecht und schritt endlich zur Neuwahl des Vorortes und Vorstandes. Aus praktischen Gründen entschied man sich wiederum für Leipzig und setzte den Vorstand aus folgenden fünf Mitgliedern zusammen: Luise Otto-Peters, Auguste Schmidt, Ottilie v. Steyber, Alwine Winter, Frau Doctor Goldschmidt, sämmtlich in Leipzig. Dem Vorstande ist ein Ausschuß von zehn Personen beigegeben, die in ganz Deutschland verstreut wohnen und die gleichsam bezirksweise für den Verein wirken.

Jena, 10. Juni. [Garnison.] Die „Leipz. Ztg." schreibt: Die hiesige Universität und Stadt legen großen Werth darauf, daß in Folge der veränderten militärischen Verhältnisse künftig eine Garnison hierher zu stehen komme, und haben diesen Wunsch der großherzoglichen Regierung ausgesprochen. Letztere hat dieserhalb mit der preußischen Regierung eine Verhandlung angeknüpft und vorläufig eine geneigte Erklärung für den Fall erhalten, daß die entsprechenden Räumlichkeiten zur Einquartierung und Einexercierung der Truppe, welche in einem Bataillon Infanterie bestehen soll, hier zur Verfügung stehen. Gegenwärtig ist ein preußischer Militärbeamter hier anwesend, welcher von der Stadtgemeinde vernehmen will, was in beiderlei Beziehung dargeboten werden kann.

Frankfurt, 7. Juni. [Der Fond für Deutschlands ältere Geschichtskunde.] In Betreff des bei dem Bankhaus M. A. v. Rothschild u. Söhne dahier verzinslich angelegten Fonds zur Unterstützung der „Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde" hat sich die Bundes-Liquidations-Commission in ihrer Sitzung vom 29. v. M. mit dem vom dem betreffenden Referenten in dieser Angelegenheit gestellten Antrage einverstanden erklärt. Derselbe geht dahin: jenen Fond, welcher derzeit noch 17,912 Fl. 25 Kr. beträgt, nunmehr, da derselbe nicht mehr hier verwaltet werden könne, der Central-Direction dieser Gesellschaft, zu Handen des Ober-Bibliothekars, Geh. Regierungs-Raths Pertz, unter der Bedingung auszufolgen, daß sie seiner Zeit gedruckte Rechenschaftsberichte über die Verwendung dieser Gelder an sämmtliche vormalige Bundesregierungen gelangen lasse. Es wurden also sowohl die genannte Central-Direction wie das besagte Bankhaus von dem gefaßten Beschlusse in Kenntniß gesetzt. Die obige Summe des Fonds zeigt bereits eine Abnahme, indem in letzten Jahre die früheren Unterstützungen wohl wenig oder gar nicht geflossen sein werden. Man wird aber doch erwarten dürfen, daß auch in dieser bisher gemeinsamen Angelegenheit die deutschen Regierungen noch ferner Anlaß finden werden, das nationale Unternehmen nicht ohne die erforderliche Hilfe zu lassen. (Fr. J.)

Oesterreich.

*. **Wien**, 12. Juni. [Die Amnestie und die Honveds. — Croatien und Fiume. — Polen und Czechen.] Die Bewilligung einer ausnahmslosen Amnestie für Ungarn und die Sorge für die Honveds war jedenfalls unter den mancherlei glücklichen Schachzügen der Regierung aus jüngster Zeit der gelungenste. Die Bewilligung einer ausnahmslosen Amnestie — die, nach den vielen Partial-Amnestien seit der Kaiserreise im Jahre 1857, fast nur noch der Emigration zu Gute kommen wird — räumt den letzten Stein des Anstoßes für alle Patrioten, die überhaupt noch der Sache des Ausgleichs zu gewinnen sind, aus dem Wege und verwischt durch das Einlenken in streng gesetzliche Bahnen auch die letzte Spur der Erinnerung an das verfassungslose Interregnum. Die Deak'schen Adressen von 1861 und 1866 hatten zu wiederholten Malen betont: daß von einer ehrlichen Rückkehr in die constitutionellen Geleise nicht eher die Rede sein könne, als bis die Hindernisse beseitigt seien, welche noch immer, in Folge der ungesetzlichen Sprüche fremder und verfassungswidriger Gerichte, zahlreichen Ungarn es unmöglich machten, das Exil in der Fremde mit dem Aufenthalte in ihrem Vaterlande zu vertauschen. Der letzte Gnadenact hat nun auch das Bedenken gehoben, indem er selbst diese ungarische Anforderung rückhaltlos erfüllte; mit demselben Schlage aber hat er auch die unheimliche Macht der ungarischen Emigration für immer gebrochen, indem er den Chefs derselben für ihre politischen Agitationen in der Heimath den Hebel aus der Hand wand und ihnen den Glorienschein des Märtyrerthums vom Haupte riß. Als ungesetzlich Verurtheilte im Auslande weilend, konnten Klapka und Kossuth immer noch gefährlich werden. Der Klapka aber, der gestern durch Wien nach seiner Heimath reiste, wird keine „ungarische Legion" mehr gegen Oesterreich anwerben, und selbst der „Gouverneur" Kossuth hat jetzt keine andere Wahl, als in London wie ein gewöhnlicher Fremder zu leben, oder von der kaiserlichen Amnestie Gebrauch zu machen und mit seiner ganzen Vergangenheit zu brechen, indem er, um den Abend seines Lebens im Vaterlande zubringen zu dürfen, den im Amnestieacte vorgesehenen Eid der Treue gegen den Kaiser und die Landesgesetze leistet. Auch der in Klagenfurt internirt gewesene Görgey geht wieder nach Pest, wohin ihm seine Tochter schon vorausgereist, um durch ihre wunderbare Schönheit bei dem Krönungsfeste Aufsehen zu erregen. Uebrigens tritt hier wieder so recht die betrübte Lage der Erblande dem bevorzugten Ungarn gegenüber hervor! Die, im Vergleiche mit der magyarischen, doch wahrlich unendlich harmlose deutsch-österreichische Emigration weilt noch im Auslande. Wenn man aber auch jetzt kaum wird umhin können, ihr die Pforten der theuren Heimath zu erschließen: welchen Eid soll sie leisten? Natürlich blos den der Treue gegen den Monarchen. Denn eine Verfassung, die man die Heimkehrenden zu beschwören anhalten könnte wie in Ungarn, giebt es ja diesseits der Leitha nicht! Was jedoch in Ungarn unzweifelhaft den größten Enthusiasmus erregen wird, das ist die Widmung der 100,000 Ducaten, die der Landtag dem Königspaare als Krönungsgeschenk votirt, für die verstümmelten Insurrectionskrieger aus den Jahren 48 und 49, sowie für die Hinterbliebenen der damals Gefallenen. Die zartsinnige Art, wie die Hand des Monarchen den Opfern der besiegten Rebellion eine Gabe der Nation zuwendet, dürfte wenige Pendants in der Weltgeschichte haben — und die Magyaren werden diese Feinfühligkeit um so höher schätzen, je energischer Bach wie das Regime Schmerling's allen Versuchen, der Bevölkerung dieser Klasse von Nothleidenden unter die Arme zu greifen, entgegentraten. Jetzt ist es der Kaiser selbst, der ihren Kümmernissen ein Ende macht mit einer Nationalspende! — Auch den Forderungen der Magyaren bezüglich der Nebenländer soll dieser Tage durch die einfache Rückeinverleibung Croatiens in Ungarn ein Ende gemacht werden: indessen kann das nicht ohne eigenmächtige Aufhebung des Gesetzartikels 42 von 1864 geschehen, in dem Schmerling die Selbstständigkeit Croatiens sanctionirte. Ob man nun in Agram eine solche Vergewaltigung ruhig hinnehmen würde, steht um so mehr dahin, als auch in Fiume die ungarische und die südslavische Partei schon hart aneinandergerathen. — In den Erblanden dagegen ist es der Regierungsplan, den Polen vorläufig mehr Autonomie zu gewähren, damit die Deutschen nur erst einmal mit den Czechen gründlich fertig werden — zu welchem Zwecke für das böhmische Landvolk Zeitungen in czechischer Sprache, die für das Deutschthum Propaganda machen, gegründet werden sollen.

Pest, 12. Juni. [Der Kaiser] hat Deak sein Miniatur-Porträt mit der eigenhändig geschriebenen Widmung geschickt: „Franz Joseph Franz Deak zum Andenken."

Frankreich.

* **Paris**, 10. Juni. [Fürstliche Besuche.] Der König von Preußen hat gestern Morgens 10 Uhr mit dem Kronprinzen dem lutherischen Gottesdienste beigewohnt, welcher in der Kirche des Billettes (in der Nähe des Stadthauses) abgehalten wurde. Am Eingange empfing ihn der Pfarrer an der Spitze mehrerer anderer Geistlichen und verlas eine Anrede an ihn in deutscher Sprache. Als der König die Kirche verließ, empfing ihn seitens der in großer Zahl herbeigeeilten Deutschen der Ruf: „Es lebe der König!" — Um 1 Uhr fuhr der Hof mit den fürstlichen Gästen nach Versailles, um das Schloß, die Gartenanlagen und die Fontainen zu besehen. Es war dort eine große Menschenmenge versammelt und man ließ natürlich die großen Wasser springen. Nach der Rückkehr fuhr der König mit dem Kronprinzen noch nach der komischen Oper, wo „Le voyage en Chine" gegeben wurde. — Auf dem Balle auf dem Stadthause erregte Graf Bismarck viel Aufmerksamkeit; er war, man könnte dies beinahe sagen, der Held des Tages, und die gewöhnlichen Pariser ärgerten sich über ihn und bewunderten ihn zugleich. Sie fanden es nämlich sehr kühn von ihm, daß er, nachdem er sich so an Frankreich „versündigt", ganz ohne Scheu im Stadthause herumzuwandeln wage. Graf Bismarck sah übrigens sehr munter aus und spaßte viel. Sehr heiter war auch der König von Preußen. Er gefiel Jedermann und gewann sich durch seine „bonhommie militaire", wie man hier sagt, und durch die äußerst freundliche Erwiderung der Grüße, die man an ihn richtete, die Sympathie Aller. Einen grellen Gegensatz zum Könige bildete der Kaiser Alexander. Er war äußerst düster und grüßte fast nie. Der Kaiser und die Kaiserin sahen nicht sehr heiter aus. Sie grüßten aber sehr freundlich. Beim Eintritt in den Ehrenhof machte der Kaiser Napoleon den König auf drei Fahnen aufmerksam, die, ineinander verschlungen, nebeneinander hingen; es waren eine französische, eine russische und eine preußische. Der König erwiderte gemüthlich: „Ça ne fait pas mal." — Heute findet in den Tuilerien der große Ball zu Ehren des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen statt. Competente Beurtheiler derartiger Festlichkeiten versichern jedoch im Voraus, daß der Kaiser Napoleon nicht im Stande sein werde, Herrn Haußmann auszustechen. Schon gestern Abend wurden mit dem electrischen Lichte, welches theilweise den Tuilerien-Garten erleuchten soll, Versuche gemacht. Der Kaiser und die Kaiserin werden dann noch in Fontainebleau ihren hohen Gästen die Honneurs machen, und die Reihe der großen Festlichkeiten wird vorläufig durch den am Mittwoch den 12. stattfindenden Ball in der preußischen Botschaft geschlossen werden. Der König wird am Donnerstag oder Freitag Paris verlassen. — Die Regierung soll wirklich ernstliche Versuche gemacht haben, auch Pius IX. zu einer Reise nach Paris zu bewegen und sich bereit erklärt haben, alle damit verbundenen finanziellen Auslagen zu bestreiten. Doch wurde vom Vatican hierauf geantwortet, daß der Papst bei einer solchen Gelegenheit von dem heiligen Collegium begleitet werden müsse; es widerstrebe seiner Würde, sich gleich einem orientalischen Fürsten die Reisekosten vergüten zu lassen, anderentheils seien die römischen Finanzen nicht so bestellt, um den erforderlichen Aufwand zu ermöglichen. — Prinz Humbert ist gestern Abend angekommen, begleitet von dem General-Lieutenant Cugia und anderen Offizieren. Der italienische Gesandte war ihm bis nach Marseille entgegengereist.

[Polen-Adresse.] Gestern hat eine Anzahl hier wohnender Polen, an ihrer Spitze Herr Ladislaus Mickiewicz, Sohn des berühmten Dichters, dem Kaiser Napoleon folgende Adresse überreicht:

Sire! Wir kommen, um Ew. kaiserlichen Majestät hochachtungsvoll all die Gefühle auszudrücken, welche die Handlung in uns wachgerufen, die im Bois de Boulogne gegen den Czaren Alexander begangen worden ist. Der politische Mord widerspricht allen unseren Ueberlieferungen. Er ist das Werk eines jungen Mannes, den das Uebermaß häuslichen und nationalen Schmerzes sich verirren ließ. Deshalb auch wagen wir die Hoffnung zu nähren, daß dies die Sympathien nicht zerstören werde, welche Frankreich seit Jahrhunderten für seine Schwester, Polen, empfindet, die heute von der Ostsee bis zum schwarzen Meere die unbarmherzigste der Heimsuchungen erduldet und die, trotz allem Anscheine des Gegentheils, nie die Hoffnung aufgegeben, daß es Ew. Majestät aufbehalten sei, diesem Zustande ein Ziel zu setzen. (Folgen die Unterschriften.)

Die fortgeschrittene Linke der polnischen Emigration jedoch unter General Rybinski will gegen obige Adresse und den Brief des Generals Zamoyski protestiren, da sie beide dem Czaren gegenüber für zu unterthänig gehalten findet.

[Der Advocat Floquet,] derselbe, welcher die Demonstration im Palais de Justice gegen Alexander geleitet, wurde mit anonymen Briefen überschwemmt, die ihm, „Feigheit, elende Gesinnung 2c." vorwerfen. Doch ist ihm auch von Seiten eines Collegen in der Advocatur, dessen ultraclericale Gesinnung jedoch bekannt, gleichzeitig ein Schreiben zugegangen, in dem es wörtlich heißt:

„Sie zeigten denselben erhabenen Muth, als Sie dem vom Blute Polens triefenden Czaren den Zutritt in das Haus der Gerechtigkeit verwehrten, als der heilige Ambrosius, da er den vom Blute Thessalonich's triefenden Theodosius aus der Kathedrale von Mailand vertrieb."

Herr Floquet, der sich übrigens persönlich beleidigt fühlte durch einen Artikel des „Pays", der „für die Gesammt-Redaction" durch Herrn Jacques de Latombe unterzeichnet war, hat diesem Herrn seine Zeugen, den Deputirten Glais-Bizoin und den Schwiegersohn Garnier-Pagès', Hrn. Dréo, zugeschickt. Hr. de Latombe hat das Duell angenommen; seine Zeugen sind die beiden Cassagnac, Vater und Sohn.

[Tagesbefehl.] Der Marschall Canrobert hat bei Gelegenheit der Revue folgenden Tagesbefehl erlassen:

Der Marschall von Frankreich, Commandant des ersten Armeecorps und des ersten Militärbezirks, ist glücklich, den von ihm befehligten Truppen, welche an der großen Revue, die der Kaiser auf dem Longchamps des Boulogner Holzes abgenommen, Theil genommen haben, den Ausdruck der hohen Befriedigung Sr. Majestät wegen ihrer guten Führung und ihrer schönen und martialischen Haltung zur Kenntniß zu bringen. Im Hauptquartier zu Paris, 7. Juni 1867. Canrobert.

[Antrag zur Rückführung der Leiche Ludwig Philipp's.] In politischen Kreisen macht eine am 8. d. Mts. dem Senat eingereichte Petition, die von fünf Advocaten unterzeichnet ist, viel von sich reden. Dieselbe, von den Herren Hubbard und Cléry verfaßt, verlangt nichts Anderes, als die Ueberführung der Asche Ludwig Philipp I., Königs der Franzosen, nach Frankreich, der in der Fremde gestorben, fern von Frankreich, das er so sehr geliebt. Dieses Unternehmen wird darin als ein des gegenwärtigen Herrschers im höchsten Grade angemessenes bezeichnet, der damit nur wieder vergelte, was Ludwig Philipp 1840 für seinen Vorfahren gethan. Das Schriftstück ist voll von beißenden Anspielungen und Seitenhieben auf das gegenwärtige Regime, so daß man auf die Verhandlungen schon jetzt sehr gespannt ist.

[Ein Organ des Hietzinger Hofes.] Heut erscheint die erste Nummer des Privatorganes des Hietzinger Hofes, La Situation. Das in einer Art Manifest an Deutschland niedergelegte Programm, das Herr Hollander verfaßte, verlangt ein „deutsches Deutschland" neben dem alten Preußen und neben Oesterreich, aber auf das allgemeine Stimmrecht basirt. Namentlich müsse Preußen vom Rheine verdrängt werden, der rein deutsch werden müsse 2c.

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

währt ihren Kunden Anspruch auf Dividende für jeden Thaler von ihnen gezahlter Löhne. Sie verpachtet die zur mechanischen Weberei erforderliche Räumlichkeit und Dampfkraft. Eine Musterwebe- und Fabrikantenschule bildet junge Leute, die das Tuchwaarengeschäft den Anforderungen unserer Zeit entsprechend nach allen Richtungen hin mit technischer Sachkunde und kaufmännischem Geschick leiten sollen. Eine Alterversorgungs- und Hilfskasse, sowie eine Kranken- und Sterbekasse sind im Interesse der Arbeitsgehilfen gebildet und gewährt die erstere zwar keinerlei Vortheile durch Erbschaft von anderen Mitgliedern, dagegen verfällt das Eingezahlte des Arbeiters niemals, weder ganz noch theilweise an Andere. Vielmehr erhält er seiner Zeit die mit 4 pCt. Zins auf Zins vermehrte Einlage; er hat das Bewußtsein, wenn er in sein Buch blickt, daß er in die Reihe der Besitzenden eintritt. Die Kasse gewährt statutenmäßig ihren Einlegern hypothekarische Darlehne, um sich einen kleinen Grundbesitz zu erwerben. In Zeiten der Noth, bei Arbeitsstockungen z. B., kann der Einleger das Eingezahlte theilweise allerdings mit der Verpflichtung zur Wiedererstattung erheben und wenn er die Fabrik verläßt, erhält er seine volle Einlage mit Zuschlag aller Zinsen ohne jeglichen Abzug und Kosten ausgezahlt.

Wir haben hier versucht, einen kurzen Auszug aus dem so vortrefflichen Aufsatz des Geh. Reg.-Raths Jacobi zu geben, in der Absicht, unsere Leser zu veranlassen, sich selbst mit dem weiteren Inhalt der Arbeit bekannt zu machen. Wie manche Commune in unserer Provinz kümmert dahin wie z. B. Goldberg, diese einst so gewerbthätige und durch Trotzendorfs Schule so berühmt gewordene Stadt *), Grünberg bietet ein ermunterndes Beispiel dar, wie aus kleinen Anfängen Großes hervorgehen und trotz aller Calamitäten sich das Untergegangene, das in seiner Entwickelung Gehemmte immer wieder auf gedeihliche Weise neugestalten kann, wenn, wie in Grünberg sich mit der Einsicht in die obwaltenden Verhältnisse die Thatkraft verbindet und wenn namentlich wie dort Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich nicht wie kriegerische Mächte gegenüberstehen, sondern Hand in Hand ihre gemeinsame Wohlfahrt im Auge behalten.

Der übrige Inhalt des Maiheftes betrifft die Basalte Niederschlesiens und der Lausitz, die Geschichte der Breslauer Burschenschaft, Breslau's Kunstausstellungen, den landwirthschaftl. Centralverein für Schlesien, den 6. Kreisturntag des 2. deutschen Turnkreises, an dem über das Verhältniß des Turnens zu unserem Militärwesen in eingehender Weise verhandelt wurde, den 7. Gautag des II. niederschles. Turngau's, die Liebich'schen Bauten auf und an der Taschenbastion zu Breslau, Schaubühne und Tonkunst.

---

* [L. Mühlbach's ausgewählte Werke.] Diejenigen historischen Romane, durch welche der Ruf von L. Mühlbach allgemein fest begründet wurde, erscheinen jetzt im Verlage von Otto Janke in Berlin in einer Gesammt-Ausgabe unter dem Titel: „**L. Mühlbach's ausgewählte Werke**" Der vorläufige Inhalt und dessen Reihenfolge sollen folgende sein: „Napoleon in Deutschland." Vier Bände. I. Rastatt und Jena. — II. Napoleon und Königin Louise. — III. Napoleon und Blücher. — IV. Napoleon und der Wiener Congreß. „Friedrich der Große und sein Hof." Vier Bände. I. Friedrich der Große und sein Hof. — II. Friedrich der Große und seine Freunde oder Berlin und Sanssouci. — III. und IV. Friedrich der Große und seine Geschwister: Erste und zweite Abtheilung. „Kaiser Joseph und sein Hof. Drei Bände. I. Kaiser Joseph und Maria Theresia. — II. Kaiser Joseph und Marie Antoinette. — III. Kaiser Joseph als Selbstherrscher. Wir begrüßen diese neue, sehr schön ausgestattete und doch wohlfeile Ausgabe um so freudiger, als es schon längst ein berechtigter Wunsch des Publikums ist, die Werke eines seiner Lieblingsschriftsteller in einer ganz gleichen gefälligen Form zu besitzen. — Aus allen historischen Schriften L. Mühlbach's weht ein echt patriotischer Geist und große Männer, die zum Heile der Aufklärung oder zur Kräftigung unseres lieben deutschen Vaterlandes beitrugen, wurden darin mit glühenden Farben in das rechte Licht gestellt. Groß ist aber auch jetzt die Zeit, und wie es mit fast prophetischem Geist die Autorin vorhergesagt, ist Vieles von den ruhmreichen Enkeln ruhmreicher Helden, Vieles von den tapferen Söhnen tapferer Väter ausgeführt. Wer sollte sich da nicht für einen Friedrich den Großen und Joseph den Zweiten begeistern, wer sollte sich nicht selbst die Folgen gern noch einmal vor Augen geführt sehen, welche ein Napoleon I. für die Entwickelung unseres Vaterlandes und das Volksbewußtsein seiner Bewohner gehabt hat. Dadurch, daß die neue Ausgabe von L. Mühlbach's ausgewählten Werken in wöchentlichen Lieferungen zu 5 Sgr. durch jede Buchhandlung bezogen werden kann, hat die Verlagshandlung dazu beigetragen, denselben in jeden Schichten der Gesellschaft eine große Verbreitung zu geben.

---

*) S. den ersten Aufsatz im vorliegenden Hefte: Einige Kunst- und Natur-Alterthümer Goldbergs vom Redacteur.

Kugelspritze.

Die Zeitung für die elegante Welt (Leipzig, G. Voß'scher Verlag) schreibt in Nr. 164 v. 23. August 1817:

Die Höllenmaschine.

Im Anfange des 18. Jahrhunderts erfand ein Unbekannter, wahrscheinlich ein Oberlausitzer, eine Art von Höllenmaschine, bestimmt, eine große Zahl Kugeln auf einmal abzuschießen, um damit bataillonsweise die Soldaten niederzudonnern. Diese Erfindung theilte ein Herr N. v. Nostiz in Görlitz dem L...r Consistorium in der Absicht mit, dessen Urtheil zu vernehmen ob sie auch von christlichen Potentaten mit gutem Gewissen im Kriege anzuwenden sein dürfte.

Das Gutachten fiel abfällig aus, indem solch eine Maschine „von einem evangelisch-lutherischen Fürsten ohne Verletzung des Gewissens nicht gebraucht werden könne". —

Darauf fragte nun Herr v. Nostiz 1714 bei derselben Behörde wieder an: „Ob jene Maschine, welche vermehrt und vermindert werden könne, nicht wenigsten Ihro Königl. Kaiserl. Majestät ohne Verletzung des Gewissens anzuvertrauen sein dürfte? indem der Erfinder, als ein guter Evangelischer, welcher den den Evangelischen in den Kaiserlichen Erblanden anzugedeihenden Schutz dankbar erkenne, damit vielleicht des bevorstehenden Türkenkrieges wegen mit jener Maschine den Nutzen der Christenheit zu befördern gedenke."

Allein das L...r Consistorium blieb dabei; daß eine solche Erfindung nicht nur den Gesetzen der allgemeinen Liebe — also auch gegen Heiden und Türken zuwider sei; sondern daß auch der Erfinder an allen Grausamkeiten, welche je damit verübt werden, einigen Theil nehmen werde, endlich daß die Türken selbst diese Maschine, wenn sie öffentlich in Gebrauch komme, mit der Zeit sich aneignen und gegen die Christen gebrauchen könnten — und es also bedenklich falle, Kaiserliche Majestät von der (Höllen-) Maschine in Kenntniß zu setzen.

Ob William Congreve, nach Erfindung der Brandraketen, mit ähnlichen Gewissensfragen die englischen Erzbischöfe behelligt habe? ist nicht bekannt, — wenn es aber ja geschehen sein sollte, so geht das geistliche Urtheil aus der wirksamen Anwendung der Brandraketen bei Waterloo, Algier 2c. deutlich genug hervor.

Uebrigens darf, in Ansehung der gedachten Lausitzer Höllenmaschine nicht unbemerkt bleiben, daß das L...r Consistorium im Juli 1714 gefragt ward und im Juni 1761 antwortete. — Binnen 47 Jahren, in welchen natürlich so manche geistliche Beisitzer ab- und zugingen, hatte also genannte Behörde doch gewiß Zeit, ein reifes, wohlüberlegtes Urtheil zu fällen — dessen Hauptspitze, — und zwar ganz richtig — darin lag, daß eine Erfindung zum Verderben der Feinde im Kriege nur so lange von Nutzen sei, als die Feinde nicht selbst sie kennen und anwenden lernen — sonst bleibt das Zerstörungs-Verhältniß auf beiden Seiten dasselbe — und Niemand gewinnt dabei, als der noch nie besiegte und ewig unüberwindliche — Feldmarschall Klapperbein.

Richard Roos.

Wien. [Suspendirung der „Correspondenz".] In folgender wahrhaften Galgenhumor zeigenden Art kündigt das genannte Blatt seine Einstellung an:

„Auf allgemeines Verlangen zum allerletzten Male. Das k. k. Landes- als Strafgericht hat aus unerforschlichen Gründen gestattet, daß wir heute den 4. Juni 1867 noch das Abendblatt erscheinen lassen dürfen, daß dies jedoch unwiderruflich das allerletzte Mal sei und daß der auf die Zustellung des Suspensions-Erkenntnisses, die heute Vormittags erfolgte, folgende Tag keine „Correspondenz" mehr sehen darf. Wir machen auf allgemeines Verlangen des verehrungswürdigen Publikums von dieser besonderen Gnade den erlaubtesten Gebrauch und notificiren unseren Lesern vor Allem den Erlaß, welcher unserem jungen, hoffnungsvollen Leben zur Glorificirung Beust's so vorzeitig ein Ende machte.

Der Erlaß lautet:

Für Herrn Emanuel Züngel, Herausgeber und verantwortlichen Redacteur der Zeitschrift „Correspondenz".

Nr. Exh. 13793.

Sub ./ wird dem Herrn Emanuel Züngel, Herausgeber und verantwortlichen Redacteur der Zeitschrift „Correspondenz", das Erkenntniß des k. k. Landes- als Preßgerichts in Prag mit dem zugemittelt, daß diese Zeitschrift den folgenden Tag nach der Zustellung dieses Erkenntnisses nicht zu erscheinen hat. Vom k. k. Landes- als Preßgericht. Prag, am 2. Juni 1867. Mentberger m. p. Dlauhy m. p.

Der Anschluß enthält das Erkenntniß, womit die „Correspondenz" auf die Dauer von 3 Monaten suspendirt wird und zwar auf Grund von objectiven Urtheilen, die wider unsere Erwartung auch heute noch nicht in der „Prager Zeitung" kundgemacht wurden, folglich auch nicht den Schein der Rechtskraft für sich haben. Wir werden zwar die Berufung gegen diesen in seiner Art einzigen Vorgang anmelden, bitten jedoch unsere Leser, sich nicht mit dem Gedanken zu tragen, daß wir damit etwas erreichen werden."

Mit einer Beilage.

[Verschiedenes.] Auf dem Balle des Hotel de Ville sagte Kaiser Alexander zu seinem französischen Commissarow, Hrn. Raimbeaux: „Rußland hat 60 Millionen Einwohner, die alle jetzt Ihren Namen kennen und segnen. Beurtheilen Sie danach den Empfang, der Ihrer wartet, wenn Sie meiner Einladung folgen und mich in meinen Staaten besuchen!“ — Der Marquis de Moustier hat gestern den Großcordon der Ehrenlegion erhalten. — Garibaldi hat an Juarez geschrieben, um ihn im Namen der Sache der Freiheit, der sie beide dienten, zu bitten, das Leben Kaiser Maximilians nicht anzutasten. — Reschid Pascha soll, nach Privatdepeschen aus Kreta, bei Agas-Miron eine neue Schlappe erlitten haben.

Großbritannien.

E. C. **London**, 11. Juni. [Kriegsministerielles. — Memorandum über die Freiwilligencorps.] Ueber die Zulässigkeit, bei öffentlichen Unruhen, Aufläufen und dergleichen die ursprünglich nur zur Landesvertheidigung bestimmten Freiwilligencorps in ihrer Eigenschaft als Truppenkörper zu verwenden, ist seit dem gefürchteten Fenierangriff auf Chester und neuerdings seit dem so ruhig verlaufenen Hydepark-Meeting nach allen möglichen Seiten hin gestritten worden. Niemand mochte den Fall, der in den Kriegsartikeln dieser Corps merkwürdiger Weise nicht vorgesehen, dahin entscheiden, daß man diese ohne Zweifel vom besten Geiste beseelte Mannschaft, der auf der anderen Seite jedoch die Sicherheit und das Gefühl strenger Disciplin fehlt, als bewaffnete Macht gegen irregeleitete Mitbürger führen könnte, während auf der anderen Seite der Gedanke an eine zahlreiche, waffengeübte Truppe als Gegengewicht gegen aufgewiegelte Pöbelmassen sehr nahe lag. Von vielen Seiten wurde die Nothwendigkeit, diese Angelegenheit im Wege der Gesetzgebung zu regeln, hervorgehoben, da aber keine dringende Veranlassung dazu für den Augenblick mehr vorlag, so beruhigte sich die öffentliche Meinung bald wieder und fast hatte man die ganze Sache vergessen, als plötzlich das Kriegsministerium ein Memorandum über den Gegenstand veröffentlicht.

Dieses Schriftstück erklärt in seinem Eingange, als Resultat der Ansichten der Rechtsbeiräthe der Krone, dazu bestimmt zu sein, die Freiwilligen über ihre Pflichten in einem der vorhin angeführten Fälle zu unterrichten. Ihrer Majestät Unterthanen sind, so lautet ungefähr die Argumentation, sämmtlich verpflichtet, bei Unruhen alle vernünftigen Mittel zu gebrauchen, dieselben zu unterdrücken, und Freiwillige haben an dieser Pflicht Theil. Die Civilbehörden dürfen die Freiwilligencorps als solche nicht zur Aufrechterhaltung der Ruhe verwenden, doch können die Mitglieder derselben einzeln als Specialconstabler zu diesem Zwecke mitwirken. Sind dergleichen Ruhestörungen nicht von der Bedeutung förmlicher Insurrection und haben dieselben nicht verbrecherische Ziele oder Umsturz der Regierung zum Zwecke, so dürfen Freiwillige, als Specialconstabler eingeschworen, nur wie diese überhaupt einen Stab führen und ist ihnen nicht gestattet, in Uniform zu erscheinen. Bei Insurrectionen indessen und Erhebungen zum Umsturz der Regierung oder verbrecherischen Zwecken kann die Civilbehörde die königlichen Unterthanen im Allgemeinen und die Freiwilligen insbesondere auffordern, sich mit Vertheidigungs- und Angriffswaffen zu bewehren und dieselben zu gebrauchen. Feuerwaffen sollen nur im äußersten Falle und überhaupt nur dann angewendet werden, wenn ohne dieses der Aufruhr nicht zu bewältigen. Alle Unterthanen Ihrer Majestät, die Freiwilligen natürlich eingeschlossen, mögen im Falle ihrer Verwendung als Specialconstabler oder sonst wie ihre militärischen Kenntnisse, Disciplin und Organisation zur ausgiebigeren Benutzung der durch die Gelegenheit gerechtfertigten Combination von Kräften und Waffen benutzen. In solchen und überhaupt den Fällen, wo sie bei Unruhen ihrer Unterthanenpflicht gemäß als Specialconstabler oder in anderer Eigenschaft einzugreifen haben, sollen die Freiwilligen, wenn irgend thunlich, unter der Anweisung der Civilbehörden handelnd auftreten. Sollte letztere indessen nicht bei der Hand und augenblicklich nicht zu erreichen, die Verhältnisse aber dringend sein, so befreit die Abwesenheit der Civilbehörden die Freiwilligen nicht von ihrer Verpflichtung. Im Nothfalle, wo ein Angriff auf ihre Waffen und Munitionsvorräthe droht, können diese von den Freiwilligencorps mit gewaffneter Hand vertheidigt werden.

Das ist der Inhalt einer Ordre, die dem ersten Gesetz einer Instruction für die bewaffnete Macht und den Waffengebrauch, einfach, klar und bestimmt zu sein und Denjenigen, der in die schwierige Lage versetzt ist, danach handeln zu müssen, nicht vor zu viele zweifelhafte Fälle zu stellen, in auffallender Weise zuwiderhandelt. Wo hört der Auflauf auf und wo fängt die Insurrection an und wer soll diese Fragen im Augenblick der Noth entscheiden? Wenn die Civilbehörden nicht bei der Hand sind, unter wessen Anweisung sollen dann die bewaffneten Mannschaften handeln? Sind die Offiziere mit dieser nicht genannten Autorität gemeint? Das fragt sich jetzt das Publikum, und die Presse deutet schon darauf hin, daß diejenigen Freiwilligen, die einem solchen Eingriff in die constitutionellen Rechte und die Principien des Freiwilligenwesens sich nicht unterwerfen wollen, dazu ein sehr einfaches Mittel haben, nämlich auszutreten.

[Die Gentlemen-Fenier,] die vor einigen Tagen an der Küste von Dungarvan landeten, sind — um Näheres über sie zu erfahren — mit dem Angeber Corydon confrontirt worden. Dieser erkannte sie alsbald und erklärte den Einen für General William Nagle von der nordamerikanischen Armee und den Andern für Capitän Warrens, ebenfalls früher in Diensten der Vereinigten Staaten. Beide dienten während des Krieges in der irischen Brigade und sind, nach Corydons Angabe, vermögende, in Regierungs- und Gesellschaftskreisen verkehrende und bekannte Bürger von New-York. Auftreten, Aeußeres und Kleidung giebt sie als Leute aus den höheren Ständen zu erkennen. Ueber ihre Absichten in Irland und speciell über die Landung bei Dungarvan verweigern sie sowohl, wie ihre übrigen Mitgefangenen jede Auskunft. Auch die Letzteren, die, wie man glaubt, nur einen Theil der Ankömmlinge bilden, sind keineswegs, wie es zuerst hieß, ohne Geldmittel. Im Gegentheil sollen sie ohne Ausnahme mit Geld ziemlich reichlich versehen sein. Einer derselben trug einen Leibgurt mit ungefähr 200 Lstr. in Gold. (Ein während der Nacht eingetroffenes Telegramm berichtet von einem gewaltthätigen Attentat gegen zwei Angeber, die im Laufe des gestrigen Nachmittags, begleitet von einem Beamten der geheimen Polizei, in ein Wirthshaus in Drumcondra traten, um eine Erfrischung zu sich zu nehmen. Alsbald wurden sie erkannt und man begann sie mit Maßkrügen zu werfen. Schlimm zugerichtet — der geheime Polizist wurde an der Schläfe gefährlich verwundet — wurden sie endlich durch einen Trupp Polizei aus den Händen der Menge befreit.)

[Besuch des Sultans.] Für den in Aussicht stehenden Besuch des Sultans werden bereits Anstalten getroffen, und seitens der Admiralität ist dem Mayor von Portsmouth Anzeige gemacht worden, daß bei dieser Gelegenheit zu Ehren des türkischen Herrschers ein Flottenmanöver bei Spithead stattfinden soll.

[Nach Rom.] Mit dem amerikanischen Postschiffe trafen in Southampton ein nordamerikanischer Erzbischof und drei Bischöfe ein. Die Prälaten sind auf dem Wege nach Rom und der Erzbischof (Purcell) überbringt dem Papste als Geschenk amerikanischer Katholiken ein silbernes Modell der Yacht „Henrietta“, welche die atlantische Wettfahrt gewonnen. Als Ladung trägt das silberne Schiff die Summe von 30,000 Doll. in Goldstücken.

Dänemark.

† **Kopenhagen**, 10. Juni. [Einladungsschreiben Napoleon's an König Christian. — Rücktritt des Ministeriums immer noch wahrscheinlich. — Schwedische Hungersnoth.] Von wohlunterrichteter Seite wird versichert, daß der Kaiser der Franzosen an König Christian IX. zum Besuche der Pariser Weltausstellung ein eigenhändiges Einladungs-Schreiben richtete. Der König soll die kaiserliche Einladung jedoch abgelehnt haben und zwar aus finanziellen Gründen. Das Letztere klingt dabei um so wahrscheinlicher, als der König, welcher nicht im Besitze eines nennenswerthen Privatvermögens steht, nur über eine jährliche Civilliste im Betrage von 375,000 Thlrn. preuß. verfügt und bereits im Laufe d. J. für die Reise nach England und für die jüngst stattgehabte silberne Hochzeitsfeier beträchtliche Summen Geldes verausgabt hat. — Die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt des Ministeriums Frys-Raaslöff gewinnen an Bestande. Es wird bestimmt versichert, daß der König persönlich die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zu dem Berliner Cabinet wünschen soll. — Aus Lulea in Nord-Schweden wird unterm 25. Mai über die bedauernswerthe Hungersnoth in Lappmarken geschrieben: Es ist wirklich eine traurige Zeit und nicht ein Tag verstreicht, an welchem man nicht von zahlreichen Bettlern bestürmt wird, welche sich herumtreiben und betteln, um nicht oben in Lappmarken Hungertodes zu sterben. Hierzu kommt dann noch der nicht minder betrübende Umstand, daß die Kaufleute kein Mehl von ihrem Winterbedarf übrig behalten haben. Ein Sack Roggenmehl kostet jetzt 40—50 Thlr., ohne daß man ihn zu jeder Zeit erlangen kann. Das Meer ist mit einer etwa 2 Fuß dicken Eisdecke belegt, und auf dem Felde lagern ellenhohe Schneemassen. Ebenso traurig lauten die Berichte aus Hudiksvall. Nicht ein einziger Hering oder sonstiger Fisch ist dort käuflich. Roggenmehl ist in unbeträchtlicher Menge nur bei einzelnen Kaufleuten vorhanden, während die Kartoffeln verzehrt und nicht länger für Geld zu haben sind. Das Einzigste, was an den Markt gebracht wird, ist Fleisch. Weiter nördlich, in Sundsvall, kosten die Kartoffeln 12 Thlr. pr. Tonne und 1 Pfund Roggenmehl 4 Thlr.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 13. Juni. [Tagesbericht.]

** [Stadtverordneten-Versammlung.] Die heutige Sitzung begann um 4½ Uhr. Vorsteher Stetter eröffnete dieselbe mit geschäftlichen Mittheilungen, aus denen wir Folgendes entnehmen. Am heutigen Tage feiert der Apotheker David Quaas das 50jährige Bürgerjubiläum, und sind zur Ueberreichung des üblichen Glückwunschschreibens die Stadtv. Gumpert und Siewert deputirt worden.

Nächstdem in die Tagesordnung eingetreten, genehmigte die Versammlung fast discussionslos die Prolongation des Miethsvertrages mit dem Brauerei-Besitzer Carl Scholz um die beiden Kellergewölbe unter der Ziegelbastion auf 3 Jahre, vom 1. Januar 1868 ab; die Verwendung des nach Ausfüllung des sogenannten Goldgrabens gewonnenen Terrains zur Vergrößerung des Hofes der Realschule z. h. Geist; die Erhöhung des Miethszinses für das Local der Stadtbank im Börsengebäude vom 1. October 1867 ab von 700 Thlr. auf 900 Thlr. jährlich.

Mit der Festsetzung resp. Erweiterung der Summe der von der städtischen Bank verzinslich anzunehmenden Capitalien von 1 Million auf 2 Millionen erklärte man sich unter der von der Finanz- und Steuer-Commission vorgeschlagenen Maßgabe einverstanden, daß durch die Ausdehnung des Depositenverkehrs auf eine zweite Million die in Bezug auf die Fristen für Annahme von Depositen unbeschränkten Befugnisse der Stadtbank für die erste Million nicht alterirt werden.

Dem magistratualischen Antrage entsprechend, werden nachträglich die Kosten der Vorarbeiten zu den Wahlen von Abgeordneten für den Reichstag des norddeutschen Bundes mit 1401 Thlr. bewilligt. Die nachträgliche Abstimmung über die Anträge der Stadtv. Dr. Davidson und Paul, welche bei der Debatte über den diesjährigen Pflasterungsetat unerledigt geblieben, ergab nur für letzteren die Majorität; nach diesem soll die Pflasterung der Scheitniger Straße vom Domplatze bis zum Wintergarten dem Magistrat empfohlen werden. Ferner wird die früher eingebrachte Interpellation des Stadtv. Dr. Asch über den vom Magistrat eingenommenen Standpunkt bezüglich der Beantwortung der Bedürfnißfrage bei Anträgen auf Ertheilung der Concession zum Betriebe der Schankwirthschaften und ähnlicher Geschäfte, da Interpellant nicht anwesend, dem Antrage des Vorsitzenden gemäß, dem Magistrat überwiesen.

Nachdem eine Reihe Neu- resp. Wiederwahlen für städtische Ehrenämter, den Vorschlägen der Wahl- und Verfassungs-Commission entsprechend, vollzogen ist, wird die Vorlage, betreffend die Prolongation des Pachtvertrages mit dem schlesischen Verein für Pferdezucht und Pferderennen um den Rennplatz bei Scheitnig, vertagt und mit einem Gesuch des Kfm. M. Rösler, welcher 6 Morgen des an sein Grundstück angrenzenden Terrains pachten will, dem Magistrate zur Erwägung überwiesen. Demnächst wird einem dringlichen Antrage entsprechend beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, derselbe möge den Turnplatz am Johannes-Gymnasium mit Rücksicht auf die häufigen Unfälle bei der Beschaffenheit des Bodens baldigst mit Sand bestreuen lassen.

Ferner war vom Magistrat beantragt, die Versammlung wolle zur Beschaffung der im Sommer unentgeltlich zu benutzenden Badeplätze 200 Thlr. pro 1867 bewilligen und mit den zu diesem Behufe vorläufig getroffenen Vereinbarungen mit den Badeanstalts-Besitzern Weigelt und Wittwe Knauth, sich einverstanden erklären. Danach sollen an jedem Dinstag und Sonnabend die Badeanstalten zur öffentlichen und unentgeltlichen Benutzung des Publikums bereit gestellt sein. Die Besitzer behalten sich jedoch ausdrücklich vor, von denjenigen Personen, welche die errichteten Bauden, resp. Verschläge zum Auskleiden benutzen, eine entsprechende Geldentschädigung zu erheben und zwar die rc. Knauth pro Person 3 Pf., der rc. Weigelt 6 Pf. Ebenso sollen die Entnehmer von Badewäsche 6 Pf. pro Badehose und 6 Pf. pro Handtuch zahlen. Als Entschädigung beanspruchen die Badeanstalts-Besitzer seitens der Stadtgemeinde Jeder die Summe von 100 Thlr. Die resp. Festsetzungen treten von dem Tage an in Kraft, an welchem Magistrat die Acception der Offerten anzeigt. In den Motiven ist auf das bezügliche Gesuch des Central-Arbeiter-Comites hingewiesen.

Stadtv. Dr. Honigmann spricht für größere Ausdehnung der Badeanstalten; Stadtv. Dr. Elsner befürwortet die baldige Verwirklichung des Arrangements. Stadtv. Paul hält den Knauthschen Platz, gegenüber der Ufergasse, als zum Baden für Erwachsene nicht geeignet. Stadtv. Friederici beantragt, die Vereinbarung dahin zu treffen, daß gegen entsprechende Mehrvergütigung von Pachtgeld den betreffenden Badenden durchweg Alles (Wäsche rc.) frei gegeben werde. Stadtv. Dr. Eger befürwortet die baldige Ausführung der wohlthätigen Maßregel; ebenso Stadtv. Lent, indem er hervorhebt, es handle sich um ein Provisorium, das gewissermaßen als Abschlagszahlung auf die Befriedigung größerer Bedürfnisse angesehen werden könne. Vorsitzender beantragte, die Versammlung wolle der magistratualischen Vorlage mit der Maßgabe beistimmen, daß die bisherigen Verträge mit den Badeanstalts-Besitzern, namentlich nicht die zu Gunsten der Erziehungs-Hospitäler alterirt werden. Damit erklärte man sich einverstanden und acceptirte auch den Vorschlag des Hrn. Friederici.

Gewählt sind: Kaufmann Simon Nowack zum Schiedsmann für den Neuscheitniger Bezirk; Brauermeister G. Jäschke und Kaufmann R. Rother zu Schiedsmännern für resp. den Hinterdom- und den Maria-Magdalenen-Bezirk; Gastwirth Hörder zum Vorsteher des Blauen-Hirsch-Bezirks; Uhrmacher Strube zum Vorsteher-Stellvertreter im Siebenrade-Mühlen-Bezirk; Kunstgärtner Guillemain zum Vorsteher-Stellvertreter im Elftausend Jungfrauen-Bezirk; Fleischermeister Lehmann und Maurermeister Schmidt zu Curatoren des Elisabet-Gymnasiums; Kaufmann J. Neugebauer und Director Gebauer zu Mitgliedern des Curatoriums der Realschule am Zwinger; Kaufmann H. Gumpert zum Mitgliede des Curatoriums der Realschule zum h. Geist; Gymnasial-Director Dr. Wissowa und Hofglasermstr. Strack zu Mitgliedern des Curatoriums der Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge; Kaufleute G. Friederici und Schröer zu Vorstehern des Hospitals St. Trinitas; Fabrikant Galetschky und Particulier Seidel zu Vorstehern des Bernhardin-Hospitals; Kaufmann John zum Vorsteher des 11,000 Jungfrauen-Hospitals; Particulier Burghart und Posamentier Weigelt zu Vorstehern des Kinderhospitals z. h. Grabe; Hofglasermeister Strack, Zimmermeister Krause und Kaufmann Stetter zu Mitgliedern des Schießwerdervorstandes; endlich ist eine größere Anzahl der Elementarschulen-Vorstände theils wieder, theils neu gewählt.

* [Universität.] Nach der summarischen Uebersicht der immatriculirten Studirenden auf der Universität Breslau von Ostern bis Michaelis 1867 sind gewesen von Michaelis 1866 bis Ostern 1867: 964. Davon sind abgegangen 181. Es sind demnach geblieben 783. Dazu sind in diesem Semester gekommen 135. Die Gesammtzahl der immatriculirten Studirenden beträgt daher 918. Die katholisch-theologische Facultät zählt (Inländer 157, Ausländer 1) 158. Die evangelisch-theologische Facultät zählt (Inländer 77, Ausländer 1) 78. Die juristische Facultät zählt (Inländer 176, Ausländer 1) 177. Die medicinische Facultät zählt (Inländer 182, Ausländer 5) 187. Die philosophische Facultät zählt (a. Inländer mit dem Zeugniß der Reife 264; b. Inländer mit dem Zeugniß der Nichtreife nach § 35 des Prüf.-Reglem. v. 4. Juni 1834 2; c. Inländer ohne Zeugniß der Reife n. § 36 d. Regl. 21; d. Ausländer 31), insgesammt 318*). Die Gesammtzahl der immatriculirten Studirenden beträgt 918. Außer diesen immatriculirten Studirenden besuchen die hiesige Universität als zum Hören der Vorlesungen berechtigt: 1) solche, deren Immatriculation noch in suspenso ist, 1; 2) nicht immatriculirte Pharmaceuten 53; 3) Oekonomen rc. 10. Die Gesammtzahl der nicht immatriculirten Zuhörer ist 64. Es nehmen folglich an den Vorlesungen Theil 981.

△ [Schießwerder-Jubiläum.] Leider that das stürmische und regnerische Wetter dem heutigen Festtage großen Abbruch; auf dem Vorplatze waren nur wenige Schaulustige, so daß die Entrepreneurs der Volksbelustigungen einen trüben Tag hatten. Zum Theil wanderten bereits Schaaren von Paschtischhaltern mit ihren Waaren, Gipssachen, Pfefferkuchen, Cigarren und Buchbinderarbeiten, welche den Regen nicht vertragen, schleunigst aus. Auch im Garten waren nur sehr wenige Gäste anwesend, die große Kellnerarmee feierte, da selbst die auswärtigen Schützen eine Bier- und Vergnügungsreise nach dem inneren Breslau vorgezogen hatten. Nur im Innern der Schießhalle wogte es hin und her von eifrigen Schützen, die nach dem Ruhme der Jubelkönigswürde trachteten. Ein Schütze löste den andern ab, hin und wieder kündete ein Böllerschuß einen guten Treffer. Gegen Abend waren die besten Schützen bei dem Jubel-Königsschießen: 1) Hr. Schlossermstr. Krämer, 2) Herr Gelbgießermeister Kliegel, 3) Herr Schuhmachermeister Grunert; bei dem Freischießen: 1) Herr Handschuhmacher Großlercher (bereits gestern), 2) und 3) (unentschieden) Herr Kaufmann Rosemann und Herr Schmiedemeister Wirwa.

=β.= [Orientalisches Gartenfest.] Unser strebsamer Seiffert in Rosenthal, der bekanntlich kein Opfer scheut, um Rosenthal den Breslauern zu einem angenehmen Aufenthaltsorte zu machen, hat seinen orientalischen Gartenfesten dadurch einen neuen Reiz verliehen, daß er im westlichen Theile des Gartens eine nach oben gewölbte Wand, auf deren Scheitelpunkt sich ein auffliegender Adler befindet, errichtet hat. Zu beiden Seiten des Adlers befinden sich große Aloe-Vasen, darunter eine Gruppe Engel, welche auf allen erdenklichen Instrumenten musiciren. An dieser Wand erblicken wir 2 große Thorflügel und wenn man diese öffnet, einen sich über die ganze Hinterwand erstreckenden kostbaren Spiegel. Dieser läßt nun den Garten, welcher durch 5000 Lampen und Lampions erleuchtet ist, mit seinen Bäumen, Blumen, Lampen und Tischen in 50facher Vervielfältigung widerstrahlen. Man denke sich nun in diesem Garten ein zahlreiches Publikum und prächtige Toiletten und der Beschauer wird überrascht von dem zauberischen Anblick, der sich ihm darbietet.

§§ [Vermischtes.] Gestern ist der Stab des 6. Feld-Artillerie-Regiments nach Falkenberg zur Schießübung ausgerückt. — Bei dem k. Appellations-Gerichte und bei den sämmtlichen Gerichten des Departements werden die Ernteferien mit dem 21. Juli beginnen und bis zum 1. Septbr. dauern. Während der Ferien ruht der Betrieb aller nicht schleunigen Sachen sowohl in Bezug auf die Abfassung der Erkenntnisse, als auf den Erlaß von Verfügungen und die Abhaltung von Terminen.

=ββ= [Verschiedenes.] Gestern kaufte in einem Wurstladen auf der Messergasse ein angeblicher Handlungsreisender für 2 Sgr. Fleisch und gab an Zahlungsstatt einen bleiernen Thaler, welcher das Brustbild Friedrich Wilhelm III. trug. Die Schleußerin, welche das Geld sofort als falsch erkannte, rief ihren Herrn, welcher den Mann festhielt und dem inzwischen herbeigeholten Polizeisergeanten Sommer übergab, der denselben zur Haft brachte. — In der Büttnerstraße Nr. 29 belegenen Wohnung des Kaufmann Keßler erbrachen Diebe in der Mittagszeit während seiner Abwesenheit die Stubenthür und den Secretär mittelst Brecheisens und stahlen daraus ⅙ Riksdaler schwed. Silbergeld, 1 Skilling dän. Silbergeld, 30 Centimes franz. Kupfergeld, ⅔ Francs franz. Silbergeld, 1 leeres Portemonnaie, 1 Lotterie-Loos Nr. 41,095 erste Klasse zweites Semester 1867, aus der Collecte von Scheche, mehrere alte Lotterieloose und 10—12 Sgr. preuß. Kupfergeld. Einen daneben liegenden Operngucker, diverse vergoldete Piaster und ein venetianisches Damennetz aus Muscheln und Perlen ließen die Diebe liegen.

+ [Eisenbahnunfall.] Gestern Vormittag um 11 Uhr fuhr ein dem Rittergutsbesitzer Harmening gehöriger zweispänniger Wagen in den Freiburger Bahnhof ein, um daselbst Steinkohlen zu laden, die nach der Ziegelei in Zimpel gebracht werden sollten. Dicht an den Steinkohlenplätzen versuchte der Kutscher noch mit seiner Fuhre über die Schienen zu gelangen, trotzdem ihm von den Wagenschiebern, wegen des gerade dort stattfindenden Rangirens der Eisenbahnwagen, zu halten anbefohlen wurde. Leider ereignete sich hierbei das Unglück, daß sowohl Pferde wie Wagen, sowie der Kutscher und ein auf dem Wagen mit befindlicher Arbeiter unter den nicht mehr anzuhaltenden Eisenbahnwaggon geriethen, wobei der Wagen vollständig zertrümmert und eines der Pferde so zerfleischt wurde, daß es sofort getödtet werden mußte. Der Kutscher wie der Arbeiter kamen wie durch ein Wunder mit dem Leben davon, indem sie glücklicherweise so herabgeschleudert wurden, daß sie zwischen die Schienen zu liegen kamen, doch hatte einer derselben eine so bedeutende Verletzung am Hinterkopfe erlitten, daß seine sofortige Unterbringung im Kloster der barmherzigen Brüder erforderlich wurde. Das Handpferd ist unbeschädigt davongekommen, indem es sich von den Strängen losgerissen hatte, während der betreffende Eisenbahnwagen in Folge des Zusammenstoßes aus den Schienen gerieth. Dem Eisenbahnpersonal ist bei diesem Unfall auch nicht die geringste Schuld beizumessen, sondern lediglich dem Kutscher, der sich dem Befehl der dortigen Beamten nicht unterzogen hatte.

+ [Unglücksfall.] Der Sackträger Krambas stürzte gestern beim Tragen von sehr schweren mit Getreide gefüllten Säcken so unglücklich mit seiner Last von der Treppe des Getreidespeichers, daß er sich an der Mauer des Gebäudes den rechten Arm am Ellbogengelenk zerschmetterte. Der Verunglückte mußte sofort nach dem Hospital zu Allerheiligen geschafft werden.

Grünberg, 11. Juni. [Ernennung.] Wie wir soeben vernehmen, ist Herr Waisenhaus-Inspector Kern in Steinau, der früher hier als Rector an der Friedrichsschule fungirte, zum Director des Seminars in Alt-Döbern ernannt worden. (Grünb. Wochenbl.)

△ **Sagan**, 11. Juni. [Schützenfest und Schützenwesen.] Nach zwei sehr stillen Feiertagen kam heute durch den Ausmarsch der Schützen-Gilde ein etwas regeres Leben in unsere Stadt. War auch die Betheiligung der Herren Schützen eine geringe, gewährte der Zug durch seine verschiedenen Uniformen doch ein recht buntes Bild und die Marschmusik erinnerte die Hörer wieder recht lebhaft an die alte Zeit. Auch die unfehlbare große Trommel wurde wieder mit einer Kraft und Virtuosität bearbeitet, die wir ja schon so oft, sogar bei Trauermärschen, zu bewundern Gelegenheit hatten. Das auf dem Schützenhause vortrefflich arrangirte Diner, an welchem sich ca. 70 Personen aus allen Ständen betheiligten, hatte die Theilnehmer in eine recht gehobene Stimmung versetzt, die durch verschiedene scherzhafte Tischreden noch erhöht wurde. Leider geht auch unser Schützenwesen immer mehr dem Verfall entgegen, wenn sich nicht eine rettende Hand findet, die unter Beseitigung des alten Zopfes und Einführung zeitgemäßer Reformen das Interesse für dasselbe wieder zu erregen und zu beleben vermag, um endlich ein wahres Bürger- und Volksfest zu schaffen.

Liegnitz, 13. Juni. [Herbergshaus. — Bürgerhospital. — Militär-Lazareth. — Kasernenbau.] Wie das hiesige „Stadtblatt“ meldet, soll morgen die Grundsteinlegung zu dem neuen Herbergshause des evangelischen Jünglingsvereines stattfinden. Herr Diaconus Dr. Schian wird hierbei die Weiherede an Ort und Stelle in der Goldbergerstraße halten. — Desgleichen ist der Grund zu dem neuen St. Nikolaus-Bürger-Hospital und der Schnabel'schen Stiftung in der Hainauer Vorstadt bereits gegraben und wird mit der Fundamentirung selbst in diesen Tagen vorgegangen werden. — Der Militär-Fiscus beabsichtigt nunmehr allen Ernstes ein neues Militär-Lazareth hierselbst zu errichten, indem das alte, in der Burgstraße belegene Lazareth weder den Ansprüchen der Zeit noch den Bedürfnissen der Garnison entspricht; dasselbe war errichtet worden, da Liegnitz nur ein Bataillon zur Garnison hatte. Als die für die Errichtung des neuen Militär-Lazareths geeignete Lage wird gegenwärtig die Goldberger Vorstadt in Aussicht genommen. Desgleichen wird beabsichtigt, auf das alte Gymnasium, welches mit dem 1. October d. J. auf den königl. Militär-Fiscus übergeht und von da ab zu Kasernements für unsere Garnison eingerichtet werden soll, ein bis zwei Stockwerke aufzusetzen.

△ **Reichenbach**, 12. Juni. [Königsschießen.] Das Königschießen war hier im vorigen Jahre in Folge der Kriegsereignisse ausgefallen und fand nunmehr in den Tagen vom 10. Juni bis heut statt. Es bestehen hier noch immer zwei uniformirte Compagnien in der Gilde, nämlich die Bürger-

*) Davon entfallen: 1) auf philosophisch-historische Studien 252.
2) auf mathematisch-naturwissenschaftliche Studien 67,

schützen und die Bürgergrenadiere, doch hat die kleidsame Tracht der grauen Jupe mit grünen Aufschlägen sich immer mehr Eingang verschafft. Auf dem Platze vor dem Schießhause waren wie gewöhnlich Paschbuden, Carrousels, Restaurationszelte u. s. w. aufgeschlagen, und da die ganze Feier von gutem Wetter begünstigt war, so war der Zusprch des Publikums aus Stadt und Land ein bedeutender. Die Königswürde errang der Herr Kaufmann Bruno Hartmann.

* **Nimptsch**, 12. Juni. [Pfingstschießen.] Nachdem im vorigen Jahre das Pfingstschießen unserer sehr alten Schützengilde ausgefallen, hat dasselbe gestern und heut wieder in gewohnter Weise stattgefunden, war von Fremden und Hiesigen zahlreich besucht, von der Witterung begünstigt und erlangte zugleich den Charakter eines Volksfestes. Die Frankensteiner Musikkapelle hatte die Ausführung der Musik dabei übernommen, da es bei uns selbst mit derartiger Musik höchst erbärmlich bestellt ist. Herr Schmiedemeister Kunert erlangte durch seinen besten Schuß die Würde als diesjähriger Schützenkönig.

≈ **Ohlau**, 12. Juni. [Königsschießen.] Bei dem heute beendigten Königsschießen der Schützengilde wurde der Schießhaus-Restaurateur Fuhrmann als Schützenkönig, der Tabakfabrikant M. Werther als erster, und Gastwirth Mettner als zweiter Marschall proclamirt. — Ein Aus- und Einzug der Gilde fand nicht statt, da man hier den gänzlichen Wegfall dieser seit dem Bestehen der Gilde gebräuchlichen Aufzüge wegen zu geringer Betheiligung beschlossen hat.

††† **Löwen**, 13. Juni. [Zur Tagesgeschichte.] Ende voriger Woche wurde ein auf dem Felde beschäftigter Dominialarbeiter aus Fröbeln durch's Gewitter sammt einem Pferde, worunter er vor dem strömenden Regen Schutz gesucht batte, erschlagen; um dieselbe Zeit zündete der Blitz in Böhmischdorf einen Pferdestall der niederbrannte. — Durch den ebenfalls gefallenen Wolkenbruch war unsere Neisse zwar stark angeschwollen, hat aber ihr Bett nicht verlassen. Gegenwärtig ist sie im Fallen begriffen. — Bei dem an den beiden letzten Feiertagen hier abgehaltenen Königsschießen errang Herr Tischlermeister Schimmel jun. die Königswürde, als Marschälle wurden die Herren Schmiedemeister Reichert und Schuhmachermeister Schmidt proclamirt. Ein Ball beschloß das unter Frohsinn verlaufene Fest.

≅ **Poln.-Wartenberg**, 12. Juni. [Ovation. — Concert. — Hagel. — Milzbrand. — Brot- und Fleischtaxe.] Aus dem dieswöchentlichen Kreisblatt ersehen wir, daß unsere Dorfscholzen dem Herrn Landrath Baron v. Zedlitz-Leipe ihren und ihrer Gemeindebefohlenen Dank aussprechen möchten für dessen langjährige Wirksamkeit. Der Vertreter des Hrn. v. Zedlitz, Herr Graf v. Reichenbach, hält nun den 1. Juli d. J. als den hierzu geeigneten Termin, da an demselben der Erstere 33 Jahre Landrath ist, und fordert die Scholzen auf, an diesem Tage Mittags 12 Uhr in Bad Buckowine (bei Medzibor) dem Herrn Landrath v. Zedlitz ihre Aufwartung zu machen. — Höchst wahrscheinlich werden auch Gutsbesitzer, Lehrer und sonstige Beamte des Kreises an diesem Tage dem Hrn. Landrath ihre Ovation darbringen, so daß es für den alten Herrn leicht ein Freudentag werden kann. — In einer Hinsicht besonders bleibt seinem Nachfolger im Amte noch ein großes Feld für seine Thätigkeit, das sind die Communicationsmittel; wir brauchen Chausseen und zwar sind wir mit Namslau, Bernstadt, Schildberg, ja selbst mit der zu unserem Kreise gehörigen Stadt Festenberg nur durch Landfahrwege verbunden, so daß nach diesen Orten jeder größere Frachtverkehr unmöglich, indem diese Wege zu manchen Zeiten (Frühjahr rc.) selbst für leichtes Fuhrwerk schwer zu passiren sind. Diese Städte mit Wartenberg in Verbindung gesetzt, könnten Stadt und Kreis nur heben, während wir sonst, besonders wenn die Rechte-Oder-Uferbahn fertig, ganz auf den Sand gesetzt werden; unser Kreis ist ohnehin nur auf seinen Landbau angewiesen, da jeder Unternehmungsgeist zu Fabrikanlagen u. dgl. fehlt. Wir haben, obgleich unser Kreis einer der größten des Breslauer Regierungsbezirks ist, nur eine Chaussee von circa 6 Meilen, und zwar die Breslau-Kempner; Namslau z. B. hat 4 Chausseen: nach Bernstadt-Breslau, Constadt-Creutzburg, Brieg und Carlsruhe resp. Oppeln und Reichthal (welches mit Kempen durch Chaussee in Verbindung gesetzt wird). Von Schildberg, R.-B. Posen, ist die Chaussee nach Wartenberg schon seit Jahr und Tag halb fertig, und was das Merkwürdige dabei, es ist die Hälfte, die auf posenschem Territorium liegt; für die Weiterführung von der Posener Grenze bis hier fehlt es bei unserem Kreistage stets an Geld. Wo bleibt da volkswirthschaftliches Interesse? Oder giebt es noch irgendwo in Schlesien etwas Analoges: eine halbe Chaussee, weil man seit länger als 2 Jahren auf schlesischem Grund nicht weiter baut? Größeren Getreidezufuhren ist nämlich dadurch zur Evidenz die Ader unterbunden; aus dem Schildberger Kreise würde viel hergebracht werden, wenn Chaussee wäre bis Wartenberg, das schadet aber Alles nicht, es kostet Geld. Könnten wir doch wir wenigstens Kiesaufschüttungen nach obengenannten Städten erhalten, auch dies wäre schon von großem Werth. Es heißt die Nothwendigkeit zu guten Verkehrswegen erkennen und dann mit allen Mitteln jeden Widerstand gegen diese Erkenntniß brechen und am geeigneten Orte es durchsetzen, daß etwas für größere Straßenbauten gethan wird. Der Bien muß! Also auf diesem — unchaussirten — Wege, ist dem neuen (noch zu wählenden) Landrath der beste Erfolg zu wünschen; Herrn v. Zedlitz aber gebührt für die während seiner Amtsthätigkeit gut geordneten Gemeindezustände Anerkennung. — Das für gestern angekündigte Kirchen-Concert findet, eingetretener Hindernisse wegen, erst Sonntag Nachm. statt. (Nr. 265 d. Z.) Wie ich in Nr. 259 d. Z. berichtet, ist in Schmarse, Kreis Oels, der Milzbrand unter dem Vieh des dasigen Dominii ausgebrochen; ein Gleiches ist nun auch in Groß-Graben, bei Festenberg, der Fall, und sind am letzteren Orte auch 3 Personen am Milzbrand-Karbunkel erkrankt; sanitätspolizeiliche Maßregeln sind angeordnet. — Bei dem letzten großen Gewitter am Freitag sind bei Oels einige Felder der umliegenden Ortschaften stark verhagelt; auch bei Wartenberg hat es einige Dörfer stark mitgenommen. Die beiden in Ober-Stradam stark verbrannten Leute befinden sich auf dem Wege der Besserung, obgleich sie noch immer in einem schauerlichen Zustande sind (Nr. 264 d. Z.). — Unsere Bäcker und Fleischer verkaufen im Monat Juni nach der bei dem Magistrat eingereichten Selbsttaxe: Semmel für 1 Sgr.: kleinstes Gewicht 11 Loth, größtes 14 Loth; Brot für 2 Sgr.: kleinstes Gewicht 1 Pfund 6 Loth, größtes 1 Pfd. 18 Loth; Schweinefleisch à Pfund $4\frac{1}{2}$ Sgr., Rindfleisch $3\frac{1}{2}$ Sgr. und 3 Sgr., Schöpsenfleisch 3 Sgr. (einer $3\frac{1}{2}$ Sgr.), Kalbfleisch 2 Sgr. (einer $2\frac{1}{2}$ Sgr.).

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 13. Juni. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Roggen** (pr. 2000 Pfd.) laufender Monat höher, gek. 1000 Ctr., pr. Juni 61 Thlr. Gld., Juni-Juli $59\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., Juli-August 54—$54\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., August-September —, September-October $50\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld., October-November 49 Thlr. Gld. und Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni 80 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni 53 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni 47 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni 95 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) niedriger, gek. — Ctr., loco $11\frac{1}{6}$ Thlr. Br., pr. Juni und Juni-Juli 11 Thlr. Br., Juli-August —, August-September —, September-October $11\frac{1}{12}$ Thlr. Br., October-November und November-Dezember $11\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus etwas matter, gek. — Quart, loco $20\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., $20\frac{5}{6}$ Thlr. Br., mit leihw. Geb. $20\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt, pr. Juni, Juni-Juli und Juli-August $20\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., August-September $20\frac{5}{12}$ Thlr. Br., September-October $18\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., October-November —.

Zink loco $6\frac{1}{2}$ Thlr. gefordert. **Die Börsen-Commission.**

[Zur Warnung.] Von Halle a. S. wird der „B. B.-Z." geschrieben, daß sich daselbst sowie in Giebichenstein seit einiger Zeit unter kaufmännischen Firmen eine Anzahl Industrie-Ritter festgesetzt haben, die, ähnlich wie es vor mehreren Jahren von Stettin aus geschah, Waaren auf Credit zu kaufen suchen, für welche die Verkäufer niemals Bezahlung erhalten. Wenngleich Letztere ihren Verlust selbst verschulden, da ihnen jede der vielen wohlrenommirten hallischen Handelsfirmen auf Befragen die geeignete Auskunft ertheilen würde, so wollen wir doch nicht unterlassen, das handeltreibende Publikum vor jenen Herren zu warnen.

Mexico's Staatsschuld. (Nach dem New-Yorker „Journal of Commerce".)

Fremde Schuld, wie sie die constitutionelle Regierung im Jahre 1862 anerkannte,	Doll.	78,772,643
Durch Maximilian anerkannte, am 1. Juli 1864 als Entschädigung an Frankreich für dessen Intervention	"	40,000,000
Erste 6% Anleihe Maximilian's	"	40,000,000
Anleihe zur Entschädigung französischer Unterthanen	"	30,370,370
Zweite 6% Anleihe Maximilian's	"	92,592,592
Total	Doll.	271,735,605

Russische 4pCt. Anleihe bei Hope & Co. Am 6. Juni wurden folgende Certificate à 500 RS. zur Einlösung in St. Petersburg am 1./13. August 1867 ausgeloost.

Erste Anleihe.

Nr. 4401—4406 4408—4410 4413—4444 4446—4450 8051—8085 8088—8100 9101-9112 9114 9116—9118 9120—9123 9125 9127—9131 9133 9135—9150 9551—9598 9600 10751—10800 13201—13227 13233—13250 13701—13717 13719—13750 15851—15892 15894—15900 17251—17254 17256—17270 17276—17300 17901—17920 19451—19475 19477—19493 19499—19500 20051—20100 20251 20253—20264 20267—20274 20276—20300 24151—24183 24185—24194 24196—24200 28051—28061 28063—28070 28072—28074 28076—28100 29103—29119 29121—29150 32201—32250 32449—32450 33501—33520 33522—33549 35451—35458 35460—35483 35486—35500 37651—37652 37654 37657—37700 39751—39761 39763—39800 42301—42306 42308—42312 42314—42325 42327—42337 42340 42343—42350 44401—44402 44404—44444 44446—44450 45301—45320 45322—45350 45951—45986 45988—45997 46000.

Zweite Anleihe.

Nr. 49 121 230 275 293 296 389 411 424 438 495 570 808 812 963 965 972 984 998. 1047 069 102 129 142 205 216 386 387 423 467 598 630 631 650 702 708 755 783 800 832 833 842 921 937 958 959 993 998. 2001 029.

Berlin, 11. Juni. [Vieh-Bericht.] An Schlachtvieh waren heute auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf angetrieben: 1130 Stück Hornvieh. Da sich für den Platz und die Umgegend Bedarf herausstellte und auch Exportverkäufe geschlossen wurden, so wickelte sich das Verkaufsgeschäft bei der nur mittelmäßigen Zufuhr zu besseren Preisen als vorwöchentlich ab; es wurde erste Qualität mit 17—18 Thlr., zweite mit 14—15 Thlr. und dritte mit 8—10 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt. — 1720 Stück Schweine. Die Antrifft war nur schwach auf den Markt gekommen und wurde solche am Markte geräumt, da, Vorräthe geräumt, sich Nachfrage zur Waare zeigte; feinste beste Waare galt 16 Thlr. und auch darüber, ordinäre 12—13 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht. — 3086 Stück Schafvieh fanden bei der sehr geringen Zufuhr schnell Käufer und blieben keine Bestände; für 50 Pfd. Fleischgewicht schwerer fetter Waare wurden circa 8 Thlr. gewährt. — 556 Stück Kälber deckten nicht den vorliegenden Bedarf und fanden daher bessere Preise als am letzten Markttage.

Eisenbahn-Zeitung.

Neue Locomotiven. In der Locomotivwerkstatt von Dubs u. Comp. zu Glasgow ist kürzlich die erste einer Anzahl von der Ottoman Carrying Company bestellter Straßenlocomotiven ausgeführt worden. Diese Maschine ist für den Dienst in Syrien zwischen Damascus und dem Hafen von Beirut bestimmt, eine Reise von 68 englischen Meilen über den Libanon und Antilibanon; sie hat 200 Centner Güter über schiefe Ebenen von $\frac{1}{12}$ Steigerung mit 3 bis 5 englischen Meilen Geschwindigkeit in der Stunde zu befördern. Ihrer Construction nach unterscheidet sie sich in mehreren wesentlichen Punkten von den gewöhnlichen Straßendampfwagen. Nach den Angaben von D. K. Klark gebaut, mit mehreren Neuerungen versehen, vereinigt sie Festigkeit mit geringem Gewicht, großer Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit, ohne daß der Preis gegen gewöhnliche Maschinen dieser Art wesentlich erhöht worden ist.

Briefkasten der Redaction.

Z. in Kattowitz. Versucht wird es; aber leicht ist es nicht.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 13. Juni. Die „Nordd. A. Z." schreibt: Laut Kopenhagener Nachrichten ist Dänemark nicht geneigt, eine Garantie für die Sicherstellung der deutschen Nationalität in den eventuell abzutretenden Districten zu übernehmen, sondern es versichert, daß die allgemeinen dänischen Landesgesetze zum Schutz der Nationalität genügend seien. Die thatsächlichen Vorgänge in Dänemark bestätigen freilich diese Ansicht nicht. (Bereits durch unsere Berliner ⊙-Corresp. im gestrigen Mittagbl. gemeldet. D. Red.)

Dasselbe Blatt schreibt ebenfalls officiös: Die innigen freundschaftlichen Begegnungen zwischen den Monarchen und Napoleon und die Besprechungen der Minister derselben sind Ereignisse, durch welche mit Sicherheit das Einverständniß der Regierungen definitiv festgestellt ist. Für uns ist es erhebend, die dadurch herbeigeführte Befestigung des Friedens in Europa verkündigen zu können.

Die „Kreuz-Ztg." meldet: Das Finanz-Ministerium ist mit der Aufstellung des Etats für den norddeutschen Bund beschäftigt. — Die Ernennung eines Oberpräsidenten für Hannover ist in Aussicht genommen, aber noch nicht erfolgt. (Wolff's T. B.)

Paris, 13. Juni. Der König von Preußen besuchte gestern die Egouts Buttes und Chaumont, sodann dinirte derselbe bei Lord Cowley und besuchte um 11 Uhr Abends den Ball auf der preußischen Botschaft, Prinz Humbert und die übrigen Fürstlichkeiten blieben daselbst bis 2 Uhr. Der König von Preußen kehrte um $2\frac{1}{2}$ Uhr in die Tuilerien zurück.

Der Kaiser erhöhte in Anbetracht der jetzt herrschenden Theuerung den Sold um 4 Centimes täglich bis zum 31. Dezember dieses Jahres. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 13. Juni, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische $147\frac{1}{2}$. Breslau-Freiburger $134\frac{1}{2}$. Neisse-Brieger 98. Kosel-Oderberg $61\frac{1}{2}$. Galizier 98. Köln-Minden $145\frac{3}{8}$. Lombarden $108\frac{3}{4}$. Mainz-Ludwigshafen 129. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $92\frac{1}{2}$. Oberschlesische Litt. A. $194\frac{1}{2}$. Oesterr. Staatsbahn $126\frac{1}{2}$. Oppeln-Tarnowitz $76\frac{1}{2}$. Rheinische $118\frac{3}{8}$. Warschau-Wien $61\frac{5}{8}$. Darmstädter Credit $83\frac{1}{2}$. Minerva 32. Oesterreich. Credit-Actien 76. Schles. Bank-Verein $114\frac{1}{2}$. 5proc. Preußische Anleihe $103\frac{7}{8}$. $4\frac{1}{2}$proc. Preuß. Anleihe 98. $3\frac{1}{2}$proc. Staatsschuldscheine $84\frac{1}{2}$. Oesterr. National-Anleihe $57\frac{1}{8}$. Silber-Anl. $63\frac{1}{2}$. 1860er Loose $72\frac{1}{2}$. 1864er Loose 42. Italien. Anleihe $51\frac{1}{4}$. Amerikan. Anleihe $78\frac{1}{2}$. Russ. 1866er Anl. $90\frac{1}{2}$. Russ. Banknoten $83\frac{5}{8}$. Oesterr. Banknoten $81\frac{1}{8}$. Hamburg 2 Monate $150\frac{3}{4}$. London 3 Mon. 6, $23\frac{1}{4}$. Wien 2 Monate $80\frac{3}{4}$. Warschau 8 Tage $83\frac{1}{8}$. Paris 2 Monate $80\frac{11}{12}$. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen $63\frac{1}{2}$. Polnische Pfandbriefe $58\frac{1}{4}$. Baierische Prämien-Anleihe $99\frac{1}{2}$. $4\frac{1}{2}$proc. Oberschles. Prior. F. $95\frac{1}{4}$. Schles. Rentenbriefe $92\frac{7}{8}$. Posener Creditscheine 89. Polnische Liquidations-Pfandbriefe $50\frac{1}{4}$. — Fest, still.

Wien, 13. Juni. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 60, 50. National-Anl. 70, 10. 1860er Loose 88, 90. 1864er Loose 77, 40. Credit-Actien 186, 30. Nordbahn 170, 25. Galizier 245, 50. Böhm. Westbahn 150, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 234, 50. Lomb. Eisenbahn 202, —. London 125, 10. Paris 49, 60. Hamburg 92, 50. Kassenscheine 184, 25. Napoleonsd'or 9, 97.

Newyork, 12. Juni. Wechsel auf London 110. Gold-Agio 37. Bonds 110. Illinois 120. Erie $60\frac{1}{2}$. Baumwolle $26\frac{1}{2}$. Petroleum 24. — Gold, Wechsel fest, Eisenbahnen flau.

Berlin, 13. Juni. Roggen: gewichen. Juni-Juli 58, Juli-August $54\frac{1}{2}$, Sept.-October 53, Oct.-Nov. 52. — Rüböl: matt. Juni-Juli $11\frac{11}{24}$, Sept.-October $11\frac{5}{8}$. — Spiritus: gewichen. Juni-Juli $19\frac{11}{12}$, Juli-August $20\frac{11}{24}$, Sept.-October $18\frac{5}{8}$, Oct.-Nov. 18. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 13. Juni. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen etwas fester, pro Juni-Juli $89\frac{3}{4}$. Juli-Aug. 88. Sept.-Oct. $77\frac{1}{2}$. — Roggen etwas fester, pro Juni-Juli $59\frac{3}{4}$. Juli-Aug. $56\frac{1}{4}$. Sept.-Oct 54. — Rüböl unverändert, pro Juni-Juli $11\frac{1}{4}$. Sept.-Oct. $11\frac{7}{12}$. — Spiritus matter, pro Juni-Juli $20\frac{1}{4}$. Juli-Aug. $20\frac{1}{4}$. Sept.-Oct. $19\frac{1}{8}$.

Inserate.

Warschau-Wiener Eisenbahn.

Einnahme pro Mai 1867.

	Vorläufige Ermittelung 1867	Definitive Feststellung 1866
Aus dem Personen-Verkehr	63,338 SR. 10 Kp.	59,955 SR. $72\frac{1}{2}$ Kp.
Aus dem Güter-Verkehr	107,959 " 04 "	107,098 " 87 "
Verschiedene Einnahmen	8,822 " 42 "	7,485 " 33 "
Summa	180,119 SR. 56 Kp.	174,539 SR. $92\frac{1}{2}$ Kp.
Mithin pro 1867 mehr		5,579 SR. $63\frac{1}{2}$ Kp.
Einnahme vom 1. Januar bis ult. Mai 1867:		896,571 " $84\frac{1}{2}$ "
1866:		810,599 " 59 "
Mithin pro 1867 mehr		85,972 SR. $25\frac{1}{2}$ Kp.

Warschau-Bromberger Eisenbahn.

Einnahme pro Mai.

	Vorläufige Ermittelung 1867	Definitive Feststellung 1866
Aus dem Personen-Verkehr	15,506 SR. 75 Kp.	12,963 SR. 16 Kp.
Aus dem Güter-Verkehr	18,138 " 06 "	15,774 " $57\frac{1}{2}$ "
Verschiedene Einnahmen	4,944 " 66 "	7,576 " $49\frac{1}{2}$ "
Summa	38,589 SR. 47 Kp.	36,314 SR. 23 Kp.
Mithin pro 1867 mehr:		2,275 SR. 24 Kp.
Einnahme vom 1. Januar bis ult. Mai 1867:		190,910 SR. 49 Kp.
1866:		159,627 " $48\frac{1}{2}$ "
Mithin pro 1867 mehr		31,283 SR. $00\frac{1}{2}$ Kp.

Warschau, den 10. Juni 1867.

Die Direction der Warschau-Wiener und Bromberger Bahn.

Adelnau. Unser Städtchen hat auch wieder einmal ein Lebenszeichen von sich gegeben. Den 2. und 3. Feiertag war hier Pfingstschießen, was gestern mit Tanzvergnügen beendet wurde. Unsere Bürgermeisterwahl steht vor der Thür und möchten wir unseren Herren Stadtverordneten rathen, den jetzigen commissarischen Bürgermeister v. Euen zu wählen. Derselbe hat sich bis jetzt als ein fleißiger talentvoller und sehr rechtlicher Beamter gezeigt, der das Interesse der Stadt mit vieler Geschicklichkeit nach allen Seiten hin gewahrt hat. [5900]

Adelnau, den 12. Juni. **Mehrere Adelnauer Bürger.**

Hilferuf. [5899]

Am 4. d. M. Nachmittags gegen 2 Uhr hat ein Hagelwetter von seltener Heftigkeit die Feldmarken Bielitz, Schaderwitz, Lammsdorf, Wiersbel, Kleuschnitz, Gruschwitz und Sabine, Falkenberger Kreises, heimgesucht und daselbst in wenig Minuten die Hoffnung auf einen reichen Erntesegen ganz oder zum größten Theil vernichtet.

Einige der genannten Ortschaften sind derartig betroffen worden, daß auch nicht ein Halm noch aufrecht steht und schon überall die Felder abgeräumt werden, selbst das Viehfutter ist, augenblicklich wenigstens, vernichtet, der Klee gänzlich zerschlagen und zerrissen — und, die Rusticalen wenigstens, fast gänzlich unversichert! Selten wird bei Brandunglück ohne Erfolg an theilnehmende Herzen appellirt und doch ist fast Jeder wenigstens mit den Gebäuden versichert; wie viel größer und tief einschneidender aber ist der Verlust, den eine ganze Gegend durch die Zerstörung der Ernte eines Jahres trifft. Das Unglück beschränkt sich nicht auf den Augenblick blos dadurch, daß die Existenzmittel gänzlich fehlen und ein Winter der bittersten Noth in Aussicht steht, in seinen Folgen erstreckt es sich auf Jahre hindurch, wenn die Möglichkeit fehlt, den armen Grundbesitzern die Beschaffung von Saatgetreide für den Herbst, Futter und Stroh zu ermöglichen.

Deshalb klopfen wir an die Herzen mit der dringenden Bitte um Hilfe! Die Liebesgaben, die wir an einen der Unterzeichneten oder an das königl. Landrathsamt zu Falkenberg zu senden bitten, werden nach genauer Prüfung der Bedürftigkeit ihre Verwendung finden.

Graf Pückler, königl. Landrath. Pastor Bretschneider in Friedland. Freiherr v. Thielmann, Jacobsdorf. Theodor Kutsche, Lammsdorf. Kutsche, Pfarrer in Lammsdorf. A. Kutsche, Bielitz. Herrmann, Gerichtsscholze in Bielitz. Gauglitz, Erzpriester in Bielitz. Henkel, Scholze in Schaderwitz. Bernert, Inspector in Sabine. Brodkorb, Scholze in Sabine. Lorenz auf Schaderwitz. Spottke, Scholze in Wiersbel. Stuschke, Scholze in Lammsdorf.

Die Verlobung unserer Tochter **Ernestine** mit Herrn **Hermann Fink** aus Kosztow beehren wir uns Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen. [1812]
Bjelschowitz bei Antonienhütte,
den 12. Juni 1867.
J. Freund und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Ernestine Freund.
Hermann Fink.

Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns allen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.
Jauer, den 11. Juni 1867. [1811]
L. Bürgel, Kgl. Ober-Grenz-Controleur und Lieutenant in Hultschin.
L. Bürgel, geb. **Wuttke**, in Jauer.

Statt besonderer Meldung.
Gestern Abend 9 Uhr wurde meine liebe Frau **Regina**, geb. **Sorauer**, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 13. Juni 1867. [6391]
Alexander Mohr.

(Verspätet.)
Statt jeder besonderen Meldung.
Sonnabend den 8. Juni d. J., Nachmittag 2¼ Uhr, verschied nach schweren Leiden zu Carlsbad in Böhmen unser geliebter unvergeßlicher Gatte, Vater und Schwiegervater, der Kaufmann
Jos. Wilh. Gust. Wolff,
im Alter von 53 Jahren. Um stille Theilnahme bitten die tiefgebeugten Hinterbliebenen:
Louise Wolff, geb. **Scheder**, als Gattin.
Paul Wolff
Louise Wolff, } als Kinder.
Alwine Kopisch, geb. **Wolff**,
Herrmann Kopisch.
Melanie Kindler. [6395]
Die Beisetzung findet Sonnabend den 15. d. M., Nachmittag 3 Uhr, auf dem St. Maria Magdalena-Kirchhof zu Rothkretscham vom dortigen Leichenhause aus statt.

Am 8. Juni d. J. verstarb zu Carlsbad in Böhmen der Mitbesitzer der Handlung **Carl Grundmann successores**, Herr Kaufmann
Jos. Wilh. Gust. Wolff.
Auch wir Unterzeichnete sind durch den Tod desselben in die tiefste Trauer versetzt, und es drängt uns, es auszusprechen, daß wir in dem Verstorbenen einen stets wohlwollenden, zu Rath und That stets bereiten Chef verloren haben, dessen Andenken auch wir als ein ehrenvolles und dankbares für immer bewahren werden. [6396]
Breslau, den 13. Juni 1867.
Das Geschäfts-Personal der Handlung Carl Grundmann successores.

Durch das am 8. d. M. in Carlsbad erfolgte Ableben des Kaufmann **Gustav Wolff** hat das Curatorium der städtischen Sparkasse ein langjähriges hochgeachtetes Mitglied verloren. Sein rastloses hingebendes Wirken für die Interessen des Instituts, sowie seine herzgewinnende Biederkeit werden das Andenken an ihn, diesen Ehrenmann, in unserem Kreise nie erlöschen lassen.
Breslau, den 13. Juni 1867. [5902]
Die Curatoren der städtischen Sparkasse.

Todes-Anzeige. [1816]
Heut Früh 4 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden mein vielgeliebter Mann, der Lehrer **Friedrich Seifert**, im Alter von 42 Jahren 6 Monaten.
Allen seinen Freunden und Bekannten zeigt dies, um stille Theilnahme bittend, hiermit an:
Die tiefbetrübte Wittwe
Minna Seifert, geb. **Ludwig**,
nebst ihren 4 Kindern.
Grünberg, den 11. Juni 1867.

Todes-Anzeige. [1815]
Heute entschlief an Gesichtsrose und hinzugetretenem Gehirnschlag unser innigst geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der Schornsteinfegermeister und Stadtälteste Herr **Carl Treeger** im Alter von 68 Jahren.
Wer den Verblichenen gekannt, wird unsern namenlosen Schmerz zu würdigen wissen.
Um stille Theilnahme bitten
Die Hinterbliebenen.
Rosenberg, den 12. Juni 1867.

Gestern früh 9 Uhr ist unser einziger Sohn **Oscar** (Ober-Primaner) im Alter von 19 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen. Um stille Theilnahme bittet
Schauer nebst Frau.
Ratibor, 12. Juni 1867. [6380]

Saison-Theater im Wintergarten.
Freitag, den 14. Juni. Siebentes Gastspiel des Fräulein **Corinna Casati**, erste Solo-Tänzerin, und des Hrn. **Eugenio Casati**, erster Solotänzer vom Stadttheater in Bremen. **„Olema, oder: Die Favoritin des Kalifen."** Ballet-Divertissement in 1 Akt vom Balletmeister Th. Casati. Vorher: **„Man sucht einen Erzieher, oder: So bringt man Ordnung in das Haus."** Lustspiel in 2 Akten, frei nach dem Französischen von Bahn. **„Mazurka"**, ausgeführt von Fräul. Corinna Casati und Hrn. Eugenio Casati. **„Eine verfolgte Unschuld."** Original-Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Langer und E. Pohl. Musik von A. Conradi.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 7 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Allen meinen geehrten Freunden und Bekannten sage ich bei meiner Abreise nach **Deutsch-Crone** in Westpreußen ein herzliches Lebewohl. [6393]
Eduard Kopaczewsky.

Avis.

Es sind mir mit Brief per Packträger d. d. 31. Mai d. J. von einem Unbekannten 24 Thlr. 20 Sgr. 4 Pf. zugekommen, welche ich zu dem bestimmten Zwecke nicht mehr verwenden kann.
Ich stelle daher diesen Betrag dem Absender gegen Ausweis zur Verfügung. [6388]
Heinrich Wolfskehl,
Nikolaiplatz Nr. 2, 1 Tr.

Schießwerder-Jubiläum.

Um allen Theilen der Einwohnerschaft den Zutritt zu den Festräumen zu ermöglichen und andererseits ganz unberechtigten Forderungen gegenüberzutreten, hat das unterzeichnete Comite beschlossen, das Eintrittsgeld für den 13. und 14. Juni d. J. **gleichmäßig** auf 2½ Sgr. à Person zu ermäßigen und hiermit die den Festgenossen **zugedachte**, aber **mißbrauchte** Ausgabe der Billets à 1 Sgr. aufzuheben.
Heute findet **großes Doppel-Concert**, Schluß des Jubel-Königschießens, Creirung des Jubel-Königs im großen Saale und Jubel-Königs-Bankett statt, wozu ein jeder Einwohner das Recht zur Theilnahme gegen Erlegung von 15 Sgr. à Couvert erlangt. [5901]
Billets sind in den bekannten Commanditen zu haben.
Das Bankett beginnt um 8 Uhr Abends, nächstdem große Illumination des ganzen Gartens und
großes Feuerwerk mit Musikbegleitung.
Das Fest-Comite.

Erwiderung.
Unterzeichnete sehen sich veranlaßt, auf die „bescheidene Anfrage" mehrerer sich Stammgäste nennender Herren zu erwidern, daß es sehr wünschenswerth wäre, wenn bekannte Herren sich künftig mehr an die Wahrheit hielten, denn die Klage entbehrt allen Grundes und letztere Behauptung ist geradezu eine Unwahrheit. Gleichzeitig fordern wir jene Herren auf, doch mit ihren w. Namen an die Oeffentlichkeit zu treten. [6392]
Die Kellner des Stadthaus-Kellers.
D. Scholz. K. Hendrick. R. Wiesner. C. Reuschel. G. Peschel. L. Schneider. R. Kiesling. Seidel.

Antwort

auf die bescheidene Anfrage
in Nr. 269 dieser Zeitung.
Den **feinwollenden alten Stammgästen** im Stadthaus-Keller zur Erwiderung, daß bis jetzt über schlechte Bedienung seitens der Kellner keine Klagen zu erheben waren. Jedenfalls verkehren die **sogenannten alten Stammgäste**, wie sie sich nennen, nur selten im genannten Keller, sonst könnten sie weniger über Kellner, gerechter aber über die Schleußerinnen klagen. Uebrigens ist seit Einführung der Methode, die Kellner auf Tantieme zu setzen, die Bedienung nur eine gute zu nennen und ist bis jetzt kein einziger Fall vorgekommen, daß ein Kellner **freiwillig** auf seine Stellung verzichtet hätte. [6397]
Die wirklich alten Stammgäste.

Kindergärten-Verein.

Der Vereinskindergarten II befindet sich nicht mehr Gartenstr. 19 (Liebichs-Local), sondern Gartenstr. 23e (Pietschs Local), Eingang Neudorferstraße 11. Anmeldungen daselbst jeden Vormittag. [5903] **Der Vorstand.**

Meine Wohnung ist jetzt **am Centralbahnhof Nr. 7 Germania.** [6376]
Ed. Henschel.

Salon Agoston,

vis-à-vis von Weberbauer.
Heute Freitag, den 14. Juni, findet
eine große brillante
Vorstellung
statt. Anfang präcise 8 Uhr.
Kassen-Eröffnung 7 Uhr. [5904]
Billets sind täglich von 10—1 Uhr an der Theaterkasse und ununterbrochen bei den Herren **A. Ehrlich**, Nikolaistraße Nr. 13, und **L. A. Schlesinger**, Blücherplatz 10/11, zu haben.

Theater - Kapelle.

Morgen Sonnabend:
CONCERT
im Deutschen Kaiser-Garten.
Anfang 6 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr.

Humanität.

Täglich
Concert
von der Kapelle des Musikdirectors Herrn **A. Kuschel.** [6324]
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zeltgarten.

Heute: [5716]
Großes Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Schles. Feld-Art.-Regts. Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Englich.**
Anfang 7 Uhr.

Sonntag den 16. Juni
Concert
im
Schloßpark zu Siemianowitz
zu einem wohlthätigen Zweck, ausgeführt vom Trompeter-Corps des Schlesischen Ulanen-Regiments Nr. 2, unter Leitung des Stabstrompeters Herrn **Müller.**
Anfang Nachmittags 3 Uhr.
Entree à Person 5 Sgr., Kinder die Hälfte, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. Billets an der Kasse. [1814]
Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im Garten-Salon statt.

König Wilhelm Geldlotterie.

Ziehung den 26. und 27. Juni d. J.
Ganze Loose à 2 Thlr. und halbe à 1 Thlr. sind noch zu haben bei [5892]
Moritz Simon,
Weidenstr. Nr. 25 und Alte Taschenstr. 15.

[1218] **Bekanntmachung.**
Zum freiwilligen Verkaufe des hier auf der Tauenzienstraße unter Nr. 65 belegenen, den Geschwistern **Melzer** gehörigen, auf 27,270 Thlr. 19 Sgr. 9½ Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf
den 19. Juni 1867, Vormitt. 11 Uhr,
vor dem Hrn. Stadtgerichts-Rath **Stenzel** im Notariats-Zimmer des Stadtgerichts anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau I. eingesehen werden.
Der Verkauf geschieht unter folgenden Bedingungen:
1) Der Verkauf erfolgt in Pausch und Bogen und es wird dem Käufer weder in Betreff der Taxe noch aus einem anderen Grunde von den Verkäufern Gewähr geleistet.
2) Die Berichtigung des Kaufgeldes erfolgt in der Art, daß Käufer in Anrechnung auf dasselbe die auf dem Grundstücke eingetragenen Hypotheken-Capitalien als Selbstschuldner übernimmt, den Ueberrest des Kaufgeldes aber im Bietungstermine baar an der Gerichtsstelle erlegt.
3) Was die Verzinsung der eingetragenen Hypotheken-Capitalien betrifft, so übernimmt Käufer diejenigen Zinsen, welche entweder am Tage der Uebergabe des Grundstückes an ihn oder nach diesem Zeitpunkte fällig werden.
4) Die Uebergabe des Grundstücks an den Käufer erfolgt erst nach vollständiger Berichtigung des Kaufgeldes.
5) Die Kosten der Taxe, der Subhastation, der Uebergabe, der Ausfertigung des Bietungs-Protocolls und der Besitztitelberichtigung übernimmt Käufer ohne Anrechnung auf das Kaufgeld.

Die Genehmigung des Zuschlages bleibt der vormundschaftlichen Behörde vorbehalten.
Breslau, den 10. Mai 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung II.

Bekanntmachung.
Dem Kammerdiener **Joseph Weis** zu Pilgramshayn bei Striegau, ist die Prioritäts-Obligation Lit. F. der Oberschlesischen Eisenbahn Nr. 7921 über 100 Thlr. vom 1. Juli 1857 angeblich verloren gegangen.
Alle Diejenigen, welche an die vorstehend genannte Prioritäts-Obligation als Eigenthümer, Cessionare, Pfand- oder sonstige Brief-Inhaber irgend welchen Anspruch zu haben glauben, werden aufgefordert, denselben, bei Vermeidung der Ausschließung, spätestens in dem [777]
am 17. Juli d. J., Vormittags 11¼ Uhr, vor dem Assessor v. Flansz,
im Terminszimmer Nr. 47, im 2. Stock des Stadt-Gerichts anstehenden Termine geltend zu machen, widrigenfalls die Ausfertigung einer neuen Urkunde, an Stelle der aufgebotenen und für ungiltig zu erklärenden erfolgen wird.
Breslau, den 2. März 1867.
Königl. Stadt-Gericht. 1. Abtheilung.

---

[328] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 6 Margarethengasse belegenen, auf 25,785 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 15. Juli 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem Assessor v. **Flanß**
im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Der dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger, herrschaftliche Diener **Karl Fritsch** wird hiermit öffentlich vorgeladen.
Breslau, den 12. Dezember 1866.
Königl Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [534]
Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Paradiesgasse sub Nr. 14a belegenen, Band 9 fol. 81 des Hypothekenbuches der Ohlauerstraße eingetragenen, auf 25,607 Thlr. 6 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 9. September 1867, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Assessor **Lettgau**
im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Breslau, den 1. Dezember 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1215] **Nothwendiger Verkauf.**
Das den Kaufleuten **Friedrich Gustav Otto Treuer** zu Breslau und **August Krämer** zu Berlin gehörige Grundstück Nr. 30 Klein-Masselwitz, mit den darauf errichteten Gebäulichkeiten, abgeschätzt auf 52,492 Thlr. 20 Sgr. 2 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 19. November 1867, Vorm. 11 Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath **Grattenauer** an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2
subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.
Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Rechtsnachfolger der verstorbenen Gläubigerin, verwittweten Kaufmann **Treuer, Wilhelmine** geb. **Schuchard** zu Breslau, werden hierzu öffentlich vorgeladen.
Breslau, den 1. Mai 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Auction. Montag, den 17. d. M., von 9 Uhr an sollen Breitestraße 42, im blauen Ochsen, wegen Aufgabe des Geschäfts diverse Tischlerwerkzeuge, Nutzholz, gute **eichene** und andere Möbel, Betten, Hausgeräthe und ein **Kohlenwagen** öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.
[5890] **Reymann**, Auct.-Commissarius.

---

[653] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Mühlgasse unter Nr. 22 belegenen, auf 10,924 Thlr. 23 Sgr. abgeschätzten Grundstücks zum Zweck der Auseinandersetzung der Miteigenthümer haben wir einen Termin auf
den 17. September 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Stadtrichter **Tietze**
im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen, bei uns zu melden.
Breslau, den 27. Februar 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[941] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier am Wäldchen Nr. 2 belegenen, im Hypothekenbuche der Odervorstadt Band 10 Fol. 329 verzeichneten, auf 5804 Thlr. 10 Sgr. 3 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 11. November 1867, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath **Fürst**
im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Breslau, den 2. April 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1452]
Ueber den Nachlaß des am 28. Juni 1866 hierselbst verstorbenen Tischlermeisters **Carl August Hänsel** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämmtlichen Erbschaftsgläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,
bis zum 1. September 1867 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt. Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der **auf den 14. September 1867**, Vormittags 11 Uhr, in unserem Sitzungs-Saale anberaumten öffentlichen Sitzung statt.
Breslau, den 6. Juni 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1455] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 526 die von dem Kaufmann und Ingenieur **Hermann Seydel** und dem Kaufmann **Otto Mentzel**, Beide hier, am 5. Juni 1867 hier unter der Firma: **Seydel & Mentzel** errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.
Breslau, den 8. Juni 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1456] **Bekanntmachung.**
In unser Procuren-Register ist bei Nr. 348 das Erlöschen der dem **Johann Gottfried Feindt** von dem Kaufmann **Carl Heinrich Hoffmann** hier für die Nr. 1945 des Firmen-Registers eingetragene Firma **C. Hoffmann & Co.** hier ertheilten Procura heute eingetragen worden.
Breslau, den 7. Juni 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1453] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1802 das Erlöschen der Firma **Robert Goeritz** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 7. Juni 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1454] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 2062 die Firma **Th. Müller** und als deren Inhaber der Kaufmann **Theodor Müller** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 7. Juni 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1449] **Bekanntmachung.**
Bei der in unserem Firmen-Register unter Nr. 712 eingetragenen Firma:
„Die Verwaltung der Kuhna-Mühle H. Wartenberger",
ist zufolge Verfügung vom 6. Juni d. J. in Colonne 6 heute Folgendes vermerkt worden:
Heinrich Wartenberger hat durch Vertrag vom 11. März 1867 diese Handelsniederlassung an **J. M. Wechselmann** und **Emanuel Kornblum** verkauft (cfr. Nr. 65 des Gesellschafts-Registers).
Beuthen OS., den 7. Juni 1867.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1450] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung eine Handels-Gesellschaft sub laufende Nr. 65 unter der Firma:
Wechselmann & Co.
am Orte Scharley unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:
Die Gesellschafter sind:
1. der Kaufmann **Israel Meyer Wechselmann** zu Scharley,
2. der Kaufmann **Emanuel Kornblum** zu Beuthen OS.

Die Gesellschaft hat am 11. März 1867 begonnen. Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht einem jeden der beiden Gesellschafter zu.
zufolge Verfügung vom 6. Juni 1867 heute eingetragen worden.
Beuthen OS., den 7. Juni 1867.
Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1448] **Bekanntmachung.**
In unserem Gesellschafts-Register ist folgender Vermerk:
Colonne 1. Laufende Nr. 7.
„ 2. Firma der Gesellschaft: **V. Wichura & Comp.**
„ 3. Sitz der Gesellschaft: Ratibor mit einer Zweigniederlassung in Cosel.
„ 4. Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:
Die Gesellschafter sind:
a. der Buchhändler **Dr. Wichura**,
b. der Kaufmann **Feodor Schmeer**,
Beide zu Ratibor.
Eingetragen zufolge Verfügung vom 6. Juni 1867.
eingetragen.
Cosel, den 7. Juni 1867.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [475]
Das zum Nachlaß des **Joseph Erlebach** gehörige Brauerei-Grundstück Nr. 253 zu Arnsdorf, abgeschätzt auf 11,457 Thlr. 20 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe soll
am 2. September 1867, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle
subhastirt werden.
Die unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.
Schmiedeberg, den 14. Februar 1867.
Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

---

[708] **Nothwendiger Verkauf.**
Die der **Rosalie** verehel. Kaufmann **Pleßner** gehörige Besitzung Hypotheken-Nr. 67 Siemianowitz, abgeschätzt auf 6451 Thaler 7 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in unserem Bureau CII. einzusehenden Taxe, soll
am 2. October 1867, von Vormittags 11½ Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle hierselbst
nothwendig subhastirt werden.
Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.
Beuthen OS., den 8. März 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1404] **Bekanntmachung.**
Die Stelle des hiesigen **Stadtbauraths**, mit welcher ein jährliches Gehalt von 1000 Thlr. verbunden ist, soll zum 1. October d. J. anderweit besetzt werden.
Qualificirte Bewerber, welche das Examen als Baumeister absolvirt haben, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 10. Juli d. J. bei uns melden.
Die Wahl steht der Stadtverordneten-Versammlung zu und wird persönliche Vorstellung gewünscht.
Liegnitz, den 5. Juni 1867.
Der Magistrat.

---

10 Thaler Belohnung.

Eine **goldene Damenuhr** mit schwarzer Emaille ist Mittwoch gegen Abend auf der Altbüßerstraße beim Aussteigen aus einer Droschke verloren worden. Der ehrliche Finder erhält **Altbüßerstraße 9**, 2 Treppen, obige Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Nachdem ich die Pacht des Cursaales in Salzbrunn aufgegeben und das **Hotel zur Burg in Freiburg i. Schl.** übernommen, erlaube ich mir dasselbe einem geehrten reisenden Publikum angelegentlichst zu empfehlen. — Bei soliden Preisen, guter Küche, reeler Bedienung und comfortablen Zimmern glaube ich allen gerechten Ansprüchen genügen zu können. [1809]
Friedrich Vogel.

Arzt gesucht.

Zu einer mehrmonatlichen Vertretung eines Knappschaftsarztes wird ein promovirter Arzt gegen entsprechende Remuneration gesucht. Der Antritt könnte sofort erfolgen. Kenntniß der polnischen Sprache ist erwünscht. Gef. Offerten franco an den Knappschafts-Vorstand des Eisenwerkes Herminenhütte zu Laband bei Gleiwitz. [1782]

Bau-Bureau,

Berlin, Melchiorstr. 1. Entwürfe jeder Art, Façaden, Grundrisse, Details 2c. 2c., Kostenanschläge, Leitung von Bauten 2c. [5317]

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und der Geschlechtsorgane. Auch finden diese Kranken Aufnahme in des Unterzeichneten Heilanstalt.
Specialarzt Dr. **Kirchhoffer**
[3710] in Kappel bei St. Gallen (Schweiz).

Geschlechtskrankheiten,

Schwächezustände 2c. heilt gründlichst brieflich und in seiner Heilanstalt: [3689]
Dr. **Rosenfeld**, Leipzigerstr. 111 in Berlin.

Wasserheilanstalt Königsbrunn,

ohnweit Dresden, Station Königsstein, Besitzer und Dirigent Dr. **Putzar.** [3838]

Köhlers Hotel in Berlin,

jetzt Mohrenstr. 37 am Gendarmenmarkt neu eröffnet, der Zeit entsprechend mit allem Comfort eingerichtet, als: Restaurant, Badezimmer und Water-Closet, empfiehlt sich einem geehrten reisenden Publikum bei prompter Bedienung und soliden Preisen. [1567]

Auf der Papierfabrik in Köbeln b. Sluschau sind sofort zu verkaufen: 1 Dampfmaschine von 16—20 Pferdekräften mit 1 Kessel, 1 Papiermaschine mit 2 Trocken-Cylindern, 3 complette Holländer, 4 Holländerwalzen, 5 Grundwerke, eiserne Wellen und Riemenscheiben verschiedener Stärke und Größe, 1 complettes Wasserrad mit eisernen Schaufeln und 7 hölzernen Wellen mit Ringen und Zapfen. Nähere Auskunft ertheilt [1736]
J. G. Fischers Wwe.

Mühlengrundstück-Verkauf!

Wegen Familienverhältnissen bin ich gesonnen, mein in Gröditz bei Weissenberg in der sächsischen Ober-Lausitz gelegenes und eine Stunde von der Eisenbahnstation Pommritz der Görlitz-Dresdener Eisenbahn entferntes Wassermühlengrundstück, mit stets aushaltender Wasserkraft, ganz neu massiven Gebäuden und 7 Scheffel Feld und Wiesen sofort zu verkaufen.

Das Werk enthält zwei paar **französische** und ein paar **deutsche Steine**, einen **Spitzgang** mit **Reinigungsapparat**, **Brett-Schneidemühle** und **Kreissäge**, **Alles** im vorigen **Jahre** nach neuester Construction gebaut. Dabei wird auch die **Bäckerei** sehr schwunghaft betrieben. Alles Nähere beim Besitzer **Gustav Arwin Kloß.**

Gutstauschgesuch.

Ein Rittergut bei Liegnitz, Preis 120,000 Thaler, soll gegen einen größeren Besitz vertauscht werden. Es sind 100,000 Thlr. baar Geld zur Zuzahlung flott. [6398]
Eugen Wendriner, Particulier, Breslau. Tauenzienplatz Nr. 8.

Vortheilhafter Hausverkauf!

Mein in einer der belebtesten Städte Oberschl. auf frequ. Straße belegenes Eckhaus, in welchem seit 30 Jahren ein Colonial-Waaren-Geschäft mit best. Erfolge betrieben wird und der vorzüglichen Lage wegen sich jedes andere Geschäft errichten läßt, ist bei einem Miethsertr. von 430 Thlr. für den Preis von 6,800 Thlr. sofort zu verkaufen.

Selbstkäufer belieben Anfragen unter der Chiffre A. B. 49 an die Exped. der Bresl. Zeit. zu richten.

Auf meiner Besitzung Nr. 92a Vorstadt Ottmachau haftet Rubr. III. Nr. 15 für den Kaufmann S. Sachs daselbst ein Capital von 1500 Thlr. Der Gläubiger ist flüchtig geworden und es läßt sich annehmen, daß er über das Capital Verfügungen getroffen hat; ich ersuche daher alle Diejenigen, welche als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber an das gedachte Capital oder das darüber ausgestellte Instrnment Ansprüche haben, sich binnen 14 Tagen bei mir zu melden und die Zahlung des Capitals zu gewärtigen, widrigenfalls ich dasselbe ad Depositum des Gerichts zur weiteren Verfügung zahlen werde.
Patschkau, den 12. Juni 1867.
[1813] **J. Glogauer.**

Ich beabsichtige die Oekonomie des Rittergutes Schönau bei Landek in der Grafschaft Glatz, bestehend aus 564 Morgen und den dazu gehörigen Gebäuden, im Wege persönlicher Vereinbarung, an einen erfahrenen cautionsfähigen Landwirth vom 1. Juli d. J. ab, auf 9 Jahre zu verpachten.

Indem ich die Herren Reflectanten hiermit ergebenst einlade, bemerke ich, daß ein Vermögen von circa 6000 Thlr. bis 8000 Thlr. erforderlich sein wird, incl. der beanspruchten und bald zu zahlenden Caution von 2000 Thlr. und daß ich jeden Mittwoch und Donnerstag zu Hause anzutreffen sein werde.
Schönau bei Landek, Grafschaft Glatz, im Juni 1867. [1789]
H. v. Ludwig.

Verkauf
einer großen Sammlung von Antiquitäten und anderen seltenen Gegenständen.

Die von meinem verstorbenen Manne hinterlassene bedeutende Sammlung von guten Oelgemälden, Kupferstichen, Holzschnitten, Büchern, Mineralien, Conchylien und diversen Antiquitäten beabsichtige ich baldigst im Ganzen oder Einzelnen zu verkaufen und werden Kauflustige hierzu eingeladen. [1728]
Waldenburg in Schl., d. 3. Juni 1867.
verw. Rendant Trebitz.

Restaurations-Verpachtung.

Die noch innehabende, hierselbst auf der Oderstraße nahe am Ringe belegene, sehr frequente und comfortabel eingerichtete Restauraration, mit Bairisch-Bier-Ausschank verbunden, beabsichtige ich eingetretener Verhältnisse wegen **vom 1. Juli d. J. ab** anderweit zu verpachten. — Ernstlichen Reflectanten, denen 4- bis 600 Thlr. zur Uebernahme des Inventars zur Verfügung stehen, ertheile ich auf frankirte Anfragen nähere Auskunft. [1800]
W. Vogt, Restaurateur in Ratibor.

[5906] **Nürnberg. Rothes Roß.**

Zum Beginn der Reisesaison erlaubt sich der ergebenst Unterzeichnete allen hohen Herrschaften und respectiven Reisenden, seinen jeden Comfort darbietenden Gasthof in geneigte Erinnerung zu bringen. **Paul Galimbertti.**

W. Rothenbach,

Schweidnitzerstr. Nr. 16—18, in der Nähe des Theaters, empfiehlt:
Kaffee- und Theeservice in neuesten Decors zu den billigsten Preisen. [5881]

Ganz neu.

Durch Anschaffung einer Maschine fertige ich [5893]
Visitenkarten
in den modernsten Schriften, sowohl in Schwarz- als auch in Buntdruck, 100 Stck.
in 15 Minuten
aufs Sauberste an und empfehle dies der geneigten Beachtung.
F. Schröder,
Papier-Handlung, Albrechtsstrasse 41.

Poudre Fèvre

Selterwasser-Pulver
zur Bereitung des Selterwassers, das Orig.-Packet zu 20 Flaschen 15 Sgr.
Himbeer- und Kirschsaft,
Die Flasche 5 und 10 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Mit Gegenwärtigem beehren wir uns unsern geehrten Geschäftsfreunden eine möglichst frühzeitige Absendung ihrer zur bevorstehenden **Margarethen-Messe** bestimmten Güter zu empfehlen, da durch den vor Beginn der Messen stattfindenden Güter-Andrang allmessentlich Verspätungen in der Ankunft von Gütern eintreten, welche meistens für die betheiligten Empfänger sehr empfindlich sind.

Gleichzeitig zeigen wir ergebenst an, daß das Auspacken der Waaren in den Gewölben zur bevorstehenden Margarethen-Messe am **Sonnabend den 29. Juni d. J.** stattfindet, und halten unsere auf das Beste eingerichteten Lagerräume, in denen sämmtliche Güter unter Assecuranzlagern, zur Benutzung empfohlen. —

Schließlich ersuchen wir noch, bei denjenigen Meßgütern, deren directe Abfuhr in die Meßlocale erfolgen soll, auf der **Außenseite der Frachtbriefe** die Vorschrift:
„Abzurollen durch Herrmann & Co."
setzen zu lassen. [5879]
Frankfurt a./O., im Juni 1867.
Herrmann & Co.

Eine Musikalien-Leihanstalt

ist **sehr billig** zu verkaufen. Frankirte Nachfrage sub P. M. 40 poste rest. Posen.

Königs
Wasch- und Bade-Pulver,

welches die Eigenschaft besitzt, daß es die Haut bis in die innersten Poren reinigt und derselben einen schönen, feinen, weißen Teint verleiht, selbst die rauheste Hand bekommt nach kurzem Gebrauch ein zartes Ansehen. [5894]
Die Schachtel 3 Sgr., 12 Schachteln 1 Thlr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

3—4 tragende Kalben

oder auch junge Kühe von reiner holländischen oder auch Schwyzer Race werden bald zu kaufen gesucht. Gef. Offerten mit Preisangabe und Farbe beliebe man unter Chiffre H. U. 46 an die Exped der Bresl. Ztg. einzusenden.

Ricinusöl-Pommade

von Robert Süßmilch in Pirna,
stärkt den Haarwuchs, verhindert das Ausfallen und zu frühe Ergrauen der Haare, dabei ein angenehmes Toilettenmittel. Die Büchse 5 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Oranienburger Soda-Seife

empfiehlt [5897]
Paul Neugebauer, Ohlauerstraße Nr. 47.

Siede

20 Sgr. pr. Ctr. ab Fabrik
stets vorräthig **Sternstraße 12.**
[6385] **J. Conrad.**

Dachpappen

nebst completten Dachbedeckungen bei [5732]
Jos. Pappenheim,
Altbüßerstraße 61, Ecke Junkernstraße.

Ein Kind jeden Alters findet bei mäßiger Pension liebevolle Aufnahme in einer anständigen kinderlosen Familie auf dem Lande. Näheres beim Lehrer **Elsner**, Gräbschnerstraße 20. [6381]

Damen, welche in stiller Zurückgezogenheit ihre Entbindung abwarten wollen, finden liebevolle Aufnahme und Pflege, die freundlichste Zuvorkommenheit und aufmerksamste Behandlung in **Berlin** bei der Stadthebamme **Walterschaft**, Commandantenstraße Nr. 35. [5843]

Gesucht werden 20 bis 25 Kürschner-Gesellen, tüchtige Zurichter, in gut lohnende Accord-Arbeit. [5905]
Rauchwaaren-Dampf-Zurichterei und Färberei zu Neuschönefeld bei Leipzig.

Ein geprüfter **Lehrer** (mosaisch), dem gute Zeugnisse über seine mehrjährigen Leistungen zu Gebote stehen, der sich jetzt aber dem Kaufmannsstande gewidmet und demgemäß bereits die Handelswissenschaft theoretisch angeeignet hat, auch der doppelten italienischen Buchführung mächtig ist, sucht unter soliden Bedingungen eine Stelle als Hauslehrer in einem Geschäftshause, in dem er in den Freistunden eine Geschäftsroutine sich gleichzeitig zu eigen machen kann. [6389]

Gefällige Offerten beliebe man sub A. S. 49 an die Expedition der Breslauer Zeitung franco einzusenden.

Für meine 3 Kinder, Mädchen im Alter von 9 bis 13 Jahren suche ich zum baldigen Antritt eine geprüfte Erzieherin, die bereits mehrere Jahre Kinder mit Erfolg unterrichtet hat und sowohl in der französischen und englischen Sprache als auch in der Musik recht tüchtig ist.
Schönbach bei Canth, den 12. Juni 1867.
[1810] **Paetzold** auf Schönbach.

Eine geprüfte, evang. **Erzieherin**, die über ihre Wirksamkeit gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht Michaelis eine Stelle. Adressen K. O. Breslau poste restante. [6250]

Geübte Häklerinnen, die Kragen, Seelenwärmer ꝛc. zur Anfertigung übernehmen wollen, und durch verfügbare Arbeitskräfte größere Quantitäten zu liefern im Stande sind, finden dauernde Beschäftigung in der Wollwaaren-Fabrik von
[6322] **R. Wiener in Liegnitz.**

In einer größeren Provinzialstadt wird in der Kanzlei eines Rechtsanwalts und Notars ein der polnischen Sprache mächtiger Büreauvorsteher gegen monatliches Gehalt von 16 bis 20 Thlr. gesucht. Der Antritt kann alsbald erfolgen, und werden Anmeldungen unter der Adresse J. W. 50 v. d. Expedition d. Breslauer Zeitung entgegengenommen.

Ein praktisch tüchtiger, auch zur selbstständigen Geschäftsführung qualificirter, cautionsfähiger **Müller** kann eine dauernde, vortheilhafte Stelle bei einer großen Wasser-(Mehl-) Mühle nachgewiesen erhalten. Derselbe kann auch verheirathet sein. [1774]
A. Goetsch u. Co., Berlin, Lindenstr. 89.

5 bis 6 brauchbare Dachdecker-Gesellen

finden sofort **dauernde Beschäftigung** bei dem [1777] Schieferdeckermeister **F. Terpe** in Oels.

Ein Destillateur,

practisch und theoretisch wohl bewandert, selbst Arbeiter, in Correspondenz und Buchführung firm, mittelschöne Handschrift, gereist und guten Referenzen sucht per 1. Juli oder später, wenn auch außerhalb in einem achtbaren Hause Stellung. Gef. Adressen werden unter H. K. Nr. 44 in der Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [1783]

Ein junger Mann

mit Vorkenntnissen wird unter geringen Ansprüchen zur Erlernung der Landwirthschaft gesucht. Adressen sub H—nn. 47 übernimmt die Exped. der Bresl. Ztg. [5876]

Ein freundliches **Stübchen** mit separatem Eingange, vornheraus, mit oder ohne Möbel, ist an einen Herrn oder Dame Termin Johanni d. J. ab zu vermiethen. Näheres **Berlinerstraße Nr. 45**, 3 Stiegen, bei Kroll.

Im 2. Stock Albrechtsstraße 3
ist eine renovirte Wohnung, best. aus Stube und Cabinet im Vorderhause und Küche mit 2 kl. Stuben im Seitengebäude bald oder von Johanni ab zu vermiethen. [6379]
Näheres bei **Bruno Wentzel** daselbst.

[6382] **Am Ohlau-Ufer Nr. 12,**
1 Treppe hoch, ist eine herrschaftl. Wohnung mit Wasserleitung und Gaseinrichtung, fünf Stuben, Alcove, Küche, Speisek., Mädchenk., Closet, Boden u. Keller z. Michaelis z. verm.

In einem am Ringe belegenen Hause ist ein **großer Laden** nebst Schaufenster sowie eine daran stoßende Wohnung für ein Mode und Schnittwarengeschäft sich eignend, sofort zu vermiethen. [6239]
Trachenberg, im Juni 1867.
C. Suft.

Für Landwirthe!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen: [434]

Der praktische Ackerbau in Bezug auf rationelle Bodencultur, nebst Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie, ein Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen, bearbeitet von Albert von Rosenberg-Lipinsky, Landschafts-Director von Oels-Militsch, Ritter ꝛc. Zweite verbesserte Auflage. Gr. 8. 2 Bände. Mit 1 lithogr. Tafel. 85 Bogen. Eleg. brosch. Preis 4½ Thlr.

Die Censur des Landwirths durch das richtige Soll und Haben der doppelten Buchhaltung, nebst Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1859 bis 1. Juli 1860. Bearbeitet von einem schlesischen Rittergutsbesitzer. Gr. 8. 10 Bogen. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Der landwirthschaftliche Gartenbau, enthaltend den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau als Leitfaden für Sonntagsschulen und für Ackerbauschulen, bearbeitet von Ferdinand Hannemann, königl. Institutsgärtner ꝛc. zu Proskau. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. 12½ Bogen. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Jahresbericht über die Untersuchungen und Fortschritte auf dem Gesammtgebiete der Zuckerfabrication von Dr. C. Scheibler und Dr. K. Stammer. Jahrgang I. u. II. 1861 u. 1862. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. Gr. 8. 28½ Bogen. Eleg. brosch. Preis 3½ Thlr.
— — — Jahrg. III. 1863. Mit 46 in den Text gedruckten Holzschnitten u. 1 lith. Tafel. Gr. 8. 27 Bog. Eleg. brosch. Preis 3½ Thlr.
— — — Jahrg. IV. 1864. Mit 59 in den Text gedruckten Holzschnitten u. 1 lith. Tafel. Gr. 8. 23¾ Bog. Eleg. brosch. Preis 3½ Thlr.
— — — Jahrg. V. 1865. Mit 34 in den Text gedruckten Holzschnitten. Gr. 8. 19¾ Bogen. Eleg. brosch. Preis 3 Thlr.

Jahrbuch der deutschen Viehzucht nebst Stammzuchtbuch deutscher Zuchtheerden herausgegeben von W. Janke, A. Körte, C. v. Schmidt. Mit Abbildungen berühmter Zuchtthiere. Jahrg. 1864 bis 1867. Gr. 8. Elegant broschirt. Preis pro Jahrgang 4 Thlr.

Leitfaden zur Führung und Selbsterlernung der landw. doppelten Buchhaltung. Bevorwortet von dem königl. Landes-Oeconomie-Rath A. P. Thaer, bearb. von Theodor Saski. Gr. 8. 8½ Bog. Brosch. Preis 22½ Sgr.

Taschenbuch für Zuckerfabrikation und Spiritusbrennerei. Tabellen zum Gebrauch in der Fabrik und im Laboratorium. Zusammengestellt von Dr. K. Stammer. 8. 20 Bog. Eleg. broch. Preis 2 Thlr.

Die Wiederkehr sicherer Flachsernten als Anleitung zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge und die Ergänzung der mineralischen Pflanzennährstoffe, insbesondere des Kali und der Phosphorsäure, in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee, Hack- und Hülsen- und Halmfrucht von Alfred Rüfin. 8. 4½ Bogen. Elegant broschirt. Preis 7½ Sgr.

Schlesische landwirthschaftliche Zeitung, mit dem Beiblatt „Landwirthschaftlicher Anzeiger". Redigirt von Wilhelm Janke. Folio. Wöchentlich eine Nummer. Vierteljährlicher Abonnements-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Stempel und Porto 1 Thlr. 1 Sgr. Insertionsgebühren für den Raum einer fünftheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Oberschlesische Eisenbahn-Actien Litt. B.

versichern gegen die am 1. Juli d. J. stattfindende Verloosung billigst [5320]
Gebr. Guttentag.

H. Pringsheim,
Portland-Cement-Fabrik Oppeln.

Bei Beginn der Bau-Saison empfiehlt ihr von Bau-Behörden und Autoritäten des Baufaches günstig begutachtetes, dem besten Englischen und Stettiner gleichkommendes Portland-Cement in 1/1 und 1/2 Tonnen pr. 400 und 200 Pfund zu **billigsten Preisen** [1520]

Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird um genaue und vollständige Angabe der Firma gebeten.

H. Pringsheim,
Portland-Cement-Fabrik Oppeln.

Büttnerstraße Nr. 4

ist der erste Stock zu vermiethen. [6251]

Sommerwohnung in Sibyllenort,
2 bis 3 Zimmer mit Küche, ist zu vermiethen. Näheres **Barbaragasse Nr. 10.** [6390]

Ring, Riemerzeile 10,
ist in der dritten Etage rechts eine Wohnung zu vermiethen. [5880]

Ein fein möbl. Zimmer m. freundl. Aussicht ist bald od. v. 1. Juli an 1 oder 2 anst. Herren zu vermiethen **Gabitzerstr. 6** b., 2 Tr.

Elegante Wohnung.

Im ersten Stock 6 Zimmer, 4 Cabinets, 2 Küchen, 2 Entree's sind im Ganzen oder getheilt sofort oder Termin Johanni zu beziehen **Sonnenstraße Nr. 14.** [8386]

Stallungen u. Wagenremisen sind Tauenzienplatz Nr. 6 zu vermiethen. Näheres daselbst beim Wirth. [6336]

Matthiasstraße Nr. 3 ist die **Stellmacherwerkstatt** sofort oder vom 1. Juli d. J. anderweitig zu vermiethen. Näheres bei **H. R. Leyser**, Schmiedebrücke Nr. 64/65 zu erfragen. [6394]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Praktische Anweisungen
für den
Curgast von Ober-Salzbrunn.
Von
Dr. **Straehler,**
Fürstlich Pleß'scher Brunnenarzt.
Gr. 8. Eleg. brosch. Preis 5 Sgr.

Reinerzer Badegeschichten.
Erzählungen nach dem Leben.
Von
A. Brosig.
Octav. Eleg. brosch. Preis 10 Sgr.

12. u. 13. Juni.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	333'''87	331'''73	329'''72
Luftwärme	+ 11,8	+ 10,2	+ 18,4
Thaupunkt	+ 6,7	+ 5,3	+ 11,0
Dunstsättigung	66pCt.	66pCt.	56pCt.
Wind	S 1	SO 2	SW 1
Wetter	wolkig	Sonnenbl.	regnicht
Wärme der Oder			+ 15,5

Breslauer Börse vom 13. Juni 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	104¼ B.
do. Staatsanl.	4½	98¼ B.
do. Anleihe	4½	98¼ B.
do. do.	4	91½ B.
St.-Schldsch.	3½	84¾ B.
Präm.-A. v. 55	3½	124¼ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	96⅛ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	88¾ G.
Schles. Pfdbr.	3½	87 B. 86½ G.
do. Lit. A.	4	95¼ B.
do. Rustical-	4	94¾ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	94 5/12 B.
do. Rentenb.	4	93⅛ B. 92⅔ G.
Posener do.	4	90¼ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	88¼ B.
do. do.	4½	95⅜ B.
Obrschl. Prior.	3½	80⅝ B.
do. do.	4	88⅜ B.
do. do.	4½	95¼ G.
do. do.	4½	95⅜ B.
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		96½ B.
Louisd'or		110¾ G.
Russ. Bk.-Bil.		83 5/12 B. 82 11/12 G.
Oest. Währ.		81⅝ B 81⅓ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	135 B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	195⅝ B.
do. Lit. B.	3½	165½ B.
Oppeln-Tarn.	5	76¼ B.
Wilh.-Bahn	4	61⅝ B.
Galiz. Ludwb.	5	98¼ bz. G.
Warsch. Wien pr. St. 60RS	5	61¼ G.
Russ. Liq.-Sch.	—	—

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	78½ bz. B.
Ital. Anleihe	5	51½ bz.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	58¼ B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	50¼-50 bz. B.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	57¼ B.
do. 60er Loose	5	72⅝ G.
do. 64er do.	—	43 B.
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl.	4	—
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	32½-⅝ bz.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	113¾ G.
Oest. Credit	5	76⅞ bz.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	—
do. 250 fl	2M	—
Hambrg. 300 M	kS	—
do. 300 M	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl.	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	101-104	97	92—94
do. gelber	98-102	96	91—93
Roggen schl.	84—85	83	82
do. fremder	77—79	75	71—73
Gerste	57—60	56	52—54
Hafer	36—38	35	33—34
Erbsen	72—74	69	62—66

Kündigungspreise f. d. 14. Juni.
Roggen 61 Thlr., Hafer 47, Weizen 80, Gerste 53, Raps 95, Rüböl 11, Spiritus 20¼.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 20⅝ B. 20½ G.

Die Börse war vollständig geschäftslos bei unveränderten Coursen.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.